

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

Technische Universität Wien

Diplomarbeit

Raumplanung neu kommunizieren

Raumplanung unter den Aspekten der Informations- gesellschaft und Netzwerkbildung

Ausgeführt zum Zweck der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs unter der Leitung von

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Andreas Voigt

E280/4, Fachbereich Örtliche Raumplanung
Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Werner Tschirk

Matr. Nr. 0025480
Reitschulgasse 3c
7210 Mattersburg

E: wt@rpl.at

W: <http://www.rpl.at>

Wien, im September 2006

**Es ist nicht genug zu wissen,
man muss auch anwenden;
es ist nicht genug zu wollen,
man muss auch tun.**

(J.W. Goethe)

Mein ganz besonderer Dank gilt ...

Andreas Voigt für die gewissenhafte Betreuung meiner Diplomarbeit, für seine Anregungen und für sein großartiges Engagement im „Netzwerk Raumplanung“.

Prof. Heiner Hierzegger und dem gesamten Team des Fachbereiches Örtliche Raumplanung (Jelka, Doris, Hans Peter, Andreas und Dieter) der TU Wien für die vielen wertvollen Erfahrungen und dafür, dass sie mich unterstützt und an mich geglaubt haben.

Andreas Lotz, Reinhard Seiß, Gerhard Schimak, Arthur Kanonier, Thomas Dillinger, Jürgen Hayer, Tobias Dietrich, Bernhard Silvestri, Dietmar Ribolits, dem Team Schreiner-Kastler (Visuelle Kommunikation) und allen, die durch ihr Einbringen zum Gelingen des Projektes „Netzwerk Raumplanung“ beigetragen haben.

meinen Eltern Margarete und Johann Tschirk, die mich in jeder Hinsicht unterstützt und mir diese Ausbildung ermöglicht haben; meinem Vater auch für das gewissenhafte Korrekturlesen.

Andrea für alles!

DANKE!

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Kurzfassung / Abstract	4
Vorwort	7
1. Raumplanung unter sich ändernden Rahmenbedingungen	9
1.1 Trends mit Auswirkungen auf den Raum	10
1.1.1 Gesellschaftlich-räumliche Trends	10
1.1.2 Wirtschaftliche Trends	15
1.1.3 Politisch-administrative Trends	16
1.2 Wohin steuert Raumplanung?	19
1.3 Neue Aufgaben und Herausforderungen für RaumplanerInnen	22
2. Raumplanung braucht Kommunikation	29
2.1 Kommunizieren statt planen?	33
2.1.1 Das kooperative Planungsmodell von Selle	33
2.1.2 Das kommunikative Planungsmodell von Forester	35
2.1.3 Das argumentative Planungsmodell von Rittel	36
2.1.4 Anforderungen an eine kommunikativ orientierte Planungspraxis	39
2.1.5 Relativierung der kommunikativ-kooperativen Beteiligung	40
2.2 Kommunikation auf der fachlichen Ebene	44
2.3 Neue Medien, neue Möglichkeiten	47
3. Netzwerk Raumplanung	51
3.1 Konzept	54
3.1.1 Grundsätze, Ziele und Zielgruppe	54
3.1.2 Informations- und Kommunikationsangebot	57
3.1.3 Navigation	65
3.1.4 Layoutdesign	67
3.2 Technische Umsetzung	71
3.2.1 Joomla! Content Management System	71
3.2.2 Funktionsweise	72
3.2.3 Komponenten	75
3.2.4 Module	75
3.3 Weiterentwicklung und Betrieb	76
3.3.1 Betrieb und Finanzierung	77
3.3.2 Marketing	78
4. Glossar	82
5. Verzeichnisse	85
5.1 Quellenverzeichnis	85
5.2 Abbildungsverzeichnis	90
5.3 Tabellenverzeichnis	91
6. Anhang	92

Kurzfassung

Neben naturräumlich-ökologischen Gegebenheiten ist räumliche Planung vor allem eng mit gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politisch-administrativen Rahmenbedingungen und Entwicklungen verbunden. Eine Änderung dieser Rahmenbedingungen¹ bringt zwangsläufig auch eine Änderung der Bedingungen der Raumplanung mit sich. Künftig werden PlanerInnen in einer individualisierteren Gesellschaft als Problemlöser und Manager im Raum vermehrt Vermittler-, Organisations- und Koordinationsrollen zu übernehmen haben. Zudem stehen prozessuale Aspekte der Planung zunehmend im Vordergrund. Zur Bewältigung von Planungsaufgaben sind effiziente und verstärkte Kommunikation sowie die Erarbeitung von Lösungen im Dialog mit betroffenen Akteuren erforderlich.

Wie dieser Dialog aussehen könnte, wird in drei prozessorientierten Planungsansätzen (SELLE, FORESTER, RITTEL) näher beschrieben und daraus Anforderungen an eine kommunikativ-orientierte Planungspraxis abgeleitet:

- umfassende, frühzeitige, aktive Einbindung möglichst vieler unterschiedlicher betroffener Akteure;
- Gestalten von Planung als offener Prozess;
- Verlagern von Entscheidungsmacht in den intermediären Bereich (SELLE) und eine partizipatorische (FORESTER) bzw. deliberative (SELLE) Entscheidungsfindung.

Neue Medien, besonders das Internet und Formen der Visualisierung von Planungen nehmen bei der Kommunikation und Partizipation von Bürgern einen großen Stellenwert ein. Für RaumplanerInnen bedeutet das, dass sie sich vermehrt mit medialer Aufbereitung beschäftigen und Kenntnisse im Umgang mit neuen Medien aneignen müssen. Ebenso sind „offene“ Planung, Ehrlichkeit, Vereinfachung und Konzentration auf das Wesentliche, Regionalisierung und grenzüberschreitende Zusammenarbeit Themen, mit denen sich künftige RaumplanerInnen auseinander zu setzen haben.

¹ etwa durch Globalisierung, demographischen Wandel, Tendenzen zur Freizeitgesellschaft und zur Individualisierung der Gesellschaft, Verwaltungsmodernisierung, sektoralen Wandel hin zu einer Informations- oder Wissensgesellschaft etc.

Die Forderung nach verbesserter Kommunikation betrifft jedoch nicht nur den Dialog zwischen „Planungswelt“ und „Alltagswelt“ (SCHÖNWANDT, 2002), sondern auch die Weiterentwicklung und die Diskussion innerhalb der „Planungswelt“. Für SCHINDEGGER etwa zählt „die in Österreich kaum stattfindende reflektierende Diskussion (innerhalb) des Fachgebietes Raumplanung ... zu den größten Defiziten dieser Disziplin“ (SCHINDEGGER, 1999, S. 8).

Es gilt einen Weg zu finden, Raumplanung neu – im Sinne von besser – zu kommunizieren und auf die Stärken und Erfolge hinzuweisen.

Als Beispiel für einen Weg der verbesserten Kommunikation innerhalb des Fachgebietes kann das „Netzwerk Raumplanung“, das als wesentliches Ergebnis dieser Diplomarbeit entstanden ist, angesehen werden. Das „Netzwerk Raumplanung“ ist eine Plattform der Kommunikation, Information und Kooperation. Ziel dieser Internetplattform ist es, ein Netzwerk von PlanerInnen aufzubauen, Raumplanung zu vermitteln und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten.

Abstract

As well as being affected by the natural environment and ecological factors, spatial planning is above all closely linked to social, economic and political-administrative conditions and developments. Any change in these parameters² necessarily also entails a change in the conditions of spatial planning. In future, planners will increasingly be required to assume mediation, organisation and coordination roles as spatial problem-solvers and managers in a more individualised society. In addition, process-related aspects of planning are increasingly coming to the fore. In order to cope with these new planning tasks, stronger, more efficient modes of communication and solutions elaborated in dialogue with the affected actors are required.

What this dialogue might look like is described in greater detail in three process-oriented approaches to planning (SELLE, FORESTER, RITTEL), from which the following features required of communication-oriented planning practice are derived:

² Owing, for instance, to globalisation, demographic change, the trends towards the leisure society and individualisation of society, modernisation of administration, sectoral shifts towards an information or knowledge society, etc.

- comprehensive, early, active involvement of as many different affected actors as possible;
- conception of planning as an open process;
- transfer of decision-making power to the intermediary level (SELLE), accompanied by participatory (FORESTER) and deliberative (SELLE) decision-making.

New media, especially the internet and forms of planning visualisation, play an important role in the communication process and citizens' participation in it. This means that spatial planners are increasingly required to familiarise themselves with media-based presentation and acquire the skills required to handle new media. "Open" planning, honesty, simplification and concentration on the essentials, regionalisation and cross-border cooperation are likewise issues that will have to be addressed by the spatial planners of the future.

The call for improved communication not only refers to the dialogue between the "planning world" and the "everyday world" (SCHÖNWANDT, 2002), however, but also to future developments and debate within the "planning world" itself. In Schindegger's view, for instance, "the virtual lack of any reflective discussion (within) the field of spatial planning in Austria is one of the greatest deficits of this discipline" (SCHINDEGGER, 1999, p. 8).

Planners are therefore called upon to find new – i.e. better - ways of communicating spatial planning and highlighting its strengths and successes.

The "Spatial Planning Network" which was developed as a key outcome of this dissertation can be seen as one example of an approach to improved communication within the discipline. The "Spatial Planning Network" is an internet platform for communication, information and cooperation which aims to build up a network of planners, communicate issues related to spatial planning and facilitate work on joint solutions.

Vorwort

Problemstellung Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Raumplanung³ in einer Gesellschaft, die manche Informationsgesellschaft, Wissensgesellschaft oder Netzwerkgesellschaft nennen. Es wird der Fragestellung nachgegangen, wie sich grundsätzliche Rahmenbedingungen geändert haben und welche Konsequenzen diese Änderungen für die Raumplanung haben (siehe dazu Kapitel 1).

Immer wieder taucht in der Diplomarbeit auch eine Frage auf, die mich seit Beginn meines Studiums beschäftigt: Warum ist Raumplanung, obwohl sie entscheidenden Einfluss auf viele Lebensbereiche nimmt und dem Gemeinwohl dient, eine eher unbekannte – mitunter sogar unerwünschte – Disziplin? Unlängst teilte mir eine ältere unbekannte Dame mit, dass die „Raumplaner alle Wiesen kaputt machen“, nachdem ich ihr von meinem Studium erzählt habe. Eine andere zufällige Bekanntschaft meinte wiederum, dass „Raumplaner die Städte verschandeln“. Warum prägen häufig negative Assoziationen das Bild der Raumplanung in der Bevölkerung?

Thesen Als eine hauptsächliche Konsequenz der geänderten Rahmenbedingungen und des kurz skizzierten Bildes von Raumplanung in der Öffentlichkeit wird ein vermehrter Kommunikationsbedarf – sowohl auf der fachlichen Ebene als auch mit den betroffenen Akteuren – sichtbar. Es wird die These erstellt, dass Raumplanung neu – im Sinne von besser – kommuniziert werden muss (siehe dazu Kapitel 2).

Raumplanung braucht für seine Wirksamkeit also nicht nur „gute Arbeit“ bei der Erstellung des fachlich-technischen Kerns, sondern auch „gute Vermittlung“. Raumplanung braucht den Dialog mit den Betroffenen, professionelle Öffentlichkeitsarbeit und Berichterstattung, Verständigung mit BürgerInnen

³ Anmerkungen zum Begriff „Raumplanung“ (siehe auch Glossar): Der Begriff „Raumplanung“ wird in dieser Diplomarbeit im umfassenden Sinn verwendet. Mit „Raumplanung“ i.w.S. sind auch raumbezogene Planung, räumliche Planung, Raumordnung, Raumentwicklung, Stadt- und Regionalplanung, hoheitliche Raumplanung sowie kommunale und regionale Entwicklungsplanung etc. angesprochen.

Mit „(Raum)PlanerInnen“ sind die Akteure im fachlichen Bereich der Raumplanung gemeint. RaumplanerInnen, wie sie etwa an der Technischen Universität Wien ausgebildet werden, erlangen auch Kenntnisse in Verkehrsplanung, Landschaftsplanung, Standortentwicklung etc. sowie im Umgang mit „Neuen Medien“ und Informationssystemen, Beteiligungsverfahren und Prozessabwicklung. Somit umfasst der mögliche Tätigkeitsbereich von „RaumplanerInnen“ auch diese Fachbereiche.

und Aufklärung über die Wirksamkeit von erfolgreichen planerischen Maßnahmen.

Was die RaumplanerInnen betrifft, müssen sie sich vor Augen halten, dass ihre Arbeit in Zukunft von entscheidender Bedeutung sein wird, wenn es darum geht, Lebensqualität in den Städten wie peripheren Regionen zu sichern. Sie werden in einer zunehmend individualisierteren Gesellschaft als ProblemlöserInnen und ManagerInnen im Raum eine Vermittler-, Organisations- und Koordinationsrolle übernehmen. Sie werden in prozessorientierten Verfahren und in Koordination und Kooperation mit verschiedenen Akteursgruppen Lösungen erarbeiten. „Gemeinsam gewinnen“ wird künftig das Motto lauten.

(Lösungs)Wege

„Neue Medien“ – vor allem das World Wide Web (WWW) als Kommunikationsmedium Nummer eins – eröffnen neue Wege und erweitern das Set an Möglichkeiten und Instrumenten der Raumplanung. Das „Netzwerk Raumplanung“ (siehe dazu Kapitel 3), das als wesentliches Ergebnis dieser Diplomarbeit entstanden ist, bietet eine Plattform für einen zukunftsorientierten Dialog zwischen Theorie und Praxis und zwischen RaumplanerInnen und Fachgebieten.



An dieser Stelle möchte ich noch auf die Website des Projekts „Netzwerk Raumplanung“ hinweisen. **Ich würde mich freuen, Sie in der RaumplanerInnen-Community begrüßen zu dürfen!**

www.netzwerk-raumplanung.at

- Der „rote Faden“**
- Raumplanung neu ...
- ... kommunizieren
- „Informationsgesellschaft“ und „Netzwerkbildung“
- Kapitel 1** geht auf Raumplanung unter sich ändernden Rahmenbedingungen ein und beschreibt Trends mit Auswirkungen auf den Raum. Dabei wird die Frage „wohin steuert Raumplanung und welche Herausforderungen ergeben sich für RaumplanerInnen“ aufgeworfen. Ein vermehrter Kommunikations- und Kooperationsbedarf wird sichtbar.
- Kapitel 2** greift die Schlussfolgerung aus Kapitel 1 auf, beschreibt drei kommunikativ-orientierte Planungsmodelle und geht auf die Möglichkeiten in der Nutzung neuer Medien in Planungsprozessen ein.
- Kapitel 3** zeigt die Anwendung neuer Informationstechnologien als Mittel zur Kommunikation in der Raumplanung und beschreibt die konzeptionelle und technische Umsetzung des praktischen Teils der Diplomarbeit: das Projekt „Netzwerk Raumplanung“.

1. Raumplanung unter sich ändernden Rahmenbedingungen

SIEGHARTSLEITNER,
2002, S. 4

„Veränderungen machen unsicher, wenn man nicht weiß, wohin sie führen, und wenn man nicht mitgestalten kann. Veränderung kann auch eine Chance für Neues sein. Vorausgesetzt, man findet Kraft zur Gestaltung des Veränderungsprozesses.“

Neben naturräumlich-ökologischen Gegebenheiten ist räumliche Planung vor allem eng mit gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politisch-administrativen Rahmenbedingungen und Entwicklungen verbunden. Eine Änderung dieser Rahmenbedingungen – etwa durch technischen Fortschritt – bringt zwangsläufig auch eine Änderung der Bedingungen der Raumplanung mit sich. Veränderung bedeutet dabei immer das Verlassen eines bekannten Weges und die Konfrontation mit Neuem. Wie im Eingangszitat erwähnt, ist es von Bedeutung, dass „man mitgestalten kann“ und, dass man einen Plan hat, der aufzeigt, wohin die Veränderung führen soll. Um einen Plan zu entwickeln, ist ein Blick auf die Ist-Situation erforderlich. Aus diesem Grund ist es wichtig, sich auch mit grundlegenden Fragestellungen und Rahmenbedingungen zu beschäftigen, wobei es nicht darum geht, das „Rad neu zu erfinden“. Vielmehr geht es um den Prozess des Bewusstmachens. Denn gerade das Wesentliche ist schwer zu erkennen und Schwächen werden meist eher gesehen als offensichtliche Stärken.

Im kommenden Kapitel wird der Blick auf gesellschaftlich-räumliche, wirtschaftliche und politisch-administrative Trends und wesentliche Entwicklungen (Kapitel 1.1) und die davon ausgehende mögliche Veränderung für die Disziplin Raumplanung (Kapitel 1.2) gerichtet. Im Kapitel 1.3 geht es dann darum, die Stärken der RaumplanerInnen zu erkennen und neue Herausforderungen, aber auch Wege für PlanerInnen anzudenken.

1.1 Trends mit Auswirkungen auf den Raum

In diesem Kapitel wird auf ausgewählte Trends mit räumlichen Auswirkungen – also auch Auswirkungen auf die Raumplanung – eingegangen. Dabei wird folgend zwischen gesellschaftlich-rechtlichen, wirtschaftlichen und politisch-administrativen Trends unterschieden, wobei natürlich auch Überschneidungen gegeben sind. Zu erwähnen ist, dass es sich dabei keinesfalls um eine vollständige Aufzählung handelt. Es ist vielmehr nur ein kurzes Anschneiden von Themen aus einer Vielzahl von Gegebenheiten, die für eine zukünftige Raumplanung von Bedeutung sein können.

1.1.1 Gesellschaftlich-räumliche Trends

Der Wandel der Gesellschaft ist mehreren Schwankungen mit unterschiedlicher Intensität unterworfen. Dabei können mehrere „driving forces“, die mit verschiedenen langen Amplituden wirksam sind und sich gegenwärtig überlagern, ausgemacht werden. Die ökonomische Umstrukturierung infolge des Übergangs vom Fordismus zum Postfordismus sowie der Übergang von einer Industrie- zu einer Dienstleistungsgesellschaft sind dabei von besonderer Bedeutung. Bildungs-, Kultur-, Arbeits- und Gesundheitswesen sowie Handel, Transport und Kommunikation sind von Veränderungen betroffen (vgl. DANGSCHAT, 2005, S. 20). Die Auswirkungen dieser Änderungen werden nun folgend beschrieben:

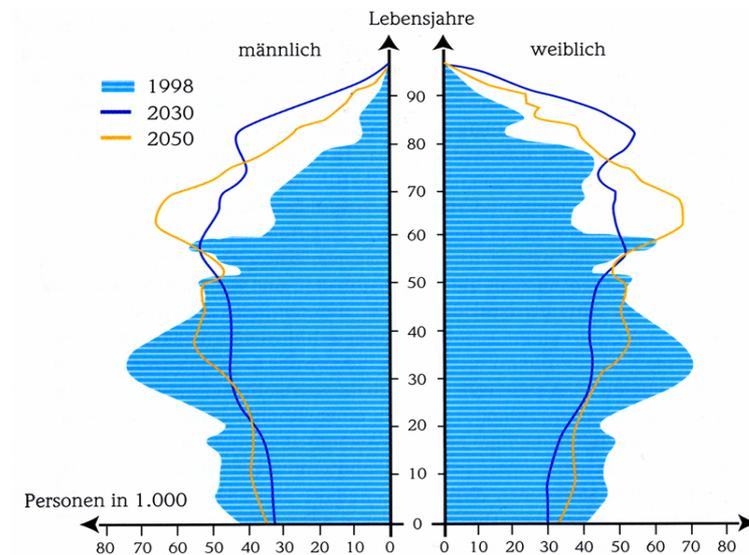
Individualisierung **Neue Berufe und Beschäftigungsformen⁴, mit denen gleichzeitig auch häufig flexible Formen der Zeit- und Raumnutzungsmuster einhergehen, führen zu einer Heterogenität der Lebensmuster sowie zur Flexibilisierung des Arbeitsmarktes.** Dies macht es für die Raumplanung schwierig, allgemeine Aussagen über das Verhalten der Akteure im Raum zu treffen. Anstelle einer „kollektiven Masse“, der ein gewisses Spektrum an Bedürfnissen zugeordnet wird, hat man es mit Individualisten mit unterschiedlichen Lebenszielen und -stilen zu tun, deren Ansprüche an den Raum unterschiedlicher nicht sein könnten. (vgl. ÖROK, 2002, S. 11)

⁴ „Überall in den spätindustriellen Nationen entwickelt sich derzeit eine neue "Kreative Klasse", ein Milieu von kooperierenden Einzelkämpfern jenseits der großen Organisationen. Diese Klasse, die natürlich keine Klasse im Marxschen Sinn ist, verdient ihr Geld mit Erfindungsreichtum. Sie lebt von direkten, persönlichen Kundenbeziehungen. Von Arbeit in temporären, wechselnden Teams. Und sie organisiert sich nicht mehr in Gewerkschaften, Lobbies oder Industrieverbänden. Sondern in Netzwerken. Talent-Netzwerken. Freundschafts-Netzwerken. Kunden-Netzwerken. Wissens-Netzwerken.“ (HORX, 2004, in: Die Presse, Wiener Tageszeitung, 20.03.2004)

Demographischer Wandel und räumliche Folgen

Durch eine (Über-)Alterung der Gesellschaft, in welcher der Anteil der nicht mehr Erwerbstätigen sowie der Anteil der über 75-jährigen rasch ansteigt, werden soziale Sicherungssysteme (z.B.: Gesundheitssystem, Rentenversicherung) enorm belastet (siehe dazu Abb. 1). Zuwanderung, die das Ausmaß der Alterung der Gesellschaft in den Industriestaaten verändern könnte, bedeutet eine zunehmende Herausforderung zur Integration der unterschiedlichen sozialen Gruppen durch unterschiedliche kulturelle Wertvorstellungen, Interessenslagen und Verhaltensweisen. Der demographische Wandel hat aber auch eine räumliche Dimension. „Gewinner“ im Sinne eines Bevölkerungswachstums werden zentrumsnahe, ökonomisch prosperierende Regionen sein. Periphere ländliche Räume werden eher mit Bevölkerungsverlusten zu tun haben. Innerhalb der regionalen und lokalen räumlichen Struktur kommt es zunehmend zu einer Polarisierung. Dies bedeutet eine Zunahme der Anstrengungen, um jeweilige ortsspezifische Benachteiligungen auszugleichen und gleichwertige Lebensbedingungen zu ermöglichen. (vgl. DANGSCHAT, 2005, S. 21) Die Raumplanung wird sich vielerorts mit dem Thema der Schrumpfung und dem geordneten Rückbau von Städten zu beschäftigen haben. Gleichzeitig vollzieht sich aber ein Prozess, der als Suburbanisierung zu bezeichnen ist. **Der gestiegene Wohlstand breiter Bevölkerungsgruppen und der Wunsch nach Wohnen im Grünen fördern die Ausbreitung der Wohngebiete im „Speckgürtel“ der Städte.** (vgl. ÖROK, 2002, S. 12 - 17)

Abb. 1
Bevölkerungspyramide
1998, 2030, 2050



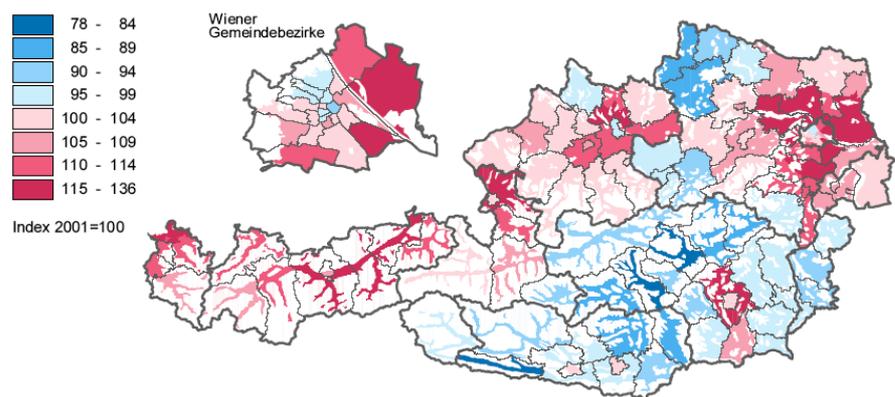
Familien und Haushaltsgrößen

Neben der zunehmenden Alterung stellt auch die Reduktion der durchschnittlichen Haushaltsgröße bei steigendem Wohnraumbedarf einen maßgeblichen Faktor für die Raumentwicklung dar. Laut ÖROK-Prognose 2005 ist der Trend eindeutig: „Die Zahl der Haushalte steigt, die Haushaltsgrößen sinken. ... Die Wohnungszahl und die Wohnfläche wachsen im Schnitt deutlich rascher als die Haushaltszahl und noch deutlich rascher als die Wohnbevölkerung. Der Wohnungsbedarf koppelt sich damit von den direkten Einflüssen der demographischen Entwicklung ab.“ (ÖROK, 2005A, S. IV). Österreich liegt derzeit (1. Quartal 2005) bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 2,34 Personen (Tendenz fallend) und einer durchschnittlichen Wohnnutzfläche von 96,8m² (Tendenz steigend). Das ergibt eine Fläche von ca. 41m² pro Person (STATISTIK AUSTRIA, 2006). Zusätzlicher Flächenbedarf ergibt sich durch Zersiedelung (geringere Dichten) und Suburbanisierung.

Bevölkerungsentwicklung

Trotz steigender Geburtendefizite wird die Einwohnerzahl Österreichs durch Zuwanderung aus dem Ausland in den kommenden Jahren weiter wachsen. Nach der ÖROK Bevölkerungsprognose 2004 wird im Jahr 2027 mit 8,43 Mio. ein historisches Maximum erreicht. Danach wird die geschätzte Einwanderung das bis dahin schon relativ hohe Geburtendefizit nicht mehr ausgleichen können (vgl. ÖROK, 2004, S. 56 f.). Das beschriebene Wachstum wird jedoch nicht in allen Regionen Österreichs gleichermaßen stattfinden. **Es wird starke regionale Unterscheide geben, wobei die Großstadt Wien am meisten und periphere Regionen am wenigsten vom Wachstum profitieren werden (siehe Abb. 2).** (vgl. ebd., S. 66 - 71)

Abb. 2
Bevölkerungsveränderung bis 2031



Quelle: ÖROK, 2004, S. 67, Hauptszenario

**Zunahme sozio-
ökonomischer
Ungleichheiten**

Durch vermehrte Lohnspreizung sowie einem steigenden Risiko der Arbeitslosigkeit bei gleichzeitigem Rückbau sozialer Sicherungssysteme kommt es zu einer verstärkten Differenzierung zwischen armer und reicher Bevölkerung. Auch dieser Prozess hat wiederum eine räumliche Komponente, was sich in der Segregation dieser Bevölkerungsgruppen an unterschiedlichen Standorten niederschlagen kann. Sprich: wenn armutsgefährdete Bevölkerungsgruppen in bestimmten Stadtteilen oder Regionen leben, dann erhöht sich die Gefahr einer baulichen und sozioökonomischen Abwärtsentwicklung. Eine entsprechende Integrationspolitik ist deshalb von Bedeutung. (vgl. DANGSCHAT, 2005, S. 20 f.; ÖROK, 2002, S. 74 f.)

**Entwicklung zur Frei-
zeitgesellschaft**

Der wachsende Wohlstand bei entsprechender Freizeit führt dazu, dass Freizeit- und Erholungsgestaltung zunehmend an Bedeutung gewinnen. „Inszenierung“ eines spezifischen Ortes, einer Landschaft oder einer Region ist dabei ein wesentliches Aktionsfeld der Freizeitwirtschaft geworden. Inszeniert werden zunehmend auch alltägliche Notwendigkeiten wie Einkaufen, Vergnügen und Erholung. Diese gehen zudem ineinander über und führen zu neuen Formen der Freizeitgestaltung. Räumliche Folgen dieses „Erlebniseinkaufens“ (siehe Abb. 3) sind multifunktionale Shoppingcenter, die eine Koppelung von spezifischen Freizeitaktivitäten mit dem Einkaufen ermöglichen. Ein bekanntes österreichisches Beispiel ist die SCS (Shopping City Süd) in Vösendorf bei Wien. Für die Stadt- und Ortskerne wird bzw. ist es schwierig, mit der Konkurrenz der Shopping-Center am Ortsrand mitzuhalten. (vgl. ÖROK, 2002, S. 14 f.)

Abb. 3
„Erlebnishopping“



Quelle: <http://www.scs.at>, Juli 2006

Informationsgesellschaft Die Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologie hat die internationale Arbeitsteilung erhöht, aber auch die Form der Arbeit und Kommunikation entscheidend verändert. Informationsbeschaffung und Informationsverarbeitung sind entscheidende Faktoren im Prozess der wirtschaftlichen Wertschöpfung. Gleichzeitig vollzieht sich ein sektoraler Wandel vom sekundären und tertiären Sektor hin zum quartären Sektor⁵. Dabei ergeben sich neue Berufe und Arbeitsformen sowie vielfältige Chancen zum Zugang zu Bildung und Information über alle Grenzen hinweg. Es wird von der Leistungsfähigkeit der Kommunikationsinfrastruktur abhängen, in welchem Ausmaß Regionen daran teilhaben werden. (vgl. ebd., 2002, S. 15 f.)

Abb. 4
LanParty



Quelle: <http://fotos.linux.net.uy>, Juli 2006

⁵ Hierunter fallen insbesondere High Tech (Hochtechnologie) und IT (Informationstechnologie) sowie alle Branchen, die sich mit Erstellung, Verarbeitung und Verkauf von Informationen (Daten und Wissen) beschäftigen (vgl. WIKIPEDIA, 2006, Wirtschaftssektor)

1.1.2 Wirtschaftliche Trends

Unter Punkt 1.1.2 wird vor allem auf die Veränderungen der Wirtschaftstätigkeit selbst eingegangen. Diese zählen, ähnlich wie die gesellschaftlichen Entwicklungen, zu den wichtigsten Rahmenbedingungen der Raumplanung.

Ortsungebundenheit und Globalisierung

Unter Globalisierung versteht man Prozesse einer zunehmenden internationalen Verflechtung verschiedenster Bereiche in Wirtschaft und Gesellschaft. Damit verbunden sind Veränderungen der ökonomischen, politischen, sozialen, kulturellen und ökologischen Verhältnisse. Als wesentliche Ursache der Globalisierung kann der technische Fortschritt in nahezu allen Bereichen – insbesondere in den Kommunikations- und Transporttechniken – sowie politische Entscheidungen zur Liberalisierung des Welthandels gesehen werden. Die verstärkte internationale Arbeitsteilung, die Beseitigung der nationalstaatlichen Barrieren und die technologische Entwicklung erhöhen die Mobilität der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital. Somit gewinnen qualitative, „weiche“ Standortmerkmale⁶ an Bedeutung und erhöhen den Wettbewerb der Städte und Regionen. Die Vorteile des Globalisierungsprozesses können jedoch nur von Unternehmen mit einer Mindestgröße samt einer entsprechenden organisatorischen Struktur genützt werden. Diese Unternehmen besitzen dadurch ein hohes Maß an Standortflexibilität und Markt- und Verhandlungsmacht. (vgl. ÖROK, 2002, S. 9 f.; ARL, 2005, S. 397 f.; WIKIPEDIA, 2006, Globalisierung)

Arbeitsmarkt, BIP

Durch die Lockerung sozialrechtlicher und betriebsorganisatorischer Regelungen erfolgt eine Flexibilisierung des Arbeitsmarktes. Neue Formen der Berufstätigkeit entstehen, die Teilzeitarbeit nimmt deutlich zu und die Dauer der Betriebszugehörigkeit ab (vgl. ÖROK, 2002, S. 11, S. 73 f.). Weiters bedarf die zunehmende Integration von Österreichs Wirtschaft in europäische und globale Märkte einer Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit. **Der Zwang zur Erhöhung der Bruttowertschöpfung und damit der Produktivität stellen ungünstige Voraussetzungen für die Beschäftigten dar.** So nahm in den letzten Jahren die Arbeitslosigkeit deutlich zu, und die gesamtwirtschaftliche Konjunktur erreichte nicht jene Zuwächse, die notwendig sind, um Arbeitslose abzubauen (vgl. ÖROK, 2005c, S. 21 f.). Obwohl das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) der österreichischen Wirtschaft bis 2010 um ca. 2,1% pro Jahr wachsen wird und damit leicht über dem EU 15-Durchschnitt liegt, wird die Wachstumsdynamik nicht ausreichen, um die Arbeitslosenquote zu verringern (vgl. WIFO, 2006).

⁶ qualifizierte Arbeitskräfte, aufgeschlossenes gesellschaftliches Umfeld („kreatives Milieu), schlanker institutioneller Rahmen (kurze Wartezeiten bei Genehmigungsverfahren etc.), Governance, usw. (ÖROK, 2002, S. 42 ff.)

Sektoraler Wandel Wie in Kapitel 1.1.1 unter Punkt „Informationsgesellschaft“ bereits erwähnt, vollzieht sich ein sektoraler Wandel vom sekundären und tertiären Sektor hin zum quartären Sektor. Damit ergeben sich Veränderungen in Hinblick auf neue Berufe und Arbeitsformen. Der sektorale Wandel kann im Bereich der De-industrialisierung, dort, wo „alte“ Industrien (Kohle, Stahl etc.) davon betroffen sind, auch zu einer Reduktion der Umweltlasten führen. (vgl. SELLE, 2005, S. 177)

1.1.3 Politisch-administrative Trends

Die politisch-administrativen Trends und Rahmenbedingungen nehmen Einfluss auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlich-räumlichen Trends. So haben beispielsweise politische Entscheidungen ebenso Einfluss auf Zuwanderung und Ausbildung wie auf die Wirtschaftstätigkeit, um nur einige Beispiele zu nennen. Gleichzeitig ist es auch schwer, Prognosen über politisch-administrative Entwicklungen zu machen, weil diese von vielerlei Faktoren – und nicht zuletzt von medialer Inszenierung und Berichterstattung – abhängen.

Deregulierung und Verwaltungsmodernisierung

Im öffentlichen Sektor kommt es nach und nach zu tief greifenden Umstrukturierungen. Seit etwa einem Jahrzehnt zeichnet sich in Österreich und anderen europäischen Ländern ein Prozess ab, der als „Entstaatlichung“ beschrieben werden kann: Der Staat (und mit ihm die Kommunen) zieht sich aus vielen Bereichen wie Telekommunikation, Energie, Ver- und Entsorgung, Infrastrukturbereitstellung etc. zurück. Vormalige staatliche Aufgaben werden dem Markt oder der Gesellschaft überantwortet (siehe auch Punkt „Governance“). Zugleich findet eine Umgestaltung öffentlicher Verwaltungsstrukturen statt: Sie werden zu privatwirtschaftlich tätigen Unternehmen umgewandelt oder ganz aus dem öffentlichen Sektor „ausgelagert“. **Dieser Prozess der Deregulierung und Verwaltungsmodernisierung ist mit einem Verlust an Gestaltungskraft der öffentlichen Hand verbunden. Die Gebietskörperschaften sind zunehmend auf das Mitwirken privater Akteure und an Kooperationen (Public Private Partnerships) angewiesen.** (vgl. SELLE, 2005, S. 420 ff.) Da die Raumplanung ebenfalls Bestandteil des politisch-administrativen Systems ist, wirkt sich die Verwaltungsreform auch unmittelbar auf diese aus (vgl. DANGSCHAT, 2004, S. 23).

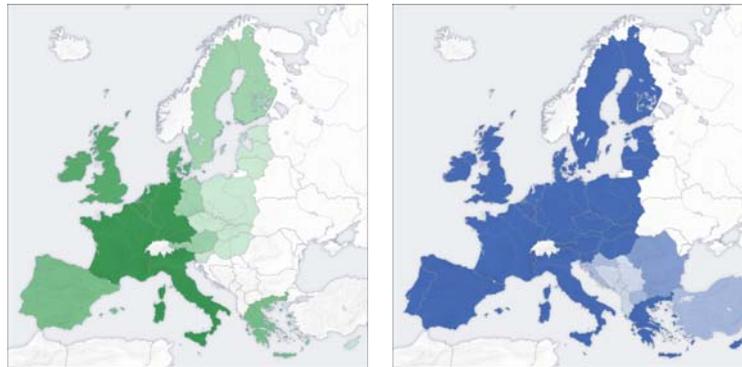
Governance Governance kann als Antwort des eben beschriebenen Prozesses der Deregulierung und Entstaatlichung gesehen werden. Governance bedeutet, „dass innerhalb der jeweiligen politisch-gesellschaftlichen Einheit Steuerung und Regelung nicht nur vom Staat ("Erster Sektor"), sondern auch von der Privatwirtschaft ("Zweiter Sektor") und vom "Dritten Sektor" (Vereine, Verbände, Interessensvertretungen) wahrgenommen wird“ (WIKIPEDIA, Juli 2006, Governance; vgl. ARL, 2005, S. 404 - 408). **Diese Form des Regierens, wo kooperatives Handeln einer Vielzahl von Akteuren des öffentlichen und privaten Sektors koordiniert wird, wird künftig an Bedeutung gewinnen, denn das traditionelle, nach formalen Kompetenzen orientierte Aufgabenverständnis in der öffentlichen Verwaltung und Politik entspricht immer weniger den Anforderungen der Praxis.** (vgl. ÖROK, 2002, S. 43 f., vgl. ARL, 2005, S. 404 f.). Ein Beispiel für ein derartiges netzwerkartiges Vorgehen ist das Standortmarketing des Kantons Zürich („Greater Zurich Area AG“ - <http://www.greaterzuricharea.ch>), wo Behörden, Finanzinstitute, privatwirtschaftliche Unternehmen und Tourismusvertreter eine gemeinsame Initiative betreiben.

Österreich in Europa **Die Rahmenbedingungen Österreichs haben sich durch den Beitritt zur Europäischen Union 1995 entscheidend verändert. Wesentliche Entscheidungen sind nunmehr mit den europäischen Partnern abzustimmen.** Die Europäische Union hat zwar derzeit keine eigene rechtliche Kompetenz im Bereich der Raumplanung, nimmt jedoch durch zahlreiche strukturpolitische Maßnahmen und Förderinstrumente, aber auch durch Sektoralpolitiken wie Verkehrspolitik (Transeuropäisches Verkehrsnetz), Agrar- und Umweltpolitik (z.B. Natura 2000) erheblichen Einfluss auf die räumliche Entwicklung in den Mitgliedsstaaten. Im Europäischen Raumentwicklungskonzept (EUREK) 1999 wurden Grundsätze und raumentwicklungspolitische Leitbilder für eine europäische Raumentwicklung definiert, die jedoch für die Mitgliedsstaaten nicht bindend sind (vgl. ÖROK, 2002, S. 8 f., S. 22 – S. 26; FALUDI, 2006, S. 14).

Die Kompetenzfrage der Europäischen Union in raumplanerischen Angelegenheiten scheint allerdings noch nicht so eindeutig zu sein, wie oftmals angenommen wird. Die Kommission hat ihre Terminologie geändert. Anstatt von „Raumentwicklungspolitik“ oder gar „Raumplanung“, spricht sie jetzt vom „territorialen Zusammenhalt“ (vgl. FALUDI, 2006, S. 16). In der Verfassung für Europa steht der „territoriale Zusammenhalt“ gleichwertig neben wirtschaftlichem und sozialem Zusammenhalt (vgl. EUROPA.EU, 2006, Kapitel 3, Abschnitt 3). Bisher wurde Raumplanung (oder Raumentwicklungspolitik) aufgrund einer fehlenden Ermächtigung dafür in den europäischen Verträgen als mitglied-

staatliche Angelegenheit betrachtet. **Nach Ratifizierung des Vertrags über eine Verfassung für Europa ist zu erwarten, dass raumentwicklungspolitische Agenden unter der Flagge des „territorialen Zusammenhalts“, aber unter Führung der Kommission, weitergeführt werden.** (vgl. FALUDI, 2006, S. 13 – 27)

Abb. 5
Derzeitige Europäische Union (links),
Beitrittskandidaten (rechts)



Quelle: San Jose, 18. Juni 2006

GATS Das GATS (General Agreement on Trade in Services) ist ein internationales, multilaterales Abkommen der Welthandelsorganisation (WTO) zur Liberalisierung des internationalen Austauschs von Dienstleistungen. Das GATS besteht aus drei unterschiedlichen Vertragsteilen. Das Rahmenabkommen enthält grundlegende Verpflichtungen für alle Mitgliedsstaaten. Das GATS gilt aber nicht nur für den Handel mit Dienstleistungen, sondern auch für den Konsum von Dienstleistungen im Inland sowie die Erbringung von Dienstleistungen durch ausländische Investoren. Zu den wesentlichen Prinzipien des GATS gehören die Meistbegünstigung (es ist nicht möglich, Handelsvergünstigungen nur einzelnen Staaten zu gewähren), die Inländerbehandlung (Mitgliedsstaaten sind verpflichtet, ausländische Anbieter inländischen gleichzustellen, und staatliche Aufwendungen müssen auch privaten Anbietern zur Verfügung stehen) und die unmittelbare Anwendbarkeit auf allen Regierungsebenen („self executing“). (vgl. BROCKHAUS, 2006, Band 10, GATS; vgl. POSPISCHILL, 2004)

Kritisch anzumerken ist, dass im Gegensatz zu industriellen Lobbygruppen wie dem European Services Forum (ESF) weder das jeweilige nationale Parlament noch die Zivilgesellschaft direkt in die Verhandlungen eingebunden und informiert ist. Diese sind geheim und ihre Ergebnisse werden in Abkommen festgeschrieben. Es ist mit irreversiblen Verträgen zu rechnen, die keinem politischen Meinungsbildungsprozess unterworfen waren. **Es kann daher angenommen werden, dass das Abkommen weit reichende Auswirkungen auf den Dienstleistungssektor⁷ hat.** (vgl. WIKIPEDIA, 2006, Gats; vgl. POSPISCHILL, 2004)

⁷ Ob öffentliche Dienstleistungen (Nahverkehr, Gesundheitsdienstleistungen, Bildungsdienstleistungen, ...) ausgenommen sind oder doch unter das GATS fallen ist derzeit noch strittig.

1.2 Wohin steuert Raumplanung?

INNES, 1995, S. 185 *„The linear, stepwise process, assumed by the model of instrumental rationality, where policymakers set goals and ask questions, and experts and planners answer them, simply did not apply.“*

Im Abschnitt 1.1 wurden gesellschaftlich-räumliche, wirtschaftliche und politisch-administrative Trends grob skizziert und deren räumliche Folgen und Auswirkungen auf die Raumplanung angedeutet. Feststeht, dass raumbezogene Planung in starker Interaktion mit den zuvor beschriebenen Trends steht und keine andere Wahl hat, als sich – so wie diese – weiter zu entwickeln. Ausgehend von diesen Rahmenbedingungen wird nun der Blick auf die Raumplanung gerichtet und die Frage gestellt, „wo steht und wohin steuert Raumplanung und wie kann und wird sie sich weiter entwickeln?“ **Klar ist, dass „Stillstand“ wohl längerfristig zu einem erheblichen Bedeutungsverlust der Raumplanung führen würde.**

Kompetenzverteilung in Österreich

In Österreich wird Raumplanung bzw. Raumordnung (im umfassenden Sinn) als Gesamtheit aller Maßnahmen der öffentlichen Gebietskörperschaften hoheitlicher und privatwirtschaftlicher Art verstanden (vgl. ÖROK, 2002, S. 155). Die grundlegenden Rahmenbedingungen der Raumplanung beruhen auf der Kompetenzverteilung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden. Allerdings hat in Österreich der Bund – trotz massiver Einflussnahme auf die Raumstruktur in Sektoralbereichen – keine umfassende Raumplanungskompetenz. Es gibt kein Bundesraumplanungsgesetz, wie dies beispielsweise in Deutschland der Fall ist. Die Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK), die eine von Bund, Ländern und Gemeinden getragene Einrichtung zur Koordination der Raumordnung auf gesamtstaatlicher Ebene ist, hat nur empfehlenden Charakter. (vgl. HIERZEGGER, 2003, S. 15)

Mit Erkenntnis vom 23. Juni 1954 stellt der Verfassungsgerichtshof (VfSlg. 2674/1954) fest: **„die planmäßige und vorausschauende Gesamtgestaltung eines bestimmten Gebietes in bezug auf seine Verbauung, ... einerseits und für die Erhaltung von im wesentlichen unbebauten Flächen andererseits („Landesplanung“ – „Raumordnung“), ist ... in Gesetzgebung und Vollziehung insoweit Landessache, als nicht etwa einzelne Maßnahmen ... der Gesetzgebung oder auch der Vollziehung des Bundes ausdrücklich vorbehalten sind.“** Somit gibt es im Gegensatz zu anderen Staaten in Österreich keine „Rahmenkompetenz“ des Bundes. Die Länder werden aufgrund der umfassenden

Planungsbefugnis nach der Generalklausel des Bundesverfassungsgesetzes (B-VG) tätig. Landesgesetze bilden die gesetzlichen Grundlagen für die überörtliche und örtliche Raumplanung. Die Vollziehung der örtlichen Raumplanung fällt in den eigenen Wirkungsbereich der Gemeinden. (vgl. ÖROK, 2005, S. 3)

Neun unterschiedliche Gesetze

So kommt es, dass es in Österreich in jedem Bundesland unterschiedliche Raumordnungs- bzw. -planungsgesetze⁸ mit individuellen Regelungen, Begriffen und Plandarstellungen gibt. Dies führt nicht nur zu ungerechtfertigten Qualitätsunterschieden, sondern auch zu Kooperations- und Umsetzungsschwierigkeiten. Hannes MRAZ von der Wirtschaftskammer Österreich hat es bei der Tagung „Stadtplanung aktuell - Die Attraktivität der Peripherie“ des Fachbereichs Örtliche Raumplanung der TU Wien am 8. Mai 2006 auf den Punkt gebracht: „Der Bürgermeister von New York regiert etwa über so viele Einwohner wie der Bundeskanzler in Österreich und wir leisten uns neun verschiedene Raumordnungsgesetze.“

Aufbauend auf diesem gesetzlichen Grundgerüst wird Raumplanung in Österreich vollzogen.

Raumplanung 2030

Mit der eingangs gestellten Frage „wohin die Raumplanung steuert“ befassten sich auch drei Arbeitsgruppen bei einer ARL-Tagung⁹ 2001. Besonders interessant an dieser Fragestellung scheinen die Ergebnisse der Arbeitsgruppe „RegionalplanerIn 2030“, die sich mit dem zukünftigen Anforderungsprofil, dem Aufgabenspektrum und den Organisationsstrukturen der PlanerInnen befasste (vgl. ARL, 2001, S. 33 – 36). Im Folgenden finden sich in Anlehnung an den Ergebnisbericht der Arbeitsgruppe Punkte aufgezählt, die auf die Raumplanung in Österreich zutreffen könnten:

Geänderter Aufgabenkatalog

Der Aufgabenkatalog von RaumplanerInnen wird veränderte Schwerpunktsetzungen erfahren. Wichtig wären demnach vermehrt:

- **Koordination** mit der Notwendigkeit überfachlicher und überörtlicher Kooperation;
- **Prozessorientierung** bei Planung und Umsetzung anstelle einer statisch ausgerichteten Planung;
- **Aushandeln von Entscheidungen** aufgrund verstärkter **Beteiligung** der interessierten Öffentlichkeit sowie von Bürgerinitiativen und nichtstaatlichen Organisationen (NGOs) vor allem bei Großprojekten;

⁸ Ausnahme ist Wien – hier sind die Angelegenheiten der Raumplanung in der Bauordnung für Wien geregelt.

⁹ ARL = Akademie für Raumforschung und Landesplanung

- **Bestandsentwicklung** und Steuerung von Schrumpfungsprozessen statt Wachstumssteuerung („Reparaturplaner“);
- **Konzentration** der planerischen Bemühungen auf Entwicklungsschwerpunkte zu Lasten einer gleichrangigen Aufmerksamkeit für die gesamt-räumliche Entwicklung bei gleichzeitiger Sicherung der Versorgung der peripheren Räume (vgl. ARL, 2001, S. 6);
- Leistungen im Bereich des **Regionalmarketings** und der Beratung von Investoren;
- Entwicklung in Richtung einer Umweltplanung und stärkere Berücksichtigung von **Nachhaltigkeitsaspekten**;
- **Komplexitätsbewältigung** und zielgruppengerechte Aufbereitung der Informationen sowie entscheidungserleichternde Vorbereitung der Raumdaten;
- zunehmende Konfrontation mit **Managementfragen** in der räumlichen Planung (vgl. SPANNOWAKY, 2001, S. 166);
- Berücksichtigung der **Wirtschaftlichkeit** von Maßnahmen und wettbewerbsorientierte Ausrichtung von Planungen;
- Eventinszenierung zur **Vermarktung** von Städten („Festivalisierung“);
- Zunahme von anlassbezogener **Einzelprojektplanung** und Infragestellung von hoheitlicher Planung; Verzicht auf eine längerfristige, strategische Entwicklung (vgl. ÖROK, 2005, S.4).

Organisatorische Veränderungen

Im administrativ-organisatorischen Bereich geht die Arbeitsgruppe von einer Vereinfachung der Strukturen aus:

- Reduktion der Regelungsdichte und beschleunigte Verfahren durch **Verwaltungsmodernisierung** und **Deregulierung**;
- Vereinheitlichung bzw. Anpassung der **Landesraumordnungsgesetze**;
- Stärkung der **regionalen Ebene** und Verlagerung von Planungs- und Entwicklungsaufgaben hin zu regional-kooperativen Zusammenschlüssen;
- zunehmender Widerstand gegen Planung von „oben“ aufgrund **gesellschaftlicher Veränderungen** (vgl. ÖROK, 2002, S. 155)
- vermehrte **grenzüberschreitende Kooperationsformen** wie z.B. gemeinsames Gewerbegebiet (vgl. ARL, 2001, S. 5);
- vermehrtes kooperatives Zusammenwirken von Hoheitsträgern mit privaten Wirtschaftssubjekten (**Public Private Partnerships**) zur Finanzierung und Erfüllung von staatlichen Aufgaben sowie zur Finanzierung von infrastrukturellen Einrichtungen (vgl. SELLE, 2005, S. 122).

**Geänderte
Planungsinstrumente**

Auch die Instrumente und das Equipment werden sich ändern. Vorstellbar wären u.a. folgende Veränderungen:

- die **Nutzung neuer Medien** – vor allem des Internets – zur Verbreitung von Plänen und Planungsinformationen;
- Vereinfachung der Pläne und der Texte sowie bessere **Visualisierung** (z.B. 3D-Projektion) des Plans (vgl. ARL, 2001, S. 16, S. 59);
- Fortentwicklung der **GIS-Systeme** und flächendeckende Datenbestände;
- verbesserte **mediale Ausstattung** der PlanerInnen und der BürgerInnen;
- Bürgerbeteiligung und Diskurs über **internetgestützte Kommunikationsangebote** (Foren, Workgroups etc.);
- Bedeutungsgewinn der kooperativen, prozessualen Instrumente mit Hinblick auf **Prozessgestaltung**, Kommunikations- und Kooperationsformen (vgl. SELLE, 2005, S. 122).

1.3 Neue Aufgaben und Herausforderungen für RaumplanerInnen

DIETIKER, J., in: SELLE,
1996B, S. 190

„Planen heißt Brücken schlagen von der Gegenwart in die Zukunft. Planen heißt Wege aufzeigen für zukünftige Entwicklungen. Wenn wir jedoch mit den Bausteinen der Vergangenheit die Zukunft bauen, wird die Zukunft gleich aussehen wie die Gegenwart. Nur werden dann die Probleme noch größer sein.“

In Kapitel 1.2 wurde eine mögliche Zukunft der Raumplanung skizziert und bereits die Auswirkung der veränderten Rahmenbedingungen auf die Disziplin der Raumplanung angedacht. In Kapitel 1.3 wird dieses Bild nun konkretisiert und der Blick auf die PlanerInnen, ihre Ausbildung, ihre Fähigkeiten und Instrumente gerichtet. Was ist konkret zu tun, um die Aufgaben und Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen? – eine schwierige Frage, die im Rahmen dieser Diplomarbeit nur angerissen werden kann, aber deren Antworten vielleicht zum Diskurs anregen und so einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Disziplin darstellen.

Offene Planung „Raumrelevante Themen und Problemlagen bedürfen zunehmend der öffentlichen Aufbereitung, um in das Bewusstsein der Bürger bzw. der Entscheidungsträger zu dringen“ (ÖROK, 2002, S. 155). Ohne diese öffentliche Diskussion fehlt es an Akzeptanz, wodurch die Konzepte nicht wirksam werden können. Zudem werden Form und Ziele der Interessensartikulation immer vielfältiger. Das bedeutet, dass Planung mit einer größeren Bandbreite an Zielen der territorialen Entwicklung konfrontiert ist und ihr Maßnahmen- und Instrumentenbündel ebenso weit fächern muss, wie das Set an Kommunikations- und Vermittlungsformen. So genannte „soft skills“, insbesondere die kommunikativen, gewinnen für PlanerInnen an Bedeutung. (vgl. DANGSCHAT, 2005, S. 21)

„Offen“ gestaltete Planungsprozesse sind nach SELLE solche, in denen Problemverständnis und mögliche Problemlösungen gemeinsam mit dem Betroffenen entwickelt werden. Weder das Ergebnis noch der Weg dahin liegen von vornherein fest. Offene Planung ist eine „notwenige Konsequenz nicht-hierarchischer Beziehungen zwischen „selbst-aktiven“ Akteuren: keiner der Beteiligten hat hier alleinige Definitionsmacht. Die Entscheidungsverläufe, die in solchen Strukturen entstehen, sind nicht mehr linear, sondern eher „lateral“, in einer „Zick-Zack-Bewegung“ die verschiedenen Handlungsstränge der Akteure untereinander verbindend.“ (SELLE, 1996A, S. 72)

Als Beispiel für eine Entwicklung zur offenen Planung seien Stadtforen genannt: Ein Stadtforum ist „die Ebene, auf der die verschiedenen „Eigner“ von Potentialen (im materiellen wie intellektuellen Sinn) einander begegnen und sich im Dialog zu einem gemeinsamen Leitziel und einem abgestimmten Handeln zusammenfinden können.“ (FASSBINDER, 1996, S. 150)

Vgl. auch Kapitel 2.1 „Kommunizieren statt planen?“

Ehrlichkeit Für das Ansehen der Raumplanung als ernstzunehmende Disziplin wird es von Bedeutung sein, ehrlich zu sein. **Ehrlich gegenüber sich selbst, gegenüber dem/der AuftraggeberIn und gegenüber dem/der BürgerIn.** Warum? Raumplanerische Konzepte und Programme sind oftmals vollgefüllt mit utopischen Zielen und schönen Versprechungen, die in der Realität nie eintreten können. Nicht, dass Optimismus fehl am Platz wäre, aber wenn die angestrebte Umfahrungsstraße oder die Errichtung eines Shopping-Centers gleichzeitig eine Verkehrsentlastung, eine Verbesserung der Arbeitsplatzsituation samt positiver

Wirkung auf die Umwelt und Ressourcenschonung usw. mit sich bringen soll, ist das zu weit gegriffen.

Die Folgen: Dementsprechend groß ist die Erwartungshaltung der Betroffenen an Maßnahmen wie z.B. die erwähnte „Entlastungsstraße“ und klarerweise genauso groß die Enttäuschung, wenn die schönen Prophezeiungen nicht eintreten. Schuld an derartigen „Fehlplanungen“ ist bekanntlich der/die Fachmann/-frau, der/die anscheinend den Trend falsch eingeschätzt oder von falschen Annahmen ausgegangen ist, und nicht der/die PolitikerIn oder der/die ProjektwerberIn. Kein Wunder also, dass von Laien Aussagen wie „Raumplaner verschandeln die Städte“ (vgl. Vorwort) gemacht werden.

Abb. 6
Der Planer zwischen
Ziel und Wirklichkeit



Quelle: DIETIKER, J., in: SELLE, 1996B, S. 192

Ehrlich zu sein bedeutet also, den Realitäten ins Auge zu sehen und nicht rosig **Versprechungen und Wunder zu verkünden, die niemals eintreffen werden.** Werthaltungen sowie Interessen sind offen zu legen und negative Aspekte sind genauso zu benennen wie positive. Ehrlich zu sein bedeutet aber auch, die Grenzen und Unsicherheiten der planerischen Methoden aufzuzeigen und keine Scheingenauigkeiten oder Sicherheiten vorzugaukeln.

Vereinfachung und
Konzentration auf das
Wesentliche

Dem schier unendlichen Angebot an Information, das die Informationsgesellschaft für den Menschen bereithält und den Unmengen an Daten, die verarbeitet werden wollen, folgt ein tiefes Bedürfnis nach Einfachheit und Überschaubarkeit. Titel wie „Simplify Your Life“ oder „Simplify Your Business“ sind ganz oben in den Bestsellerlisten und Ausdruck einer Sehnsucht nach verständlicheren, klareren Regelungen und Ausdrucksweisen. Was im World Wide Web (WWW) schon längst gang und gebe ist, muss sich im Alltag der Verwaltung und Bürokratie erst durchsetzen. (vgl. KUHLEN, 2005, S. 83)



Quelle: Vienna-talk.at,
Juli 2006

Es wird also eine Herausforderung für die RaumplanerInnen sein, die Komplexität der Regelungsdichte auf ein sinnvolles Maß zu minimieren, einfache Rahmenbedingungen klar zu kommunizieren und Details in kommunikativen Prozessen mit den betroffenen Akteuren auszuhandeln. Dieser Bedarf an klarer Sprache gilt jedoch keinesfalls nur für textliche Dokumente. Auch Pläne und Prozesse - ja sogar Ortstafeln - müssen reduzierter werden.

So erklärt der Wiener Stadtrat für Stadtentwicklung und Verkehr Rudolf Schicker: "In einer gemeinsamen Aktion werden ARBÖ, ÖAMTC, KfV und die VerkehrsexpertInnen der Stadt Wien den Schilderwald lichten" und kündigt den Abbau überflüssiger Verkehrsschilder in Wien und Bestrebungen der Vereinfachung der StVO an. In Holland will man beispielsweise bei einem Pilotprojekt gleich ganz ohne Verkehrszeichen auskommen. (RATHAUSKORRESPONDENZ WIEN, 2006)

Allerdings sei dem Simplifizierungstrend entgegen gehalten, dass bereits in der Vergangenheit das Bedürfnis nach Einfachheit Grund vieler Erfindungen war (z.B. Buchdruck etc.) ohne paradoxerweise je eine Reduktion der Komplexität bewirkt zu haben.

Regionalisierung und grenzüberschreitende Zusammenarbeit

„Sobald man auf eine „neue“ Grenze stößt, mit anderen Partnern mit anderem kulturellen Hintergrund auf beiden Seiten, gibt es wieder keine Spielregeln und Rezepte mehr, sondern nur mehr Grundsätze für mögliche Strategien. Jede „neue“ Grenze wird damit zur neuen Herausforderung. Und damit zur persönlichen Herausforderung besonderer Art an den, der eine solche Aufgabe übernimmt. Die Herausforderung, sich auf Unbekanntes, „Fremdes“ einzulassen. Denn wahrscheinlich geht es immer darum, die Grenzen in sich selbst zu überschreiten.“

SCHIMAK, 2003, S. 189

Eine weitere Herausforderung für die Raumplanung und somit auch für die RaumplanerInnen, aber auch für die Politik ist der Sprung vom „Kirchturmdenken“ zur (gemeinde-)grenzüberschreitenden, kleinregionalen Zusammenarbeit, um die regionale Strategiefähigkeit in Standortfragen zu erhöhen. War grenzüberschreitende Kooperation vor wenigen Jahrzehnten eher die Ausnahme, so verlagert sich allmählich das Denken und Handeln - nicht zuletzt durch die Signale der EU - zusehends auf die regionale Ebene. Dennoch stellt das Überschreiten der „Grenze“ eine Grundproblematik in der Raumplanung dar: Das Raumordnungsrecht regelt das Zusammenwirken der unterschiedlichen Planungsebenen und deren staatlicher Planungsträger und beschränkt sich üblicherweise auf den Staat. Dadurch wird die Zusammenarbeit auf zwischenstaatlicher Ebene erschwert (vgl. SCHIMAK, 2005, 7.1). Aus diesem Grund entwickelten sich zahlreiche informelle Instrumente und Partnerschaften wie z.B. Kleinregionale Konzepte und Entwicklungsleitbilder, EUREGIOs, Regionalverbände und -vereine, Stadt-Umland-Partnerschaften, LEADER-Regionen, INTERREG-Projekte etc., die großteils erfolgreich angewendet werden.

In Zukunft wird es von Bedeutung sein, die regionale und grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten und geeigneten institutionellen

Strukturen (vgl. EUREGIOs) zu stärken. Dies wird auch zahlreichen, bisher peripher gelegenen Grenzgebieten Österreichs neue Entwicklungschancen bieten. (vgl. ÖROK, 2002, S. 47 f.)

Ebenso ist eine Weiterentwicklung kleinregionaler Konzepte zu einer offenen, auf Handlungsschwerpunkte konzentrierten, vielfach eher informell agierenden Planung gefordert, wobei umsetzungsorientierte Aktivitäten als Teil des Handlungsauftrages zu sehen sind. Nachdem sich die „Regionen“ in Österreich mit keiner Gebietskörperschaft decken, ist somit auch keine politische Interessensvertretung institutionalisiert. Das bedeutet eine weitere Herausforderung, die politischen Gremien und Entscheidungsträger aller beteiligten Gemeinden, ebenso wie sonstige Akteure, vom Beginn an einzubeziehen. (vgl. LINZER, 2001, S. 23 ff.)

Kenntnisse im Umgang mit neuen Medien

„Der Gebrauch des Internets und des World Wide Webs wird hinkünftig zum Standard in der Informationsvermittlung gehören“ (ÖROK, 2002, S. 155). Die Möglichkeiten zum Einsatz in der Planung und in Planungsprozessen sind enorm, müssen aber auch erkannt werden. Das setzt profunde Kenntnisse im Umgang damit voraus. Gerade in diesem Bereich macht es jedoch die Halbwertszeit des Wissens überaus schwierig, am Laufenden zu bleiben. **Es braucht deshalb künftig vermehrt ausgebildete Fachleute, die Ahnung von den Anforderungen kommunikativ-orientierter Planungsprozesse haben. Gleichzeitig müssen diese aber auch die Möglichkeiten neuer Medien kennen, um sie gezielt zur Bewältigung derart komplexer Aufgaben einsetzen zu können** (vgl. ARL, 2001, S.60).

Mediale Aufbereitung

Heute weiß die Bevölkerung meist besser über das Ergebnis der amerikanischen Football-Liga Bescheid, als über den Bau einer Umfahrungsstraße in der Gemeinde. **Seitens der Raumplanung gilt es, verstärkt mediale Kanäle zu nutzen und die Zusammenarbeit mit den Medien zu forcieren. Dabei ist an die Einrichtung von Presseinformationsstellen, an den Ausbau der Beratungsstellen etc. zu denken** (vgl. ÖROK, 2002, S. 155). Gleichzeitig muss die zu vermittelnde Information auch entsprechend aufbereitet werden – bloße Zahlen und trockene Fakten aus wissenschaftlich angehauchten Texten beeindrucken kaum. Professionalität ist angesichts des zunehmenden Informationsüberflusses und dem damit einhergehenden Ringen nach Aufmerksamkeit ein Muss.

Diskussion über das Fachgebiet selbst

Siehe Punkt 2.2 „Kommunikation auf der fachlichen Ebene“.

Im Mittelpunkt der zukünftig planungsrelevanten Aspekte stehen weniger substanzielle Aspekte der Raumplanung, also die Gegenstandsbereiche der Planung wie Landschaft, Verkehr, Siedlung usw., sondern mehr prozessuale Aspekte der Planung. Reagiert wird auf die neue Praxis durch informelle¹¹ und kooperative Verfahrensmodelle. Diese Formen der Partizipation setzen auf partnerschaftlichen Dialog mit BürgerInnen, um Interessen auszuloten und Konflikte zu entschärfen. Beispiele hierfür sind Runde Tische, Foren, Planungszellen, Zukunftswerkstätten oder Mediations- und Moderationsverfahren. (vgl. MÄRKER, 2005, S. 2 f.; ÖROK, 2002, S. 154 - 163).

Neue Medien, besonders das Internet und Formen der Visualisierung von Planungen nehmen bei der Partizipation von BürgerInnen einen großen Stellenwert ein. Dabei wird jedoch darauf zu achten sein, dass es zu keiner Dominanz der Technik gegenüber Inhalten kommt und eine sinnvolle und zweckmäßige – nicht maximal mögliche – Verwendung von technischen Mitteln die Planung nach wie vor effektiv und effizient sein lässt.

¹¹ Informelles Verfahren = gesetzlich nicht vorgeschriebenes Verfahren.

2. Raumplanung braucht Kommunikation

Die Entfaltungsmöglichkeiten der Menschen sind entscheidend von Standortvoraussetzungen abhängig. Der Lebensraum bestimmt seit jeher das Leben derer, die in ihm wohnen und Raumplanung trägt zu seiner Gestaltung bei. Doch Raumplanung ist ein ziemlich unbekannter – vielleicht auch unbeliebter – Begriff. Obwohl jede/r BürgerIn mit Raumplanung konfrontiert ist, hat Raumplanung für sie/ihn eher etwas mit Küchenplanung zu tun. Raumplanung ist kaum Thema in den Medien und auch nicht an den Stammtischen im Wirtshaus. Raumplanung entscheidet keine Wahlen. **Raumplanung ist wie ein kleines Dorf in einer peripher gelegenen Region:**



Quelle: eigene Darstellung

„Kaum jemand kennt das Dorf namens „Raumplanung“. Es liegt abseits vom großen Geschehen und sein Name verklingt im Lärm der Großstadt. Jene, die schon mal in „Raumplanung“ zu Besuch waren, wissen die Vorzüge des Dorfes zu schätzen. Sie wissen, dass der Ort eine wichtige Ausgleichsfunktion zur City hat. Denn „Raumplanung“ wirkt regulierend im Kräftespiel der Großen. Leider teilt auch „Raumplanung“ das Schicksal vieler ländlicher Gemeinden. Die Kaufkraft der ansässigen Bevölkerung fließt schon lange nicht mehr in den Ort, und die einst so herbeiersehnte Autobahn, die „Raumplanung“ an die Großstadt anbinden wollte, trägt ihr Übriges dazu bei. Das kulturelle Leben und die Brauchtümer, die fest in der Dorfgemeinschaft verankert waren, geraten in Vergessenheit. Selbst der Dorfwirt klagt über mangelnde Kundschaft. Hätte er nicht auch den kleinen Nahversorgungsladen und die Postannahmestelle integriert, würde er auch in einer anderen Stadt einer – vielleicht besser bezahlten – Beschäftigung nachgehen. Also muss etwas getan werden, sonst droht „Raumplanung“ ein einsames Dorf ohne Perspektiven zu werden.“

Zum Glück ist die Situation der Disziplin Raumplanung nicht so pessimistisch wie einleitend im fiktiven Ort namens „Raumplanung“ skizziert. Raumplanung ist rechtlich¹² verankert und auch etabliert. Dennoch gibt es Tendenzen, die einen durchaus skeptisch in die Zukunft der Raumplanung blicken lassen. Angefangen von ganz allgemeinen Liberalisierungs- und Deregulierungstendenzen in der Verwaltung bis hin zu Aussagen von Standesgenossen scheinen manche der Raumplanung den Kampf anzusagen. So rühmt sich beispielsweise der Architekt und vormalige Dekan der Architekturfakultät der Eidgenössischen

¹² Siehe Kapitel 1.2

Technischen Hochschule (ETH) Zürich, Dietmar Eberle, das Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung (ORL-Institut) abgeschafft zu haben und legt auch der Raumplanung in Österreich die Selbstauflösung nahe (Vgl. Ö1, 5. Mai 2006). Es scheint einen gravierenden Mangel an Aufklärung und Information zu geben, wenn Dietmar Eberle in seinem Plädoyer gegen die Raumplanung argumentiert, dass „Flächenwidmungspläne, Bebauungspläne, entsprechende administrative Verfahren, Rechtsgrundlagen in der Realität keine wesentliche Wirkung zeigen, sondern im Gegenteil sogar wesentlich kontraproduktiv sind“ (Vgl. EBERLE, 2006).

Es scheint an positiver Kommunikation über die Erfolge von Planungsmaßnahmen und der genannten administrativen Verfahren und Rechtsgrundlagen von Raumplanung zu mangeln. Es scheinen die Stärken und Ziele von Planungen und deren Maßnahmen nicht klar genug formuliert, damit diese auch außerhalb fachlicher Kreise verstanden werden.

Man muss oben beschriebene Tendenzen gegen die Raumplanung auch selbstkritisch betrachten und die Stimmen der Gegner und Skeptiker ernst nehmen. Vielleicht ist es an der Zeit für Veränderungen. Vielleicht haben sich die in Kapitel 1 beschriebenen Rahmenbedingungen schon derart verändert, dass eine Weiterentwicklung der Instrumente und Verfahren bereits nötig gewesen wäre.

Seit dem „communicative turn in planning theory“ (HEALEY, 1992) wird Planung verstärkt als ein kommunikativer Prozess und weniger als rein technische Tätigkeit verstanden. Allerdings scheint es nach wie vor noch zahlreiche Ressentiments gegen einen verstärkten Einfluss der kooperativ-kommunikativen Aspekte in der praktischen Planung zu geben. Die Angst, der „perfekte“ Plan könnte auf Ablehnung und Widerstand stoßen, ist immer noch enorm. Es fehlt an der Kommunikation von erfolgreichen, positiven Beispielen von „Collaborative planning“ (HEALEY, 2006) in die Öffentlichkeit. Gleichzeitig fehlt es aber auch an Kommunikation innerhalb der Fachwelt selbst.

**„Planungswelt“,
„Alltagswelt“**

Um diese zwei Ebenen der Kommunikation (Öffentlichkeit, Fachwelt) zu verdeutlichen, scheint ein kurzer Exkurs in das Grundschema „Planung“ von SCHÖNWANDT (1999, S. 25 – 35; 2000, S. 3 – 31) zweckmäßig. In seiner nachstehend kurz beschriebenen Planungstheorie der „dritten Generation“ leitet SCHÖNWANDT aus dem Funktionskreis von UEXKÜLL (1928/1973, S. 158) ein „Grundschema für die Planung“ ab (siehe Abb. 8).

Diesem Grundschemata von SCHÖNWANDT folgend, wird zunächst in Kapitel 2.1 die Frage gestellt, wie eine kooperative, an Beteiligung orientierte Planung aussehen könnte. Dazu werden drei prozessorientierte Planungsansätze näher betrachtet und Anforderungen an die Planungspraxis abgeleitet. Stellt Kapitel 2.1 die Kommunikation der Akteure der „Planungswelt“ mit Akteuren der „Alltagswelt“ in den Vordergrund, wird in Kapitel 2.2 auf die Kommunikation auf der fachlichen Ebene („Planungswelt“) eingegangen. Kapitel 2.3 ist den neuen Medien, insb. den Möglichkeiten des Internets als unterstützendes Instrument einer zukünftigen Raumplanung, gewidmet.

2.1 Kommunizieren statt planen?

In diesem Abschnitt werden im Hinblick auf die Kommunikation mit betroffenen Akteuren der „Alltagswelt“ drei prozessorientierte Planungsmodelle betrachtet, die von einer kommunikativen Strategie zur Lösung von Planungsfragen ausgehen:

- das „kooperative Planungsmodell“ von SELLE
- das „kommunikative Planungsmodell“ von FORESTER
- das „argumentative Planungsmodell“ von RITTEL

Im Anschluss daran werden die wesentlichen Kernaussagen der drei Modelle verglichen und Anforderungen an eine kommunikativ orientierte Planungspraxis abgeleitet.

2.1.1 Das kooperative Planungsmodell von SELLE¹⁴

SELLE richtet seinen Ansatz auf den Inkrementalismus¹⁵ aus. Dabei handelt es sich um ein Problemlösungsmodell von BRAYBROOKE und LINDBLOM¹⁶, das sie „Strategie der unkoordinierten kleinen Schritte“ nennen und auf die „Sozialtechnik der kleinen Schritte“ von POPPER¹⁷ zurückgeht. (vgl. SELLE, 1996A, S. 51 f.)

Die Kernaussage dieses Modells ist, dass Probleme nicht durch umfassende Pläne gelöst werden können, weil in einer fragmentierten Gesellschaft Problemanalyse und Problembewertung sehr unterschiedlich ausfallen. Die Komplexität der realen Welt ermöglicht kein „generalisierbares Planungsinstrumentarium“ und darum ist eine „offene“, kooperative Arbeitsweise von Nöten. „Wer also räumliche Entwicklungen zielgerecht beeinflussen will, muß in sein Denken und Handeln stets auch die Überlegungen und Aktivitäten der anderen Beteiligten einbeziehen“. (ders., S. 61 ff.)

¹⁴ vgl. SELLE, K. (1996): Was ist bloß mit der Planung los? : Erkundungen auf dem Weg zum kooperativen Handeln : Ein Werkbuch, 2. durchgesehene Aufl., IRPUD, Dortmund.

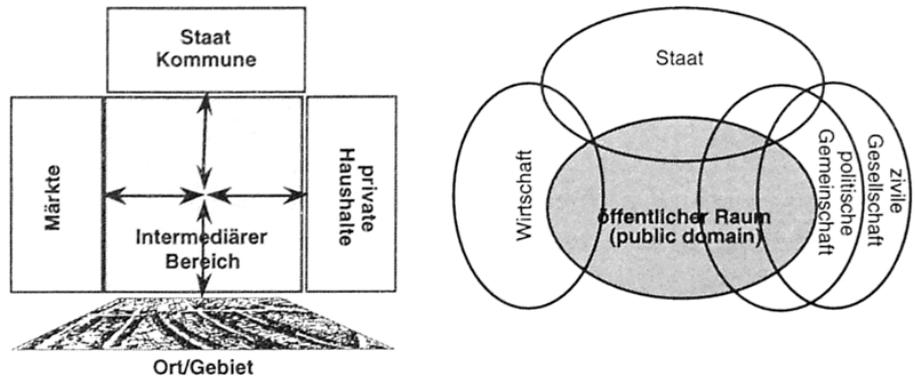
¹⁵ Der Inkrementalismus bezeichnet einen Politikstil zurückhaltenden Reformierens. Dieser ist gekennzeichnet durch eine stark an Versuch und Irrtum angelehnte Verfahrensweise. Um seine Ziele zu erreichen, wird der Inkrementalist Schritt für Schritt mögliche bestehende Strukturen ausbauen und verbessern (Technik der kleinen Schritte). Quelle: WIKIPEDIA, 2006, Inkrementalismus

¹⁶ vgl. BRAYBROOKE, D.; LINDBLOM, C. (1972): Zur Strategie der unkoordinierten kleinen Schritte. In: FEHL/FESTER/KUHNERT (Hrsg.): Planung und Information, Gütersloh, S. 139-166)

¹⁷ POPPER, Karl R. (1992): Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. 7. Auflage, Tübingen: Mohr.

Ort der Kooperation ist nach SELLE der „intermediäre Bereich“ – die „Welt zwischen den Welten“ oder nach FRIEDMANN der „öffentliche Raum“ (siehe Abb. 9). (ders., S. 66 f.)

Abb. 9
Der intermediäre Bereich
(links: SELLE, rechts:
nach FRIEDMANN IN:
SELLE (1991A))



Quelle: SELLE, 1996A, S. 69

SELLE schlägt weiters eine Verlagerung des Problemlösungs- und Entscheidungsprozesses aus dem „Binnenbereich des politisch-administrativen Systems in dessen Umfeld“ vor. Dabei wird in einem „offenen“ Prozess die Entscheidungsmacht aus der politisch-administrativen Sphäre in den intermediären Bereich verlagert. Sowohl das Ergebnis als auch der Weg zum Ergebnis sind offen und „keiner der Beteiligten hat hier alleinige Definitionsmacht“. (ders. S. 71 f.)

Tab. 1
Merkmale der Kooperation nach SELLE

Dimension	Merkmale	Gegenpol
1. Struktur	nicht-hierarchisch: Heterarchie, Netzwerke	hierarchisch
2. Beziehung	tauschförmig, auf Verhandlungen basierend, dialogisch	direktiv, monologisch
3. Form	vielfältig (vom Erfahrungsaustausch bis zur PPP)	eindeutig, vorgeschriebene Formen und Verfahren
4. Ortsbezug	vom Ort ausgehend, auf endogene Potentiale gerichtet	ortsunspezifisch, generalisiert
5. Ergebnisorientierung	handlungs- / projektorientiert	auf die Erstellung eines Planes ausgerichtet
6. Aufgabenverständnis	Pragmatisch-integrativ (Alltagsbezug)	Technokratisch-segmentiert
7. Zielbezug	Offen, multivalider Prozess	Definiertes Ziel
8. Akteursbezug	Teiloffen	Abgeschottet
9. Kommunikationsprozess	Auf gemeinsame Erörterung ausgerichtet	Folge von Abstimmungsschritten
10. Entscheidungsprozeß	Kensorientiert	Einseitige Entscheidung
11. Planungs-, Handlungsverlauf	Parallel, gleichzeitig	Unilinear
12. Zeit (Veränderbarkeit)	Dynamisch, instabil	Stabil, dauerhaft, unflexibel

Quelle: geringfügig verändert nach SELLE, 1996A, S. 80

2.1.2 Das kommunikative Planungsmodell von FORESTER¹⁸

FORESTERS „Critical theory of planning practice“ geht auf die Grundlage der „Theorie des kommunikativen Handelns“ von HABERMAS zurück. Die Grundlage des Ansatzes besteht darin, dass FORESTER deduktiv vorgeht. Er entwickelt keine eigene Theorie, sondern überträgt eine vorhandene Gesellschaftstheorie auf die Planung. **Der Punkt dabei ist, dass FORESTER planerisches Handeln als kommunikatives Handeln versteht und die Qualität der Kommunikation letztendlich entscheidend für die Qualität der Planung ist:** PlanerInnen argumentieren, präsentieren Information, kommentieren, machen Vorschläge, warnen vor Entwicklungen, stimmen Projekten zu usw.. Solche "speech acts" (Sprechakte) sind die "Atome", die jeglichem bürokratischen, politischen und sozialen Handeln zugrunde liegen. (vgl. FORESTER, 1989, S. 142)

Für eine „unverzerrte“ Kommunikation müssen weiters folgende Grundmerkmale für eine Aussage erfüllt sein: „Verständlichkeit“, „Wahrhaftigkeit“ oder „Aufrichtigkeit“ (als Gegensatz zur Lüge oder Täuschung), „Richtigkeit“ und „Wahrheit“. Bei Verletzung dieser universalpragmatischen Normen können PlanerInnen oder andere Planungsbeteiligte Macht durch Verzerrung der Kommunikation ausüben. Tabelle 2 zeigt vier Grundtypen der Machtausübung (vgl. MÄRKER, 2005, S. 42):

Tab. 2
Ausüben von Macht
durch Missachtung der
universalpragmatischen
Normen

Norm	Ausübung von Macht durch	Beispiel
Verständlichkeit	Mobilisierung einer nur ungleich zugänglichen Verständlichkeit oder Aufmerksamkeit	Verdecken von wichtigen Fragen bzw. Problemen durch Fachjargon oder durch Informationsüberflutung
Aufrichtigkeit	Manipulation von Vertrauen und Abhängigkeit	Hinzuziehen von angesehenen Personen, um Vertrauen zu gewinnen (unabhängig vom eigentlichen Thema)
Richtigkeit	Inanspruchnahme von Mythen, Vorrangpositionen, Tradition, Ideologie etc., um Handlungen zu legitimieren und Zustimmung zu erlangen	Delegieren eines (politischen) Problems an Experten, da es angeblich nur durch diese (als technisches Problem) gelöst werden kann
Wahrheit	Kontrolle über technische und faktische Information	Falschdarstellung von Kosten, Nutzen, Risiken einer Maßnahme beispielsweise durch Manipulation der Gewichtung

Quelle: eigene Darstellung nach: MÄRKER, 2005, S. 42

¹⁸ FORESTER J., H. nach: MÄRKER, 2005, S. 41 – 43

Folgende „communicative strategies“ schlägt FORESTER für die Planungspraxis vor:

- Breiter Zugang zu Informationen für alle Beteiligten, um eine qualifizierte Partizipation zu ermöglichen;
- Förderung einer öffentlichen und transparenten politischen Partizipation aller Planungsbeteiligten durch Offenlegung der zugrunde gelegten institutionellen Regelwerke (Rechtsnormen, Entscheidungsbefugnisse, usw.);
- Verminderung des Risikos der Produktion ungleicher Ressourcenverteilungen durch Planungsmaßnahmen, insbesondere durch Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse schwach oder nicht organisierter Interessen, Öffnung vieler Informationsquellen, sorgfältiges Zuhören, partizipatorische Entscheidungsfindung;
- Förderung von Koalitionen und Netzwerken, um Informationen zu erhalten und zu verbreiten;
- Ermutigung und Schulung lokaler Gruppen, Planalternativen und Informationen über geplante Projekte einzufordern.

(vgl. MÄRKER, 2005, S. 42 f.; vgl. STREICH, 2005, S. 149 ff.)

2.1.3 Das argumentative Planungsmodell von RITTEL¹⁹

RITTEL²⁰ sowie RITTEL und WEBBER²¹ gehen bei der Entwicklung ihres Planungsmodells ebenfalls deduktiv, aber ohne Bezug zu einer Gesellschaftstheorie, vor. **Ihrer Meinung nach haben Planungsprobleme besondere „böartige Eigenschaften“, welche es schwierig machen, mit ihnen umzugehen.** Im Gegensatz zu „zahmen Problemen“ entstehen bei „böartigen Problemen“ im Bereich der Planung folgende Schwierigkeiten (vgl. MÄRKER, 2005, S. 43 – 49):

- Erst im Suchprozess nach Lösungswegen beginnt man ein „böartiges Problem“ zu verstehen. „Böartige Probleme“ erlauben im Gegensatz zu „gutartigen Problemen“ keine Trennung zwischen Problemstellung und Problemlösung.
- Da der Prozess des Problemlösens identisch ist mit dem der Problemformulierung, kann es auch keine Kriterien dafür geben, wann ein Raumplaner die Lösung gefunden hat bzw. ob alle Alternativen betrachtet wurden. Für „böartige Probleme“ gibt es theoretisch eine Unsumme an potenziellen Lösungen.

¹⁹ RITTEL, H. nach: MÄRKER, 2005, S. 43 – 49; vgl. STREICH, 2005, S. 55 ff.

²⁰ RITTEL, H. (1992): Planen, Entwerfen, Design, Kohlhammer, Stuttgart, 1992.

²¹ RITTEL, H.; WEBBER, M. (1973): Dilemmas in a General Theory of Planning, Policy Science 4, 1993.

- Während es für „gutartige Probleme“ im Allgemeinen objektive Kriterien der Beurteilung gibt (z.B.: ob eine mathematische Rechnung richtig oder falsch ist), gilt dies nicht für „böartige Probleme“. **Es gibt kein Kriterium, anhand dessen die Lösung eines Planungsproblems als „richtig“ oder „falsch“ eingestuft werden kann. Eine vorgeschlagene Lösung kann lediglich nach persönlichen Vorlieben als „gut“ oder „schlecht“ eingestuft werden.**
- Weiters hat jedes „böartige Problem“ auch die Eigenschaft, dass es als Symptom eines anderen Problems eingestuft werden kann. **Das bedeutet, dass PlanerInnen nie sicher sein können, ein Planungsproblem auf der richtigen Ebene zu bearbeiten. So kann es passieren, dass nur Symptome kuriert werden, die von einem Problem auf höherer Ebene ausgehen²².**
- Hinzu kommt die Einzigartigkeit eines „böartigen Problems“. Das bedeutet, dass ein Planungsproblem trotz vieler Ähnlichkeiten mit einem vorangegangenen Problem immer mindestens eine zusätzliche unterschiedliche Eigenschaft von überragender Wichtigkeit aufweist.
- Jede ausgeführte Lösung ist unwiderruflich. D.h. man kann sich nicht durch Versuch und Irrtum an das Ergebnis korrigierend herantasten.
- Da jede Lösung eines Planungsproblems im Wesentlichen einzigartig ist, kann sie keiner Überprüfung im wissenschaftlichen Sinne ausgesetzt werden.

Auf Grundlage dieser „böartigen Eigenschaften“ formuliert RITTEL Kriterien, wie mit Planungsproblemen umzugehen ist (ders.):

- **Möglichst viele und möglichst unterschiedliche Menschen müssen an einer Planung beteiligt sein.** Dabei ist zu beachten, dass es keine ExpertInnen oder SpezialistInnen für „böartige“ Planungsprobleme gibt (mit Ausnahme von ExpertInnen für den Prozess zur Behandlung von „böartigen“ Planungsproblemen). Das meiste ExpertInnenwissen in Bezug auf die Auswirkungen einer Planung haben dabei diejenigen, die davon betroffen sind.
- Betroffene sind folglich in den Planungsprozess einzubinden.
- Da Planungsprobleme nicht auf Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern auf Grundlage von Urteilen gelöst werden können,

²² Eine Ausbauentcheidung für eine Straße aufgrund regelmäßiger Staus könnte beispielsweise eine Lösung für ein Symptom sein, das auf ein Problem auf einer höheren Ebene zurückgeht. Die Ursache des Staus könnte z.B. auch die disperse (zerstreute) Siedlungsstruktur, die zu geringen Treibstoffpreisen oder ein Mangel an ÖV-Angebot sein.

spielt es eine besonders wichtige Rolle, wer den Planungsprozess durchführt. Jede Entscheidung ist das Resultat einer deontischen²³ Prämisse²⁴.

- Zur Lösung von Planungsproblemen müssen daher Methoden eingesetzt werden, die einen transparenten Planungsprozess und die Offenlegung deontischer Prämissen ermöglichen.
- **Da Planung auf Entscheidungen und Urteilen beruht und daher nicht objektiv bzw. wissenschaftlich ist, kann es letztendlich auch keine ExpertInnen im klassischen Sinne geben, die ihre Entscheidungen durch mehr oder besseres Wissen legitimieren. Das bedeutet, jeder ist berechtigt seine Meinung zu einem Planungsentwurf zu äußern und niemand kann behaupten, dass (s)ein Urteil besser als ein anderes sei, da es keine Instrumente gibt, die eine objektive Urteilsbewertung erlauben.** Planung muss also Methoden einsetzen, die den erfolgreichen Austausch von Meinungen und Informationen erlauben.

Der Weg zur Lösung von „böartigen“ Planungsproblemen muss also als „argumentativer“ Prozess organisiert werden, wo alle Beteiligten Positionen formulieren und Argumente einbringen und diskutieren können.

²³ zu griech. Déon „die Pflicht“, „das Erforderliche“ (BROCKHAUS, 2006, Band 6, deontische Logik)

²⁴ eine Aussage, aus der eine logische Schlussfolgerung gezogen wird

2.1.4 Anforderungen an eine kommunikativ orientierte Planungspraxis

Trotz unterschiedlicher Ausgangspunkte der betrachteten Planungsmodelle weisen die von ihnen abgeleiteten Anforderungen an Verfahren für eine kommunikativ-orientierte Planungspraxis eine hohe Übereinstimmung auf (MÄRKER, 1999, S. 31 f.):

- Forderung nach umfassender, frühzeitiger, aktiver Einbindung möglichst vieler unterschiedlicher betroffener Akteure;
- Forderung der Gestaltung von Planung als offener Prozess;
- Forderung nach Verlagerung von Entscheidungsmacht in den intermediären Bereich (SELLE) und einer partizipatorischen (FORESTER) bzw. deliberativen²⁵ (SELLE) Entscheidungsfindung.

Tab. 3
Anforderungen an
eine kommunikativ
orientierte Planungs-
praxis²⁶

	Das kooperative Modell (Selle)	Das kommunikative Modell (Forester)	Das argumentative Modell (Rittel)
Basiskriterien	Beteiligung von Akteuren aus selbst-aktiven Feldern wie Markt und Gesellschaft Offenheit in Bezug auf Wege zu Lösungen und in Bezug auf Lösungen	Insbesondere schwache oder nicht organisierte Gruppen sind zu beteiligen Minimierung von Fachjargon	Möglichst frühzeitig möglichst viele Betroffene beteiligen Niemand hat Definitionsmacht (es gibt keine Experten) Gleichberechtigte Beteiligung unabhängig von Status und Titel
Gestaltungskriterien	Dialogischer Kommunikationsmodus Intermediärer Ort der Kommunikation Unterschiedliche Sichtweisen zusammenführen	Offenlegung vieler Informationsquellen Aktives Zuhören Bearbeitung von Konfliktsituationen Beurteilung der Interessen aller Beteiligten	Planung als iterativ-argumentativer Prozess Transparente Gestaltung des Planungsprozesses „Objektifizierung“ – Offenlegung deontischer Prämissen
Zielkriterien	Initiierung von Lernprozessen Entwicklung einer gemeinsamen Problemsicht Verlagerung von Entscheidungsmacht in d. intermediären Bereich	Partizipatorische Entscheidungsfindung	Deliberatives Entscheiden

Quelle: eigene Darstellung, geringfügig verändert nach MÄRKER, 2005, S. 50.

²⁵ durch aktive Mitwirkung der BürgerInnen geprägte Entscheidungsfindung (vgl. BROCKHAUS, 2006, Band 6, Deliberation)

²⁶ Anmerkung von MÄRKER: „Die Einordnung der planungstheoretisch ermittelten Kriterien als Basis-, Gestaltungs- und Zielkriterien ist nicht immer eindeutig möglich, die Grenzen zwischen den Klassen sind fließend, sodass die Einordnung der Kriterien nach dem „Eher-Prinzip“ („ist eher als“) erfolgt ist.“

2.1.5 Relativierung der kommunikativ-kooperativen Beteiligung

PAUL WATZLAWICK *"Ich weiß, du glaubst, dass du verstehst, was ich deiner Meinung nach sage, aber ich bin mir nicht sicher, ob du merkst, dass ich nicht meine, was du hörst."*

Die eben beschriebenen Planungsmodelle zeigen einen theoretischen Rahmen zur Abwicklung eines Beteiligungsprozesses. In der praktischen Umsetzung sind jedoch mehr oder weniger suboptimale Bedingungen im Vergleich zur Theorie gegeben. Folgend sind einige Nachteile der Bürgerbeteiligung aufgelistet, mit denen Planungspraktiker konfrontiert sein können:

Kosten	Planung mit BürgerInnen ist meist ein zeit- und damit auch kostenintensiver Prozess. Einerseits entsteht für die Abwicklung des Beteiligungsprozesses ein verstärkter Aufwand an Kommunikation, der entsprechender Aufbereitung bedarf, andererseits kann es zur Verzögerung (z.B. bei großer Meinungsvielfalt) bzw. Verhinderung der Planung kommen. Auch seitens der BürgerInnen wird die Mitarbeit oft beendet, wenn persönlich etwas zu leisten oder zu geben gefordert ist. (vgl. LINZER et.al., 1994, S. 32 f.)
Informationsdefizite	Viele Bürger wissen oft weder über Inhalt, Funktion und eventuelle Auswirkungen von Plänen (z.B. Flächenwidmungs- und Bebauungspläne) noch über ihr Recht zur Stellungnahme Bescheid, und dementsprechend ist das Interesse zur Beteiligung gering. Dem Bürger scheint seine Aktivität als nutzlos – insbesondere dann, wenn er nicht Recht bekommt. (dies.)
Doppelrolle für PlanerInnen	Dem/der PlanerIn wird bei Bürgerbeteiligungsprozessen oftmals eine Doppelrolle abverlangt. Einerseits ist er für die Planung verantwortlich, andererseits auch für die Abwicklung des Beteiligungsprozesses. (dies.)
Umfassende Beteiligung	Werden nicht alle sozialen Gruppen in Beteiligungsprozessen involviert, werden auch nicht alle Probleme und Sichtweisen erfasst, was wiederum zur Inakzeptanz der Lösung führen kann. Der Konsens ist dann personengebunden und instabil und findet oft keinen Rückhalt in der Gemeinde. Das entscheidungsrelevante Personal ist genauso einzubinden wie Randgruppen. (dies.; SELLE, 2005, S. 448).
Veränderte Politik	Bürgerbeteiligung bedeutet nicht nur ein verändertes Planungsverständnis, sondern braucht auch ein verändertes Politikmodell bzw. eine veränderte politische Kultur auf lokaler Ebene. Es ist dazu notwendig, die Dominanz der Parteipolitik in den Hintergrund zu stellen und Regeln für das politische Miteinander

der aufzustellen. Beim „Steinbacher Weg“ waren beispielhaft folgende Regeln (vgl. SIEGHARTSLEITNER, 2004) für eine neue politische Kultur Ausgangspunkt zahlreicher positiver Veränderungen in der Gemeinde Steinbach an der Steyr in Oberösterreich:

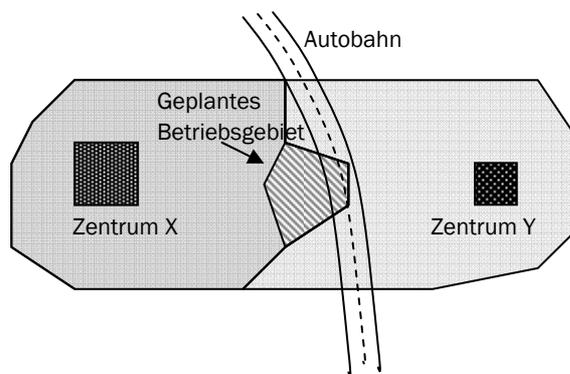
- Erfolge werden unter den Fraktionen gemeinsam geteilt;
- ein rücksichtsvoller und toleranter Umgang miteinander wird gepflegt;
- Informationen sind für alle gleich zugänglich;
- „Patentschutz“ der Ideen muss gewährleistet werden
- Vielfalt und Verschiedenheit der politischen Kräfte werden respektiert und sichergestellt.

Eigene Interessen Manche Personen sehen in der Mitarbeit bei Beteiligungsverfahren eine gute Möglichkeit, ihre eigenen, „egoistischen“ Ziele zu verfolgen und sich dieselben von der Allgemeinheit verwirklichen zu lassen (vgl. LINZER et.al., 1994, S. 33; SELLE, 2005, S. 449). Dabei tritt eine Grundproblematik von Planung zum Vorschein, was einer etwas ausführlicheren Behandlung bedarf – nämlich die Tatsache, dass Planungsentscheidungen durch ungleiche Allokation der Mittel nicht wertneutral²⁷ sind. D.h. mit Planungsentscheidungen gehen zumeist, in der gängigen Praxis, „leistungsloser“ Wertzuwachs und Wertminderungen (relativ oder absolut) einher. Zum Beispiel erhöht ein Infrastrukturknoten (z.B. U-Bahn-Haltestelle) den Grundstückswert der angrenzenden Liegenschaften beträchtlich. Es kommt also durch Investitionen der öffentlichen Hand zu Begünstigten (Gewinnern) und weniger Begünstigten (Verlierern), ohne dass darauf ein Planwertausgleich folgt. Unterstellt man ferner, dass Individuen eher dazu tendieren, den persönlichen Nutzen zu maximieren als altruistisch zu handeln, ist eine objektive, unbefangene Beteiligung von betroffenen Akteuren selten gegeben. Es kann vielmehr davon ausgegangen werden, dass höchst eigene Ziele und Interessen verfolgt werden.

²⁷ im Sinne von Geldwert

Das aus der Spieltheorie bekannte Gefangenendilemma²⁸ zeigt die Problematik auf, wie individuell rationale Entscheidungen zu kollektiv schlechteren Ergebnissen führen können: Die individuell vernünftigste Entscheidung und die kollektiv vernünftigste Entscheidung fallen dabei auseinander. Eine derartige Situation ist in Planungsfragen immer dann gegeben, wenn Nutzen und Kosten ungleich verteilt sind. Ein Beispiel aus der Planungspraxis wäre die Frage nach dem Bau eines Handels- und Gewerbegebietes an der Gemeindegrenze (siehe Abb. 10) oder die Finanzierung von nicht oder schlecht marktfähigen Einrichtungen und Leistungen, die jedoch gesellschaftlich erwünscht sind (z.B. die Erhaltung von Nebenbahnen des öffentlichen Verkehrs).

Abb. 10
Gefangenendilemma
beim Bau eines Betriebsgebietes



Lösungsmöglichkeiten aus Sicht der Raumplanung:

- a) Bau auf Gemeindegebiet X: Kaufkraftabfluss beider Zentren, Gewinn Gemeinde X
- b) Bau auf Gemeindegebiet Y: Kaufkraftabfluss beider Zentren, Gewinn Gemeinde Y
- c) Bau auf Gemeindegebiet X und Y: Grenzübergreifende Kooperation, Kaufkraftabfluss beider Zentren, Gewinn beider Gemeinden
- d) Kein Bau sondern Erweiterung in Zentrumsnähe: Stärkung beider Zentren

Quelle: eigene Darstellung

²⁸ Die gesellschaftliche Situation, die das Gefangenendilemma abbildet, ist wie folgt definiert: Zwei (oder mehrere) Personen stehen vor einer unabhängig zu treffenden Entscheidung zwischen zwei Alternativen gleichen Inhalts. Die Entscheidung der einen Person beeinflusst jeweils das Ergebnis für die anderen Person(en). Jede Person besitzt eine feste Reihenfolge der Bewertung der Ergebnisse – von dem individuell besten Ergebnis zu dem individuell schlechtesten und versucht das jeweils beste Ergebnis für sich zu erreichen. Die folgende Tabelle zeigt die Werte, die bei der jeweiligen Entscheidung erreicht werden:

	Alternative 1 _B	Alternative 2 _B
Alternative 1 _A	1,1	-2,2
Alternative 2 _A	2,-2	-1,-1

Wenn beide Personen (A u. B) sich für die Alternative 1 entscheiden, erhalten beide das Ergebnis 1 ausgezahlt. Entscheiden sich beide für die Alternative 2, erhalten sie einen Verlust von 1. Wählt die eine Person Alternative 1 und die andere Person Alternative 2 oder umgekehrt, entspricht das für die eine den Gewinn und für die andere den Verlust von 2. Wenn nun die Personen dazu tendieren, ihren Gewinn zu maximieren, ergibt sich zwangsläufig für beide Personen ein Bevorzugung der Alternative 2. Das Gefangenendilemma zeigt aus der Aggregation der individuellen Entscheidungen, dass das gesellschaftlich beste Ergebnis (1_A u. 1_B) nicht gleich dem individuell besten Ergebnis ist. (vgl. MATZNER, 1982, S. 79ff.)

Offene Fragen Nach dieser kritischen Betrachtung von Bürgerbeteiligung stellt sich schließlich die Frage, inwiefern diskursive Planungsmodelle zu einer Verbesserung der Planung und der Akzeptanz führen oder ob diese nur „leere Rituale“ ohne tatsächlichen Nutzen darstellen. Eine weitere Frage, deren Antwort ebenso dem Leser überlassen bleibt, ist, inwieweit „neue“ Modelle einer „offenen“, partizipativen Planung gegenüber der ohnehin gesetzlich vorgeschriebenen Form der Bürgerbeteiligung (z.B. Grundstücksnachbarn, UVP, etc.) eine Qualitätssteigerung der Raumplanung zur Folge haben.

Fest steht jedoch, dass „offene“, auf Beteiligung und Kommunikation ausgerichtete Verfahren in der Planungspraxis derzeit noch eher ablehnend betrachtet werden und daher nicht immer gewünscht und unterstützt werden.

2.2 Kommunikation auf der fachlichen Ebene

Wurde in Kapitel 2.1 auf die Beteiligung von unterschiedlichen Akteuren bei Planungsprozessen eingegangen, steht in diesem Kapitel die Kommunikation auf der fachlichen Ebene („Planungswelt“²⁹) – zwischen Fachleuten in Theorie und Praxis sowie zwischen den Fachgebieten – im Mittelpunkt.

Fehlen fachlicher Kommunikation

Für SCHINDEGGER etwa zählt „die in Österreich kaum stattfindende reflektierende Diskussion (innerhalb) des Fachgebietes Raumplanung ... zu den größten Defiziten dieser Disziplin“ (SCHINDEGGER, 1999, S. 8). Auch beschränkt sich die Diskussion unter Fachleuten weitgehend auf die technischen und fachspezifischen Aspekte und weniger auf die Diskussion über Ziele, Entwicklungen und die eigene, gewandelte Rolle und Haltung (vgl. DIETIKER, 1996, S. 196).

Zur Forcierung der Kommunikation auf der fachlichen Ebene scheinen vor allem drei Aspekte von besonderer Bedeutung: Erstens die Diskussion und Weiterentwicklung des theoretischen Grundgerüsts (Theoriekrise). Zweitens die Diskussion und Verbreitung von gelungenen Beispielen von zukunftsweisenden Projekten („Best Practice“). Drittens die Kommunikation zwischen den Fachbereichen der Raumplanung.

Theoretische Untermauerung

Aufgrund der Tatsache, dass es keine umfassende Planungstheorie gibt, die eine theoretische Durchdringung des Planungsvorganges an sich ermöglichen und viele der entscheidungsrelevanten Faktoren integrieren würde, wird u.a. von SCHÖNWANDT von einer Theoriekrise in der Planung gesprochen. Ausgangspunkt ist die Beobachtung SCHÖNWANDTS, wonach sich zwischen der Alltagspraxis der Planung und der theoretischen Fundierung des Planens zunehmend eine Kluft auftut (vgl. SCHÖNWANDT, 2002, S. 7).

Auf dieser Erkenntnis aufbauend, entwickelt SCHÖNWANDT (2002, S. 37 – S. 54) eine neue theoretische Grundlage auf der Basis des systemtheoretischen Ansatzes von UEXKÜLL (siehe dazu Einleitung zu Kapitel 2). Der Ansatz geht dabei vom Verhalten einzelner Individuen aus, wobei daraus das Handeln „planender Menschen“ im sozialen Kontext erklärt werden soll. Inwieweit eine umfassende Theorie der Raumplanung die Praxis bei ihren Aufgaben unterstützt, muss ebenfalls hinterfragt werden. So merkt LENDI beispielsweise an, dass es „eine reine Theorie der Raumplanung“ nicht gibt, da „Raumplanung unter anderem

²⁹ vgl. SCHÖNWANDT, 2002

eine Sequenz von Entscheidungen“ ist und diese deshalb von „verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten“ sei (LENDI, 1995, S. 146).

Best Practice Die Entwicklung einer Best Practice Datenbank mit Beispielen aus den Fachbereichen der Raumplanung zeigt nicht nur, was Raumplanung zu leisten imstande ist, sondern ist auch Ideenquelle und Ansporn zur Steigerung der Qualität in Planung und Umsetzung. Gleichzeitig müssen dazu das Aufarbeiten von Negativerfahrungen in „geschützten“ Räumen, die Diskussion und die ständige Erweiterung möglich sein (vgl. SELLE, 2005, S. 443).

Abb. 11
Best Practice Datenbank im Netzwerk Raumplanung

The screenshot shows the 'Netzwerk Raumplanung' website interface. The main content area displays a 'BEST PRACTICE - PROJEKTDATENBANK' entry titled 'Kostenoptimierung in der Bebauungsplanung' with a 'Beliebt' (Popular) tag. The entry includes a map of a residential development, a detailed description of the project's goals and implementation, and a table of project information.

Informationen zum Projekte

Projektstatus:	abgeschlossen
Projektziel:	Senkung der Kosten für die Gemeinde durch planerische Maßnahmen
Methoden:	Analyse, Planung
Projektleitung:	Dipl.Ing. Andreas LOTZ & Dipl.Ing.Dr. Erich ORTNER
Projektbericht:	Datei öffnen ...

Kontakdaten

Adresse: Museumstrasse 37a

Quelle: Netzwerk Raumplanung, 2006

Eine Best Practice Sammlung in analoger oder nicht interaktiver Form (siehe z.B. ÖROK-Sammelmappe „Österreichisches Raumentwicklungskonzept 2001 in der Praxis“) ist zwar ein Schritt in die richtige Richtung, genügt jedoch den Anforderungen nicht, da kein Diskussionsprozess dazu stattfinden kann und eine permanente Weiterentwicklung meist nicht gegeben ist. Eine Möglichkeit, eine solche interaktive Projektdatenbank zu realisieren, bietet das Internet (siehe z.B. Netzwerk Raumplanung „Best Practice“ in Kapitel 3). Innerhalb der Best Practice Datenbank des „Netzwerks Raumplanung“ können Projekte von registrierten Personen veröffentlicht, kommentiert und bewertet werden (siehe Abb. 11).

Zur Zuordnung der Projekte in der Best Practice Datenbank des „Netzwerks Raumplanung“ wurden in einem Workshop im März 2006 im Fachbereich für Örtliche Raumplanung der Technischen Universität Wien Kategorien zur Projektzuordnung im Fachgebiet Raumplanung ausgearbeitet. Die Liste dazu befindet sich im Anhang.

Intersektorale Kommunikation

Auf fachlicher Ebene muss auch die intersektorale Kommunikation – also zwischen den Fachgebieten – und die Kommunikation zwischen Theorie und Praxis vereinfacht und verstärkt werden. Ein Zusammenwachsen und eine Mischung der Funktionen – wie in einer funktionierenden, lebendigen Stadt – sind also hier nötig. Neben den ohnehin laufend stattfindenden fachspezifischen Veranstaltungen und Tagungen, die hervorragende Inputs und Diskussionen liefern, könnte im Anschluss die Kommunikation mit Hilfe neuer Medien fortgesetzt werden.

Ein Beispiel, wie dies mit der Unterstützung von Internet realisiert werden kann, ist der Bereich „Community“ im „Netzwerk Raumplanung“. Hier besteht für PlanerInnen aus unterschiedlichen Fachgebieten die Möglichkeit der Kommunikation und der Vernetzung (siehe dazu Kapitel 3).

2.3 Neue Medien, neue Möglichkeiten

TIM O'REILLY,
TIME magazine,
October 24, 2005

„We're entering an era in which software learns from its users and all of the users are connected.“

Wenngleich Bürgerbeteiligung und Kommunikation im Fachgebiet bereits etabliert sind und vielfach angewendet werden und selbst die Nutzung neuer Medien dabei nichts Neues mehr ist (vgl. Beispiele in LINZER et.al., 1994), stellt die Verwendung von neuen Medien dabei immer noch eine gewisse Herausforderung dar. Schließlich verändert sich die Hard- und Software derart rasch, dass sich das Spektrum an Möglichkeiten permanent erweitert und letztlich werden die gefundenen technischen und fachlichen Lösungen an der Qualität der Planung, der Entscheidungsfindung im Beteiligungsprozess, der Öffentlichkeitsarbeit und vor allem an der tatsächlich erzielten Gestalt des gemeinsamen Lebensraumes gemessen (vgl. VOIGT et.al., 1998, S. 10).

Web 2.0

Tim O'Reilly prägte den Begriff "Web 2.0". Er sprach bei der von ihm veranstalteten „Web 2.0 Conference“ im Oktober 2004 vom Internet als Plattform, in welcher die Kommunikation der NutzerInnen untereinander im Vordergrund steht. Im Gegensatz zum Internet der ersten Generation ist das Web 2.0 geprägt von OpenSource, Interaktion, Social Networks, Collaboration, Desktop Replacement, Personal Publishing etc.. (vgl. O'REILLY, 2006)

Die Eigenschaften, die das Web 2.0 bzw. Computervermittelnde Kommunikation aufweist, machen das Internet als Medium für die Raumplanung, respektive die Gestaltung von Beteiligungsprozessen interessant (vgl. dazu MÄRKER, 2005, S. 70 – 75; WIKIPEDIA, 2006, Computervermittelte_Kommunikation):

Teilnahme einer Vielzahl von Akteuren

Durch neue Informations- und Kommunikationstechnologien ist es möglich, die gleichzeitige Teilnahme einer Vielzahl von Akteuren mit geringem Aufwand zu organisieren.

Wegfall von Raum- und Zeitgrenzen

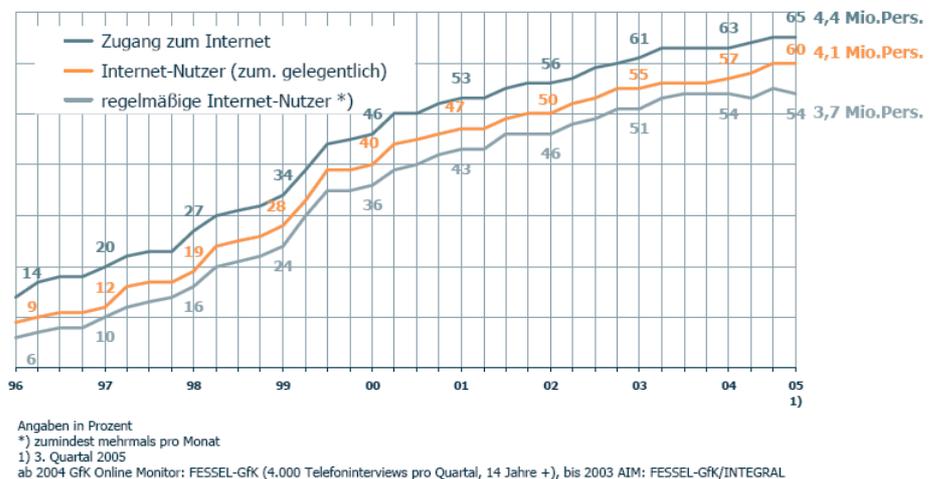
Durch den Wegfall von Raum- und Zeitgrenzen ergibt sich für die BenutzerInnen ein neues Umfeld, in dem sie miteinander kommunizieren können. Indem der Beteiligungsprozess nicht an einen gewissen Zeitpunkt und Ort gebunden ist, fällt es beispielsweise Berufstätigen leichter, daran teilzunehmen. Die Beteiligung passt sich an die individuellen Lebensmuster an und nicht umgekehrt.

Einfachere Dokumentation und Verfügbarkeit	Neben der Dokumentation des gesamten Prozesses (etwa in Datenbanken) wird der Zugang bzw. Rückgriff auf Informationen – etwa durch eine Suchfunktion – erleichtert. Der Prozess wird transparenter und nachvollziehbarer. Das ermöglicht beispielsweise auch den Einstieg möglicher Interessenten zu einer späteren Phase des Prozesses.
Herabgesetzte Hemmschwelle	Die Akteure befinden sich meist in einem vertrauten Umfeld, kommunizieren gegebenenfalls anonym und haben dadurch einen viel größeren Abstand zum Kommunikationspartner. Durch diese Distanz können sie sich ungezwungener austauschen. Die verstärkte Kontrolle über die Kommunikation ermöglicht auch schüchternen und unsicheren BenutzerInnen ein gewünschtes Gespräch aufzubauen oder Antworten auf gestellte Fragen zu erhalten.
Überlegtere Aussagen	Im Vergleich zu realen Beteiligungsprozessen besteht bei Online-Diskussionen nicht der Zwang einer sofortigen Aussage oder Antwort. Vielmehr besteht die Möglichkeit, eine Aussage in Ruhe zu überlegen und qualifizierte Argumente zu sammeln. Auch Angriffe auf die eigene Person werden durch die gewährte Distanz in der Regel als nicht so verletzend empfunden wie bei realer Kommunikation. Dadurch kann die Sachlichkeit auch besser gewahrt und eine Eskalation des Prozesses vermieden werden.
Negative Aspekte	Durch das Wegfallen der nonverbalen Kommunikation ist es dem Gegenüber oft gar nicht möglich, eine Aussage richtig zu deuten. Es kommt daher leichter zu Missverständnissen und erfordert einen höheren Kommunikationsaufwand. Sarkastische oder ironische Nachrichten können nur mit Hilfe von Emoticons als solche identifiziert werden. Die vermutete Anonymität lässt BenutzerInnen auch zu beleidigenden oder unwahren Aussagen hinreißen.
Schlussfolgerung	<p>Es lässt sich festhalten, dass neue Medien – insbesondere das Internet – Chancen zur Bereicherung von Beteiligungsprozessen bieten. Die Möglichkeiten der Visualisierung und Modellbildung sind geeignet, die Qualität der Kommunikation zu verbessern (vgl. VOIGT, 2003, Vorwort). Informations- und Dokumentationswerkzeuge sowie die spezifischen Eigenschaften computervermittelter Kommunikation erweitern das Instrumentenspektrum der PlanerInnen.</p> <p>Das in dem Zusammenhang häufig benutzte Argument, dass computer-gestützte Bürgerbeteiligung nur für einen informationell privilegierten und technisch geschulten Teil der Bevölkerung in Frage käme, dürfte inzwischen</p>

nicht mehr zutreffen: „die Handhabbarkeit der Systeme ist derart einfach geworden und auch die Zugangsmöglichkeiten ... haben einen Umfang angenommen, daß von einer wirklichen Benachteiligung nicht mehr die Rede sein kann.“ (STREICH, 2005, S. 153 f.)

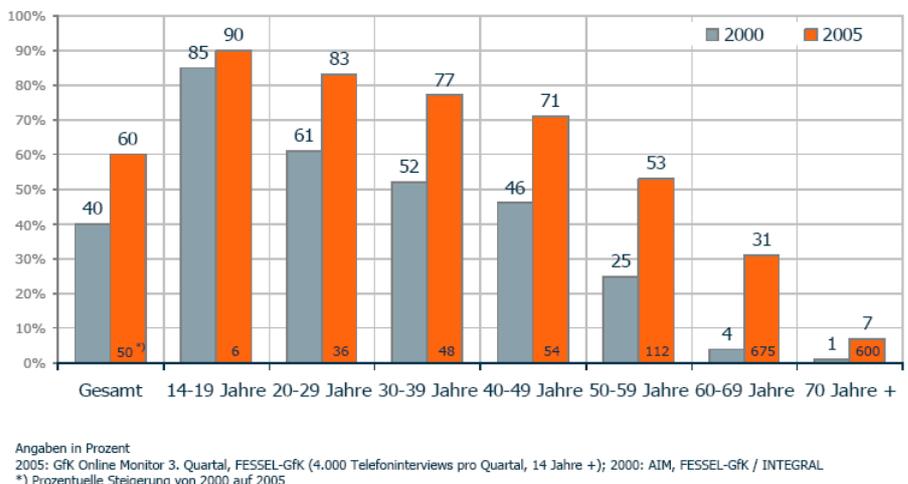
Gleichzeitig steigt auch die Zahl der Internet-User (siehe Abb. 12). Wie der „GfK OnlineMonitor 2005“ über den Internetmarkt in Österreich zeigt, nutzen bereits 60% aller ÖsterreicherInnen das Internet. „In der Bevölkerungsgruppe der 14 bis 59 Jährigen ist das Internet mit mehr als zwei Drittel NutzerInnen bereits als Massenmedium zu bezeichnen und die Generation der unter 20 Jährigen, die das Medium zu 90% nutzt, wächst mit dem Internet auf“ (Abb. 13) (GfK, 2006).

Abb. 12
Entwicklung des Internet-Marktes 1996 - 2005



Quelle: GfK, www.gfk.at, Juli 2006.
Basis: Österreicher ab 14 Jahre (6,796.000 Personen)

Abb. 13
Internet-Nutzung gesamt nach Alter 2000 und 2005



Quelle: GfK, www.gfk.at, Juli 2006.
Basis: Österreicher ab 14 Jahre (6,796.000 Personen)

Somit stellt künftig das Internet ein attraktives Medium zur Abwicklung von Beteiligungsprozessen dar. Es braucht aber auch Kontrolle und eine strukturierte Vorgehensweise, um Missbrauch und Täuschung möglichst auszuschließen. Es herrscht Bedarf an Forschung und Entwicklung an geeigneter, für die Praxis anwendbarer Verfahren, denn „die Integration der verfügbaren Techniken und Medien in das Handlungsfeld der Raumplanung stellt eine beständige Herausforderung dar“ (VOIGT, 2005, S. 193). Gleichzeitig besteht aber auch Bedarf an neuen „ExpertInnen“, die Kenntnis im Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien und der Abwicklung von Planungsprozessen haben.

**Pflichtenheft für eine
Kommunikations-
plattform**

Aufbauend auf den Aussagen aus Kapitel 2 könnte ein Pflichtenheft für kommunikative Plattformen zur Beteiligung von Akteuren in Planungsprozessen wie folgt aussehen:

- wesentliches Ziel: Eigner von verschiedenen Potentialen sollen einander begegnen;
- offener Zugang für alle Interessierten (keine zwingende Zugehörigkeit zu einer Institution);
- gleicher Zugang zu Informationen für alle Beteiligten;
- Möglichkeit zur Diskussion und Information in Foren, Chats etc.;
- Moderation der Diskussion und Gestaltung der Inhalte durch unabhängige, geschulte ModeratorIn;
- Verständlichkeit durch einfache sprachliche Formulierungen und Vermeidung von Fachjargon;
- Aufstellen von Regeln des Umgangs miteinander;
- Dokumentation des (Planungs)Prozesses;
- Einfordern von Feedback;
- Transparente Ziele, Verfahren und Politik;
- Ausschöpfung der technischen Möglichkeiten bei der Umsetzung (Interaktivität, Individualisierbarkeit etc.).

3. Netzwerk Raumplanung

JIMMY WALES,
Gründer von Wikimedia,
<http://blog.jimmywales.com>,
21.Oktober 2004

„We have become one of the largest websites in the world using a model of love and co-operation that is still almost completely unknown to the wider world. But we are becoming known, and we will be known, for both our principles and achievements – because it is the principles that make the achievements possible.“

Die Website Netzwerk Raumplanung³⁰ ist als Projekt im Rahmen dieser Diplomarbeit entstanden und wird derzeit vom Fachbereich für Örtliche Raumplanung der Technischen Universität Wien in Partnerschaft mit der Bundesfachgruppe Raumplanung, Landschaftsplanung und Geographie finanziert und betreut. Das Netzwerk Raumplanung ist eine Plattform der Kommunikation, Information und Kooperation. Es geht darum, ein Netzwerk von Akteuren aufzubauen, die ein gemeinsames Ziel anstreben, nämlich Raumplanung zu vermitteln und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten.

Abb. 14
Startseite Netzwerk
Raumplanung

The screenshot shows the homepage of the 'Netzwerk Raumplanung' website. At the top, there is a logo for 'Netzwerk Raumplanung' and 'ifoer TU WIEN'. Below the logo is a navigation bar with three tabs: 'COMMUNITY', 'BEST PRACTICE', and 'LINKS'. The main content area is divided into several sections:

- NAVIGATION:** A list of links including 'Community Home', 'PeopleBook', 'Erweiterte Profilsuche', 'Mein Profil ansehen', 'Account löschen', and 'N.RPL empfehlen'.
- MEINE NACHRICHTEN:** A section for user messages, showing 'Posteinnang' and 'keine neuen'.
- BEWÜTZERLOGIN:** A login section for 'WernerTschirk' with a 'Logout' button and the text 'Keine Aktionen nötig.'.
- NEWS:** A central section with three news items:
 - Verbesserte Suchfunktion und alphabetische Auswahl im PeopleBook** (Samstag, 01 Juli 2006): A content-management system update.
 - Schon wieder ein Runder - 200!** (Freitag, 23 Juni 2006): A community milestone announcement.
 - Wir sind 160 ... und haben noch lange nicht genug!** (Donnerstag, 08 Juni 2006): A community growth announcement.
- RECHTSPROFIL:** A sidebar section with links for 'Über das Netzwerk', 'User-Tutorial', and 'Partner'.
- NETZWERK-PARTNER:** A section for partners, featuring 'BFG_RLG'.
- ZUFALLSPROFILE:** A section for random profiles, showing three small profile pictures.
- NEU IM PEOPLEBOOK:** A list of new members with their names and links, including 'MADREITER Thomas', 'TUDMAYR Susanne', 'AICHHORN Ursula', 'GENTNER Monika', 'WERSCHNIG Walter', 'WESSIG Franz', 'EDER Evelyn', 'ANDERLOHR Heidi', 'AUMAYR Hans', and 'WINKLER Markus'.

A red box highlights a button that says 'Hier geht's zur Registrierung ...'.

Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

³⁰ Das Netzwerk Raumplanung unter der URL <http://www.netzwerk-raumplanung.at> erreichbar.

In diesem Kapitel werden nun – ausgehend von der Forderung aus Kapitel 2 nach verbesserter Kommunikation auf der fachlichen Ebene („Planungswelt“) – das Konzept und die Umsetzung des Netzwerks Raumplanung beschrieben sowie Möglichkeiten der Weiterentwicklung und des Betriebs angedacht. Vorerst werden die Gründe erläutert, warum ein derartiges Netzwerk sinnvoll ist und in der „Raumplanungslandschaft“ in Zukunft einen wichtigen Aspekt einnehmen soll.

Wozu? Zu Beginn der Überlegungen zu einem Projekt steht natürlich immer die Frage nach dem „wozu“. Wozu sollen Zeit und Mühe investiert werden, wo das Angebot an Information und an Webseiten immer größere, längst schon unüberschaubare Ausmaße angenommen hat? Wozu soll erneut ein Anlauf unternommen werden, eine Plattform von Planerinnen und Planern zu erstellen, wo dies doch in der Vergangenheit schon mehrmals versucht wurde³¹?

Natürlich dürfen diese Fragen alleine schon aus Motivationsgründen nicht unbeachtet bleiben. Somit soll auch hier nochmals der Sinn eines solchen Unterfangens hinterfragt werden.

Nachdem bereits in den Kapiteln 1 und 2 die Änderung der Rahmenbedingungen behandelt und die zunehmende Bedeutung der Kommunikation und des Mediums Internet diskutiert wurden, wird nun auf einen weiteren zentralen Aspekt hingewiesen: Das Global Future Forum (GFF) präsentiert im Pulse Report 2005 eine Umfrage, wo 289 Zukunftsforscher, Branchenanalysten und in der strategischen Planung tätige Führungskräfte aus 27 Ländern (darunter auch Österreich) befragt wurden. Demzufolge sind 85% der Befragten der Ansicht, dass sich viele Organisationen bis zum Jahr 2009 zu einem Netzwerk mit ausgelagerten Ressourcen, Partnerschaften und Allianzen entwickeln werden. (KLAUS-EDER, 2005)

Angesichts dieses Trends wäre dies alleine schon Grund genug, den Aufbau eines entsprechenden Netzwerks im Planungsbereich zu favorisieren. Darüber hinaus scheint es – vielleicht auch nicht so eindeutig formuliert wie es das Global Future Forum getan hat – auch auf fachplanerischer und universitärer Ebene einen breiten Konsens für die Notwendigkeit der Vernetzung und intersektoralen Kommunikation zu geben. So sprechen PlanerInnen unterschied-

³¹ Z.B. Internetplattform für Akteure der Raumplanung (<http://www.raumplaner.net>); Diskussionsforum Raumplanung (<http://forum-raumplanung.tuwien.ac.at/>); INFOKO (<http://www.infoko.org/>); ...

lichster Institutionen bei diversen Tagungsveranstaltungen und auch in persönlich geführten Gesprächen von der Wichtigkeit einer derartigen Vernetzung. Auf universitärer Ebene reichen die Argumente von der Verbindung von Theorie und Praxis bis hin zur Kommunikation der universitären Forschung in der Öffentlichkeit. Im Folgenden sind einige Zitate erwähnt, die den Bedarf einer derartigen Plattform noch mal untermauern:

**CURRICULUM-SITZUNG,
2004**

Ergebnisse im Bereich „Maßnahmen“ einer Diskussionsveranstaltung von Studierenden und Lehrenden über die Studienrichtung Raumplanung:

„Vorausdenkender kritisch-fachlicher Diskurs“, „auf allen Ebenen nach außen strahlen“; „Diskussion über Visionen“; „Persönlichkeiten nach außen bringen“; „Alumni“; „Best Practice“; „Vernetzung“; „Marketing“; „Veranstaltungen durchführen (und dokumentieren).“

**KUNZMANN,
2001, S. 72 f.**

„Die neuen Informations- und Kommunikationsmedien bieten die Chance, Informationen zur Raumentwicklung und -planung allgemein zugänglich zu machen, Meinungen zu erkunden und Debatten zur Raumplanung in virtuellen Netzen zu führen. Dieses Potential der neuen Technologien wird bislang nur wenig genutzt.“

**STRUBELT,
2004, S. 40**

„Wir brauchen auf jeden Fall mehr Common sense und weniger rechthaberische Deduktion. Wir müssen den Diskurs über die zukünftigen Aufgaben der Raumordnung und die Zukunft unserer Fachgebiete intensiv, aber unaufgeregt, neugierig und nicht larmoyant führen. Raumordnung als Forschung, Praxis und gestaltende Politik braucht ein ausdifferenziertes disziplinäres Umfeld, um die Grundlagen zu schaffen, die zur räumlichen Gestaltung unserer Gesellschaft nötig sind.“

**HIESS,
2005, S. 4 f.**

Bei der Tagung „Planertag 2005, Raumumbau und demografischer Wandel“ werden als „flankierende Maßnahmen“ zu Handlungsstrategien zur Sicherung der Funktionsfähigkeit ländlicher Räume und Dienstleistungen der Daseinsvorsorge folgende Punkte vorgeschlagen:

„Aufbau eines Wissensmanagements, Aufbau eines Monitoringsystems, Sammlung und Aufbereitung von Best Practices, Kontaktdrehscheibe, Organisation von Veranstaltungen und Exkursionen“.

ÖROK, 2005b, S.4

„Ein Problem liegt in der Tatsache begründet, dass die Raumordnung / Raumplanung nicht über eigene Instrumente zur Umsetzung der räumlichen Ziele verfügt, sondern diese nur durch Kooperation mit den raumrelevanten Sachpolitiken erreichen kann. Die Kommunikation der Anliegen und Ziele von Raumordnung müsste daher als zentrales Instrument eingesetzt werden, um PartnerInnen in anderen Fachbereichen zu gewinnen“.

Aus persönlicher Sicht ist eine derartige Plattform wie das „Netzwerk Raumplanung“ eine Notwendigkeit für die Zukunft der Raumplanung, die sich vernetzen und weiterentwickeln muss. Die Kräfte sind nach Möglichkeit zu bündeln. Ein gemeinsames Auftreten der Planung zur Kommunikation erkannter Probleme in der Politik und breiten Öffentlichkeit ist angesichts der Vielzahl von Planungsinstitutionen in Österreich ein Muss. Das „Netzwerk Raumplanung“ kann und soll hier einen – vielleicht auch kleinen, aber wichtigen – Schritt tun.

3.1 Konzept

Wie? Es scheint nun die Frage nach dem „Wozu“ geklärt. In einem nächsten Schritt stellt sich eine neue Frage: Wie?

Im Konzept für das Netzwerk Raumplanung wird nun näher darauf eingegangen, wie die Website aufgebaut werden soll/muss, um den zuvor skizzierten Visionen einer Plattform für Kommunikation, Information und Kooperation gerecht zu werden. Es sei jedoch noch darauf hingewiesen, dass ein Projekt, das einem derart hohen Anspruch gerecht werden soll, selten von einer einzigen Person und nahezu ohne Budget konzipiert und technisch umgesetzt wird. Vergleichbare Projekte nehmen ein ganzes professionell organisiertes Projektteam bestehend aus ProjektleiterIn, DesignerIn, KonzepterIn, TexterIn, ProgrammiererIn und eine Menge Geld in Anspruch. Doch gerade deshalb sei der Versuch unternommen.

3.1.1 Grundsätze, Ziele und Zielgruppe

Die grundsätzlichen Überlegungen und Ziele sind ein wesentlicher, wenn nicht sogar entscheidender Teil. Jimmy Wales (siehe Eingangszitat dieses Kapitels) sagt: „...because it is the principles that make the achievements possible.“

Wenn das Konzept von Grund auf falsch ausgelegt ist, kann das alleine schon der Anfang vom Ende eines solchen Projektes sein. Ein derartiger Fehler wäre beispielsweise, eine allzu große Benutzergruppe ansprechen oder zu viele Inhalte umsetzen zu wollen. Gerade zu Beginn ist es daher wichtig, das Angebot auf wenige, wesentliche Punkte zu konzentrieren. Denn auch hier gilt wieder: weniger ist mehr.

- Grundsätze** Das Netzwerk Raumplanung ist eine Plattform der Kommunikation, Information und Kooperation für Planerinnen und Planer aller Fachgebiete. Es soll jedem, der in Theorie oder Praxis mit Planung³² zu tun hat, nach Möglichkeit frei zur Verfügung stehen. Die Teilnahme am Projekt Netzwerk Raumplanung und die Registrierung im PlanerInnenverzeichnis ist nicht durch die einstige oder jetzige Zugehörigkeit zu einer Institution verbunden. Als Grundlage für die Beteiligung sollen vielmehr das gemeinsame Interessensgebiet und die Kompetenz, die jeder einzelne persönlich einzubringen hat, ausschlaggebend sein. Dazu muss auch im Sinne einer Qualitätssicherung gewährleistet sein, dass Interessensgebiete, Kompetenz- und Tätigkeitsbereiche angegeben werden.
- Zielgruppe** Die Zielgruppe ist die Fachöffentlichkeit im österreichischen (später auch im deutschsprachigen) Raum. Auf spezifische Eigenschaften der Zielgruppe ist in mehrfacher Hinsicht Rücksicht zu nehmen. Wäre die Zielgruppe beispielsweise die breite Öffentlichkeit, müsste ein anderer Ansatz sowohl sprachlich als auch konzeptionell gewählt werden. Das Netzwerk Raumplanung sieht sich als Sprachrohr zwischen ExpertInnen und NICHT zwischen ExpertInnen und Laien, wenngleich auch Beiträge aus nichtfachlicher Sicht wünschenswert und erstrebenswert sind.
- Benutzerprofil der Zielgruppe** *Skizziert man nun jemanden aus der Hauptzielgruppe, so wird dies eine eher junge, motivierte und engagierte Person sein. Vom Alter wird diese Person zwischen 25 und 50 sein, eine höhere Ausbildung absolviert haben und nach den bisherigen Einträgen vermutlich eher männlich, zunehmend vielleicht auch weiblich sein. Diese/r durchschnittliche BenutzerIn steht der derzeitigen Entwicklung im Raum eher skeptisch gegenüber. Er sieht einen Handlungs- und auch Kommunikationsbedarf, um erkannte Probleme lösen zu können. Gleichzeitig ist der/die BenutzerIn versiert im Umgang mit EDV-Geräten und arbeitet selbst laufend damit. Er/Sie hat auch – nicht nur berufsbedingt – Erfahrung mit dem Internet, und auch seine computer-technische Ausstattung liegt über dem Durchschnitt. Aufgrund mehrfacher Belastung durch Job, Familie und Freizeitinteressen ist die Zeit bei ihm/ihr ein knappes Gut. Er/Sie mag Anwendungen, die leicht verständlich und selbsterklärend sind. Zeit für intensive Auseinandersetzung mit dem Thema wird nicht aufgewendet. Der Nutzen einer Tätigkeit muss klar im Vordergrund stehen und unmittelbar erkennbar sein. Informationsbeschaffung und die Arbeit an kreativen Lösungen nehmen einen beachtenswerten Teil seiner/ihrer beruflichen Tätigkeit ein. Doch oft bleibt auch nicht die Zeit, an wirklich kreativen Lösungen zu arbeiten. Da werden gerne*

³² Gemeint ist hier: Raumplanung i.w.S. inkl. Örtliche Raumplanung, Stadt- u. Regionalplanung, Landschafts- und Freiraumplanung, Infrastruktur- und Verkehrsplanung, Beteiligung, Organisation und Kommunikation von Planung etc.

auch Projekte mit ähnlicher Problematik studiert und die eine oder andere Lösung daraus übernommen.

- Motivation der Zielgruppe** Die Motivation der Zielgruppe kann folglich primär in drei Motivationsbereiche eingeteilt werden:
- 1) Dazugehörigkeit, Netzwerkdenken, Selbstdarstellung, Eigenwerbung
 - 2) Zusammenfinden für Projekte sowie für Forschungs- und Arbeitsgruppen, Anbieten spezifischer Kenntnisse, Suche nach KollegInnen oder ExpertInnen
 - 3) Interesse am Thema, Erfahrungsaustausch, Bezug von fachspezifischen Informationen und Neuigkeiten

Durch das Veranstanen von Wettbewerben und durch die Vergabe von Preisen soll/kann die Motivation noch gesteigert werden. Beispielsweise wurde zum Beginn der Plattform eine „Jahrgangskompetition“ veranstaltet. Weiters ist die Vergabe eines „Best-Practice-Preises für Raumplanung und Stadtentwicklung“ sowie eine Veranstaltungsdatenbank in Ausarbeitung (Stand September 2006).

- Ziel/e** **Das primäre Ziel dieser Website ist, den Dialog zwischen den Planungsfachgebieten sowie zwischen Theorie und Praxis zu fördern und eine Kommunikations-, Informations- und Kooperationsplattform für Planerinnen und Planer aller Fachgebiete zu sein. Es soll zum Erfahrungsaustausch anregen, der wiederum der Weiterentwicklung der Raumplanung dient. Die kritische Reflexion der raumrelevanten Geschehnisse soll schließlich zu einer nachhaltigen, sozial gerechten und umwelt- und ressourcenschonenden Entwicklung beitragen.**

- Eigenschaften** Aus den Grundsätzen, der Zielgruppe und den Zielen lassen sich nun folgende Eigenschaften ableiten, die das System aufzuweisen hat:
- Transparenz im Aufbau, in den Zielen, in der Politik;
 - einfache Bedienbarkeit und Übersichtlichkeit;
 - klarer und eindeutig erkennbarer Nutzen;
 - rasche Auffindbarkeit der gesuchten Information.

3.1.2 Informations- und Kommunikationsangebot

Nachdem nun im vorherigen Punkt die Grundsätze definiert wurden, wird jetzt auf die inhaltlichen und kommunikativen Anforderungen eingegangen, die benötigt werden, um die Ziele zu erfüllen.³³

Das Netzwerk Raumplanung besteht derzeit aus **drei Schwerpunktbereichen**: Community (mit dem PeopleBook, dem PlanerInnenverzeichnis), Best-Practice-Datenbank, Linkverzeichnis. Diese bilden die Basis für den Webauftritt und sind den Bedürfnissen der Hauptzielgruppe angepasst.

Community mit PeopleBook



Der Bereich „**Community**“ mit dem PeopleBook (siehe Abb. 15) beheimatet Tools, die es registrierten BenutzerInnen ermöglichen, sich zu präsentieren und ihr individuelles Netzwerk an Kontakten zu erweitern und zu pflegen. Gezielt kann nach ProjektpartnerInnen, JahrgangskollegInnen oder ExpertInnen zu bestimmten Themenbereichen gesucht werden (siehe Abb. 16). Ähnlich wie in Business-Clubs können auch Personen aus dem Netzwerk kontaktiert und zu den persönlichen Kontakten hinzugefügt werden. So erweitern sich mit jedem Mitglied das Netzwerk an PlanerInnen und natürlich auch die persönlichen Netzwerke der User. Denn oft ist die Welt "klein" und zufällig ist die gesuchte Expertin eine Jahrgangskollegin eines Bekannten. Das macht natürlich die Kontaktaufnahme um einiges einfacher. Und genau deswegen sind im Netzwerk Raumplanung auch die „Kontakte der Kontakte“ sichtbar (siehe Abb. 17). Oder anders ausgedrückt: Der User sieht, über wie viele "Ecken" er mit jeder beliebigen Person im Netzwerk in Verbindung steht.

³³ Technische Anforderungen werden im Punkt 5.2 „Umsetzung“ behandelt.

Abb. 15
PeopleBook

Netzwerk Raumplanung
Eine Initiative der Raumplanung der TU Wien.

Community | Best Practice | Links

PeopleBook - alle Profile
Das PeopleBook hat 220 Profileinträge

Alle anzeigen << Erste Seite < Vorherige Seite 1 (2) 3 4 5 6 7 8 9 Nächste Seite > Letzte Seite >>

Foto	Name	Sonstiges
	CSIZMADIA Erich	Tätigkeitsbereiche: Sonstige Online-Status: OFFLINE
	DASCHÜTZ Petra	Tätigkeitsbereiche: Verkehrs- und Infrastrukturplanung Online-Status: OFFLINE
	DELLE KARTH Gert	Tätigkeitsbereiche: Sonstige Online-Status: OFFLINE
	DIENDORFER Klaus	Tätigkeitsbereiche: Regional- und Landesplanung; Europäische Raumplanung; Raumbezogene Analyse und Simulation; Standort- und Projektentwicklung Online-Status: OFFLINE
	DIETRICH Tobias	Tätigkeitsbereiche: Örtliche Raumplanung / Stadtplanung; Regional- und Landesplanung; Europäische Raumplanung; Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit; Sonstige Online-Status: OFFLINE
	DILLINGER Andreas	Tätigkeitsbereiche: Regional- und Landesplanung; Europäische Raumplanung; Standort- und Projektentwicklung Online-Status: OFFLINE
	DILLINGER Thomas	Tätigkeitsbereiche: Regional- und Landesplanung; Europäische Raumplanung Online-Status: OFFLINE
	DOPPELMAIR Rainer	Tätigkeitsbereiche: Verkehrs- und Infrastrukturplanung Online-Status: OFFLINE
	DUMKE Hartmut	Tätigkeitsbereiche: Regional- und Landesplanung; Europäische Raumplanung; Landschafts- und Umweltplanung; Raumbezogene Analyse und Simulation; Standort- und Projektentwicklung; Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit Online-Status: OFFLINE
	EBENSPANGER Alexandra	Tätigkeitsbereiche: Örtliche Raumplanung / Stadtplanung; Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit

Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Abb. 16
Suchfunktion

Netzwerk Raumplanung
Eine Initiative der Raumplanung der TU Wien.

Community | Best Practice | Links

VERWEIEN SIE DIESE SUCHE UM ALLE FELDER ZU DURCHSUCHEN:

Suche in allen Feldern:

Jedes Wort Alle Wörter Exakter Ausdruck

ODER SUCHE SIE GEZIELT IN BESTIMMTEN FELDERN:

Name: and not

Tätigkeitsbereiche: and not

Sonstige Tätigkeiten: and not

Firma / Institution: and not

Sprachkenntnisse: and not

Beruflich aktiv in (Ort/e): and not

Universität: and not

Studienjahrgang: and not

Land: and not

Bundesland: and not

Plz / Ort: and not

Mitglied seit: and not

Kontakt | Impressum | Disclaimer | © Netzwerk RPL 2006

Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Abb. 17
Benutzerprofil im
PeopleBook

Netzwerk Raumplanung
Eine Initiative der Raumplanung der TU Wien.

Navigation: [Community Home](#), [PeopleBook](#), [Erweiterte Profilsuche](#), [Mein Profil ansehen](#), [Account löschen](#), [N.RPL empfehlen](#)

MEINE NACHRICHTEN: [Posteingang](#) (keine neuen)

BEWERTERLOGIE: WernerTschirk

Logout

Keine Aktionen nötig.

STEINER Thomas Profilsseite

Ansehen | Nachrichten | Kontakte | Moderation

Aufrufe	57
Online-Status	OFFLINE
Mitglied seit	06/02/2006 10:13:36
Zuletzt online	06/20/2006 15:30:52
Letzte Aktualisierung	06/02/2006 10:45:02

Ihr Verbindungspfad zu STEINER Thomas (2 Grad):
TSCHIRK Werner → [VOIGT Andreas](#) → [STEINER Thomas](#)

Kontaktdaten | Businessdaten | Biographie | **Kontakte**

WASSERBURG Wolfgang W.	LOTZ Andreas	LINZER Helena	KARAS Barbara	VOIGT Andreas	EHRENBERGER Alexandra	LIEBERT Thomas	POECHHEIM Martin
EMRICH Hans							

[Kontakt](#) | [Impressum](#) | [Disclaimer](#) | © Netzwerk RPL 2006

Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Best Practice



Der Bereich „**Best Practice**“ stellt eine Sammlung von guten Planungsbeispielen dar (siehe Abb. 18). Es können sowohl Projekte gesucht als auch eingegeben werden. Registrierte PlanerInnen haben dabei die Möglichkeit, die eigenen Projekte den passenden Kategorien hinzuzufügen und zu verwalten. Das hat zwei Vorteile: Zum einen entsteht eine Referenzsammlung an Projekten aus dem Fachgebiet der Raumplanung, die sowohl Fachleuten als auch der Öffentlichkeit leicht zugänglich ist. Gute Beispiele zeigen, was gute Planung leistet. Zum anderen entsteht eine individuelle Referenzsammlung des Users, denn es lassen sich auch gezielt alle Einträge des "Besitzers" anzeigen. Um eine Qualitätssicherung der eingegebenen Projekte zu gewährleisten, muss jedes Projekt vor Veröffentlichung von einem Administrator freigegeben werden. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, die Projekte zu bewerten, zu kommentieren oder einem/einer Bekannten weiter zu empfehlen.

Abb. 18
Projektliste in
Spezialkategorie
„Beliebte Projekte“

Netzwerk Raumplanung
Eine Initiative der Raumplanung der TU Wien.

Community | **Best Practice** | Links

KATEGORIEÜBERSICHT

- Örtliche Rpl
- Überörtliche Rpl
- Verkehr, Infrastruktur
- Standortentwicklung
- Soziales, Organisation
- Landschaft, Umwelt
- Europäische Rpl
- Analyse, Simulation

SPEZIALKATEGORIEN

- Neue Projekte
- Beliebte Projekte
- Höchstbewertet
- Meistkommentiert

BEST PRACTICE - PROJEKTDATENBAIK

Beliebte Projekte

Dorferneuerung Großwarasdorf **Beliebt *******

Im Rahmen der Dorferneuerung wurde 2000 in der Gemeinde Großwarasdorf ein engagierter Diskussions- und Planungsprozesses für einen zentralen, seit Jahrhunderten intensiv genutzten Bereich - den ehemals ...

Kategorie: **Dorf- und Stadterneuerung**
(Zugriffe: 114 | Stimmen: 2 | Besucht: 0 | Hinzugefügt: 2006-03-14 16:21:13)
>Kommentar schreiben >Bewertung >Empfehlen >Drucken >Besitzer kontaktieren >Meldung

Planungsmethoden im Ballungsraum **Beliebt**

Anforderungen:- Kenntnis der Zusammenhänge Raumstruktur / Verkehr - Innovative Planungsmethoden - GIS-Know how - Nachvollziehbarkeit der Ergebnisfindung Methode / Ablauf:- Ermittlung/Auswertung von Baulä ...

Kategorie: **Verkehrs(system)planung**
(Zugriffe: 63 | Stimmen: 0 | Besucht: 0 | Hinzugefügt: 2006-03-28 21:42:30)
>Kommentar schreiben >Bewertung >Empfehlen >Drucken >Besitzer kontaktieren >Meldung

Kostenoptimierung in der Bebauungsplanung **Beliebt *******

Ausgangssituation:Lange Erschließungswege und hohe Infrastrukturkosten und maximaler Grundverbrauch durch geringe Baudichte ZIELE bei der Erstellung einer neuen Bebauungsstudie:Maximierung der Baulä ...

Kategorie: **Bebauungsplanung**
(Zugriffe: 61 | Stimmen: 1 | Besucht: 0 | Hinzugefügt: 2006-03-30 09:53:38)
>Kommentar schreiben >Bewertung >Empfehlen >Drucken >Besitzer kontaktieren >Meldung

Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Abb. 19
Projekteintrag

Netzwerk Raumplanung
Eine Initiative der Raumplanung der TU Wien.

Community | **Best Practice** | Links

KATEGORIEÜBERSICHT

- Örtliche Rpl
- Überörtliche Rpl
- Verkehr, Infrastruktur
- Standortentwicklung
- Soziales, Organisation
- Landschaft, Umwelt
- Europäische Rpl
- Analyse, Simulation

SPEZIALKATEGORIEN

- Neue Projekte
- Beliebte Projekte
- Höchstbewertet
- Meistkommentiert

BEST PRACTICE - PROJEKTDATENBAIK

Kostenoptimierung in der Bebauungsplanung **Beliebt**

Ausgangssituation:
Lange Erschließungswege und hohe Infrastrukturkosten und maximaler Grundverbrauch durch geringe Baudichte
ZIELE bei der Erstellung einer neuen Bebauungsstudie:
Maximierung der Baulflächen, Minimierung der Verkehrsflächen, Schaffung von Spielflächen, Erhaltung von Grünflächen
Umsetzung:
1) Bebauungsstudie
2) Flächenwidmung
3) Zeitstufenplan
4) Bedarfsorientierte stufenweise Freigabe des Baulandes durch die Erlassung von Teilbebauungsplänen

Ergebnis:
Zusätzliche Spielfläche von 319m²; zusätzliche Grünfläche von 150m² und ein **Gesamtgewinn von € 200.000,-**

>Kommentar schreiben >Bewertung >Empfehlen >Drucken >Besitzer kontaktieren >Meldung >Alle Projekte des Besitzers

Informationen zum Projekte

Projektstatus: abgeschlossen

Projektziel: Senkung der Kosten für die Gemeinde durch planerische Maßnahmen

Methoden: Analyse, Planung

Projektleitung: Dipl.Ing. Andreas LOTZ & Dipl.Ing.Dr. Erich ORTNER

Projektbericht: [Datei öffnen ...](#)

Kontakdaten

Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Linkverzeichnis



Das **Linkverzeichnis** (siehe Abb. 20) umfasst eine Sammlung von planungsspezifischen Webseiten. Das Besondere daran: neben den Links finden sich zu jeder Website eine Kurzbeschreibung sowie Kontaktinformationen (siehe Abb. 21). Eine integrierte Suchmaschine und die Zuordnung der Einträge zu Kategorien garantieren ein rasches Auffinden. User haben auch hier die Möglichkeit, Links dem Verzeichnis hinzuzufügen.

Abb. 20
Linkverzeichnis

The screenshot displays the 'Netzwerk Raumplanung' website, which is an initiative of the TU Wien. The page features a navigation menu on the left with options like 'Links Home', 'Übersicht', 'Neue Einträge', 'Empfohlene Einträge', 'Beliebte Einträge', 'Meistbewertet', and 'Höchstbewertet'. The main content area is divided into several sections:

- SUCHE:** A search bar with a dropdown menu set to 'Alle Kategorien' and a 'Suche' button. Below it, there is an 'Erweiterte Suche' link.
- VERZEICHNIS DURCHSTÖBERN:** A tree view showing categories and their counts:
 - 1) Forschung und Lehre (33)
 - 2) Raumplanung in Österreich (101)
 - 3) Raumplanung in Deutschland (27)
 - 4) Raumplanung in der Schweiz (39)
 - 5) EU und Europäische Planung (13)
 - 6) Planungswissen und Informationen (28)
- NEUE LINKS:** A grid of four new link entries, each with a thumbnail and a title:
 - Raum - Region - ... (www.raumpl.com)
 - WIKIPEDIA - ... (de.wikipedia.org...)
 - geometa.info (www.geometa.info)
 - Schweizerische... (www.bfu.ch)
- BELIEBTESTE LINKS:** A list of five popular links with their categories:
 1. Österreichisches Institut für Raumplanung (ÖIR) - Kategorie: Weitere Forschungs- u. Bildungseinrichtungen
 2. Fachschaft Raumplanung - Kategorie: Universitäten im deutschen Sprachraum
 3. Lotz & Ortner - Kategorie: Raumplanung und -entwicklung
 4. Netzwerk Raumplanung - Kategorie: Foren und Plattformen
 5. Raum - Region - Mensch - Organisation DI Michael Fleischmann - Kategorie: Raumplanung und -entwicklung
- STATISTIK:** A section at the bottom stating 'Derzeit befinden sich 237 Links in 37 Kategorien in diesem Verzeichnis!'.

Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Abb. 21
Linkeintrag

The screenshot shows the 'Netzwerk Raumplanung' website interface. The top navigation bar includes 'COMMUNITY', 'BEST PRACTICE', and 'LINKS'. The left sidebar contains navigation links like 'Links Home', 'Übersicht', 'Neue Einträge', and 'Empfohlene Einträge', along with user options like 'Link hinzufügen' and 'Kategorie vorschlagen'. The main content area features a search bar, a 'VERZEICHNIS DURCHSTÖBERN' section with a tree view, and a list of entries. The selected entry is for the 'Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung (TU Wien)', which is marked as 'Empfohlen'. Below the entry title is a small image and a detailed description. At the bottom of the entry, there is a table of 'Informationen zum Eintrag'.

Informationen zum Eintrag	
Adresse:	Karlsplatz 13 1040 Wien Österreich
Telefon:	+43-1-58801-26801
Fax:	+43-1-58801-26899
E-mail:	sekretariat+e280@tuwien.ac.at
Website:	http://raum.tuwien.ac.at
Durchschnittliche Besucherwertung:	0.00 (von 5)
Bewertungen:	0
Zugriffe:	20
Hinzugefügt:	2006-04-01 09:06:23
Letzte Aktualisierung:	2006-04-13 15:58:28

Below the table, it indicates 'Kommentare (0)' and provides a link to 'Kommentieren Sie diesen Eintrag als Erste(r)!'

Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Sonstige Inhalte Neben diesen drei Hauptbereichen besteht die Website aus noch weiteren inhaltlichen und kommunikativen Elementen:

Die Startseite beinhaltet einen **Newsbereich**, der die User regelmäßig über Neuigkeiten im Netzwerk Raumplanung informiert.

Das **User-Tutorial** erklärt alle Funktionen und Möglichkeiten der Website (siehe Abb. 22).

Abb. 22
User-Tutorial

Netzwerk Raumplanung
Eine Initiative der Raumplanung der TU Wien.

Community | Best Practice | Links

NAVIGATION:

- Community Home
- PeopleBook
- Erweiterte Profilsuche
- Mein Profil ansehen
- Account löschen
- N.RPL empfehlen

MEINE NACHRICHTEN:

Posteingang

keine neuen

BEHUTZERLOGIE:

WernerTschirk

Logout

Keine Aktionen nötig.

User-Tutorial

Seite 6 von 7

Private Messages und eMail:

Um mit einem User in Kontakt zu treten, gibt es zwei Möglichkeiten:

- 1) **Private Nachrichten:** ist eine Art "Instant-Messaging-System". Diese PMs werden innerhalb des Netzwerks Raumplanung versendet. Sie haben über das "Meine Nachrichten"-Menü in der linken Navigationsleiste darauf Zugriff.
- 2) **eMails:** Sie haben natürlich auch die Möglichkeit, jeden User per eMail zu kontaktieren. Dies funktioniert über ein Formular damit die Mail-Adresse des Users stets geschützt bleibt.

ad 1) Private Nachrichten:

Posteingang Postausgang Papierkorb Schreiben

Message von **Werner TSCHIRK**

7 März 2006, 13:34

Das ist eine Private Nachricht im System des Netzwerks Raumplanung. Sofern der User es wünscht, erhält er eine Benachrichtigung per Mail über neu eingetroffene Messages. lg, Werner

Antwort

Das ist eine Private Nachricht im System des Netzwerks Raumplanung. Sofern der User es wünscht, erhält er eine

Bei den **Einstellungen** können Sie entscheiden, ob Sie eine eMail-Benachrichtigung bei neu eingetroffenen PMs wünschen. Sie haben weiters die Möglichkeit, Nachrichten von bestimmten Usern zu blocken. Der geblockte User weiß dabei nicht, dass Sie Nachrichten von ihm nicht empfangen.

E-Mail-Benachrichtigung

DAS NETZWERK RPL:

- Über das Netzwerk
- User-Tutorial
- Partner

NETZWERK-PARTNER:

BFG RLG
Bauingenieurwesen Raumplanung

ZUFALLSPROFILE:

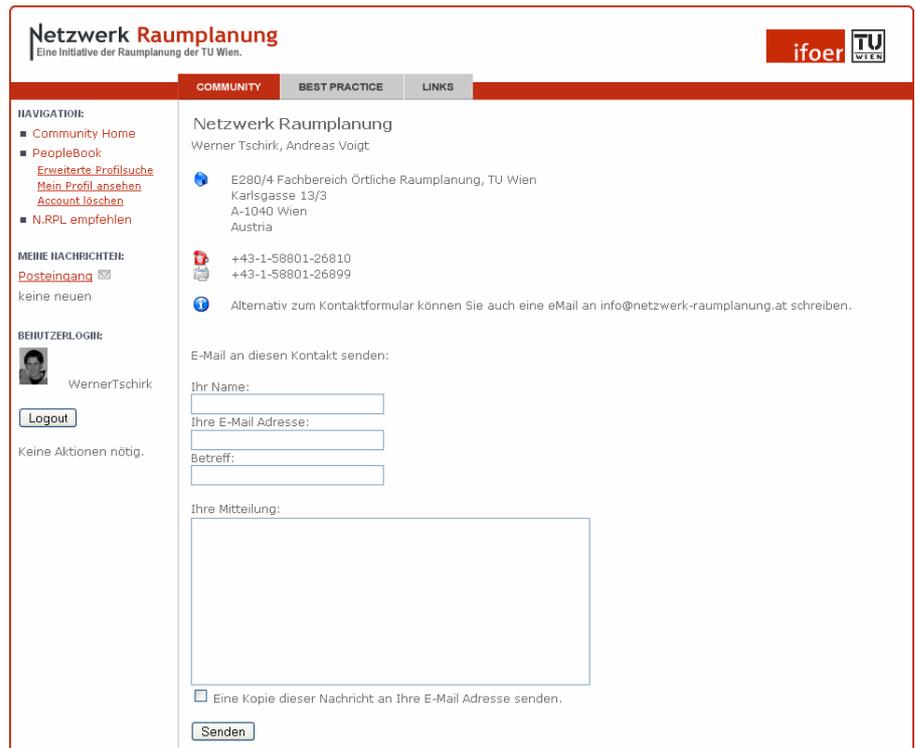
Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Das rechtlich verpflichtende **Impressum** gibt Auskunft über den Medieninhaber und über die grundlegende Ausrichtung der Website.

Rechtliche Informationen informieren über die Verwendung der Daten (Datenschutz) und beinhalten einen Haftungsausschluss.

Um den Betreiber der Website zu kontaktieren, wird ein **Kontaktformular** angeboten (siehe Abb. 23). Dabei besteht die Möglichkeit, eine Kopie der Nachricht an die eigene E-Mail Adresse zu senden. Darüber hinaus erhält man auch umgehend eine Bestätigung des Sendeerfolges, was Sicherheit gibt, dass die Anfrage auch tatsächlich erfolgreich verschickt wurde.

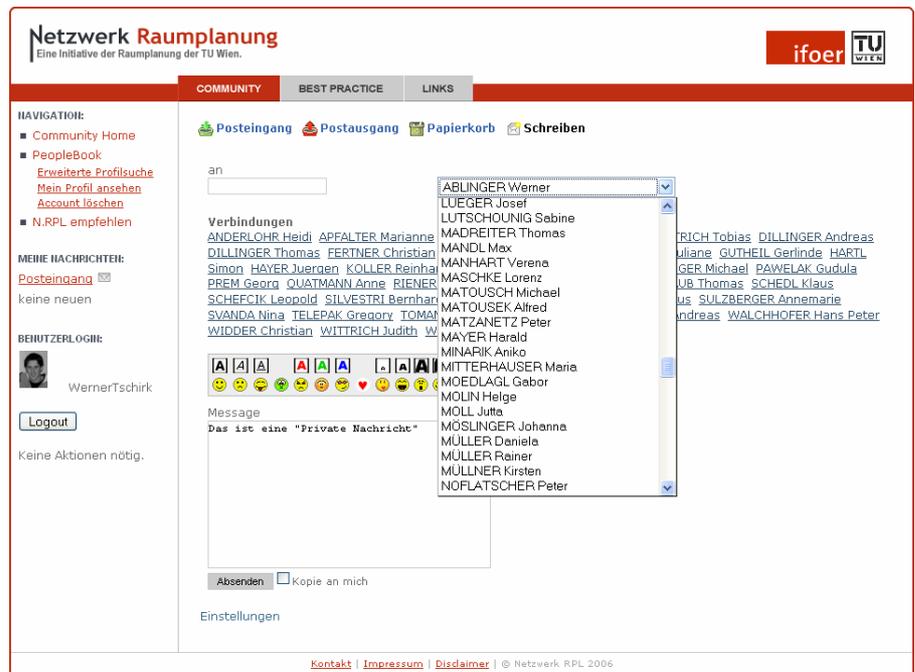
Abb. 23
Kontaktformular



Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Abgesehen von der E-Mail Funktion erlaubt ein „Private Messaging System“ registrierten Usern mit anderen unmittelbar in Kontakt zu treten.

Abb. 24
Private Nachricht schreiben



Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Abb. 25
Netzwerk Raumplanung empfehlen

Netzwerk **Raumplanung**
Eine Initiative der Raumplanung der TU Wien.

ifoeer TU WIEN

COMMUNITY BEST PRACTICE LINKS

NAVIGATION:
 ■ Community Home
 ■ PeopleBook
 ■ [Erweiterte Profilsuche](#)
 ■ [Mein Profil ansehen](#)
 ■ [Account löschen](#)
 ■ N.R.P.L. empfehlen

MEINE NACHRICHTEN:
[Posteingang](#)
 keine neuen

BEWUTZERLOGIE:

 WernerTschirk
[Logout](#)

Keine Aktionen nötig.

Empfehlen Sie das Netzwerk Raumplanung einem Bekannten

Ihr Name:

Ihre Email-Adresse:*

Email Ihres Bekannten:*

Ihre Nachricht:

[Kontakt](#) | [Impressum](#) | [Disclaimer](#) | © Netzwerk RPL 2006

Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Grundsätzlich ist das derzeitige inhaltliche Angebot der Website so ausgelegt, dass kaum zeitintensiver Wartungsaufwand besteht. Die Möglichkeit der Erweiterung der informativen und inhaltlichen sowie der kommunikativen Elemente ist jederzeit gegeben. Ein kontinuierliches, sinnvolles Wachstum ist nicht nur wünschenswert, sondern auch eine Notwendigkeit, wenn man langfristig Benutzer an eine Website binden will. Vorerst sind die Grundlagen für einen erfolgreichen Start geschaffen. Konkret wird im Punkt 3.3 „Weiterentwicklung und Betrieb“ auf dieses Thema eingegangen.

3.1.3 Navigation

Die Navigation der Website soll nach den unter Punkt 3.1.1 „Grundsätze, Ziele und Zielgruppe“ definierten Eigenschaften eine rasche Informationsaufnahme unterstützen und dem/der BenutzerIn das Gefühl geben, Übersicht über die Anwendung zu haben. Dies schafft nicht nur Vertrauen in die Website, sondern erspart dem User Anstrengungen. Fragen wie „Wo finde ich ...“ oder „Wie komme ich zu ...“ sollten gar nicht erst auftauchen.

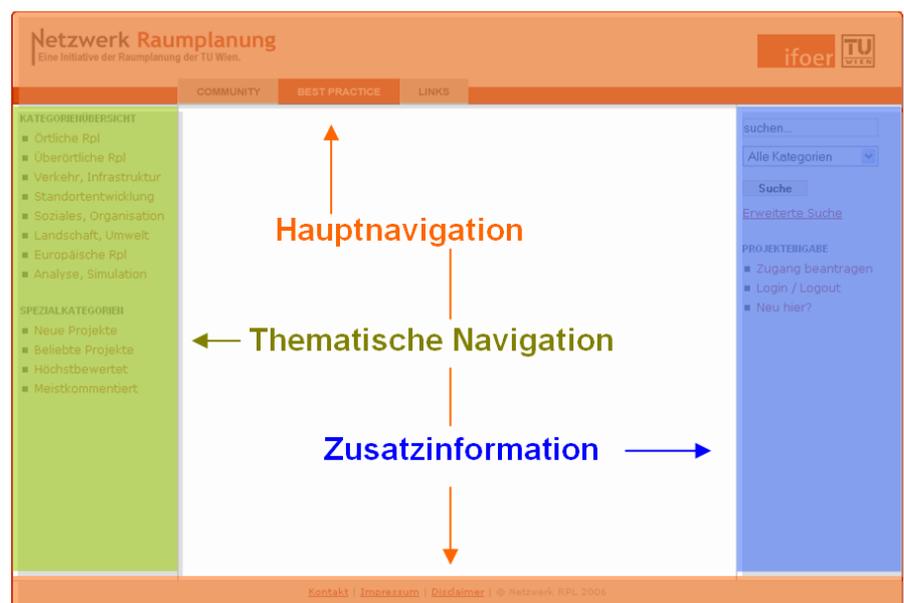
Menschliche Wahrnehmung

Benutzerfreundlichkeit, schnelle Erfassbarkeit und logische Strukturierung sind die zentralen Punkte, die die Navigation aufzuweisen hat. In der Regel befinden sich Navigationselemente im linken und oberen Bereich der Website, da dies aufgrund der menschlichen Wahrnehmung zu einer schnelleren Informationsaufnahme führt. Das linke Blickfeld des Menschen landet in der rechten

Hirnhälfte, die für das räumliche Vorstellungsvermögen zuständig ist. Das rechte Blickfeld wird in der linken Hirnhälfte verarbeitet, die für Text, Sprache und die Decodierung von Information zuständig ist. Aus Usabilitygründen sollte deshalb die Navigation links positioniert sein, da dadurch eine schnellere Orientierung im Gesamtsystem gewährleistet ist und der User sofort mit der Informationsaufnahme beginnen kann (vgl. LETTAU, HAHN, 2004, S. 202 f.). Es wurde versucht, diese Erkenntnis zu berücksichtigen (siehe Abb. 26).

- Hauptnavigation** Die Hauptnavigation, die auf jeder Seite der Anwendung zur Verfügung steht, befindet sich im Kopf- und Fußbereich. Sie besteht zum einen aus den Links zu den drei Schwerpunktbereichen (PeopleBook, Best Practice, Linkverzeichnis) im Kopfbereich und zum anderen aus den Links zum Kontaktformular, Impressum und Haftungsausschluss im Fußbereich. Die karteikartenähnliche Hervorhebung der Schwerpunktbereiche soll die Orientierung zusätzlich verstärken.
- Thematische Navigation** Die thematische Navigation ist dynamisch und ändert sich je nach Schwerpunktbereich. Sie zeigt dem User die Navigationsmöglichkeiten der Seite an, auf der er sich gerade befindet.
- Zusatzinformation** Zusatzinformationen wie z.B. die neu registrierten PlanerInnen im PeopleBook oder der Link zum User-Tutorial stehen in der rechten Spalte. Diese werden je nach Bedarf dynamisch in die Anwendung integriert. Befindet sich der User in der Best Practice Datenbank, steht ihm in der rechten Spalte z.B. eine Suchfunktion zur Verfügung, die ihm das Durchsuchen der Datenbank erlaubt.

Abb. 26
Navigation



Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Navigation ist die einfache Bearbeitung der Navigationselemente im laufenden Betrieb. Eine Erweiterung und Änderung der Menüpunkte ist oftmals notwendig und sollte in wenigen Arbeitsschritten durchgeführt werden können.

3.1.4 Layoutdesign

Die Gestaltung der Site beinhaltet von allen Punkten die größte subjektive Komponente. Dennoch gibt es bestimmte Regeln, die beachtet werden müssen. Zum einen soll das Design die Informationsaufnahme positiv beeinflussen und nicht zu sehr von den Inhalten ablenken, zum anderen soll das Design ansprechen und ein positives Gefühl beim User hervorrufen (z.B. durch ausgeglichene Farbwahl, dynamisches Aussehen, ...). WIRTH nennt dies das „Look and Feel“ einer Website. Es ist das, was einen spontanen, nicht unbedingt rational erklärbaren Eindruck auslöst, der ähnlich einer ersten Begegnung zwischen Menschen eine Emotion der Sympathie oder Antipathie auslöst. Dieser Eindruck wird in der Regel nicht von einzelnen Merkmalen bestimmt, sondern ergibt sich aus dem Gesamteindruck des Zusammenwirkens aller Teile (vgl. WIRTH 2004, S. 31 f.).

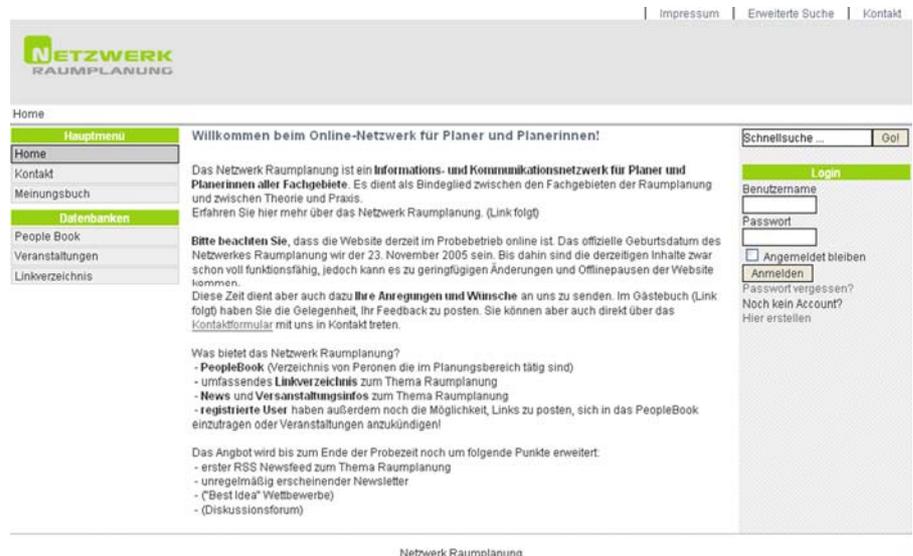
Nachdem es nicht Aufgabe dieser Diplomarbeit ist, über „Was ist gutes Design?“ zu schreiben – wenngleich dieses Thema auch bei der Umsetzung im praktischen Teil der Arbeit einen gewichtigen Aspekt eingenommen hat – werden die Ausführungen an dieser Stelle nicht weitergeführt. Vielmehr sollen im nächsten Punkt auf das Template, welches das Aussehen der Website bestimmt, und das Logo eingegangen werden.

Template Die Entwicklung eines geeigneten Templates war ein zeitintensiver Prozess. Nach dem Versuch, ein eigenständiges Design zu entwickeln (siehe Abb. 27), wurde das Aussehen der Website an das Designkonzept des Departments angepasst (siehe Abb. 28). Beide Entwürfe waren jedoch für die Anforderungen nicht ausreichend. Vor allem den Wünschen nach Flexibilität und der sinnvollen Darstellung bei unterschiedlichen Bildschirmauflösungen (800x600 Pixel, 1024x768 Pixel, 1400x1050 Pixel) konnte nicht Rechnung getragen werden. So wurde für die Testversion vorerst ein Template zugekauft, das den gestellten Anforderungen entsprach (siehe Abb. 29) und schließlich mit Unterstützung der Designer „Schreiner,Kastler“³⁴ und des Webdesigners Dietmar Ribolits das jetzige Design entwickelt. Das Template orientiert sich an den derzeitigen CSS-

³⁴ <http://www.schreinerkastler.at>

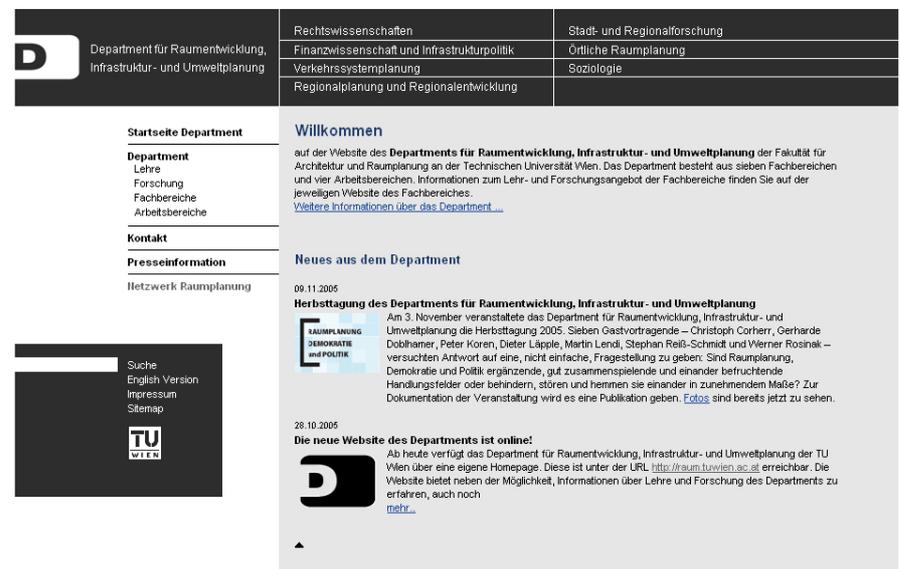
und XHTML-Standards. Die Kompatibilität wurde mit den gängigen Browsern Mozilla, Firefox, Internet Explorer, Safari, Camino und Opera getestet.

Abb. 27
Design Nr.1
"Eigenkreation"



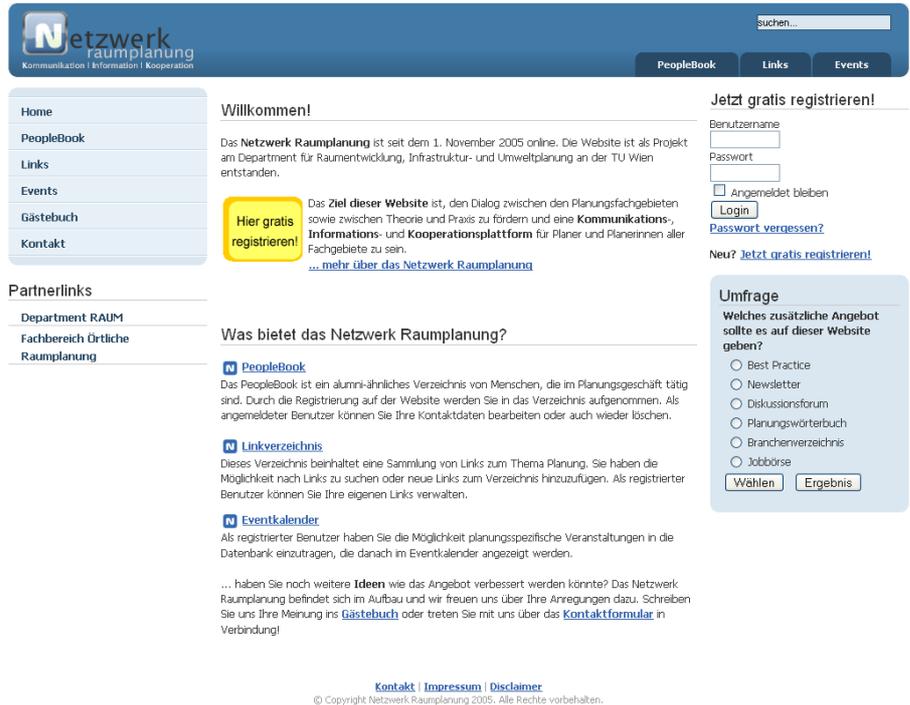
Quelle: Netzwerk Raumplanung, Oktober-November 2005

Abb. 28
Design Nr. 2
„Departmentwebsite“
http://raum.tuwien.ac.at



Quelle: Netzwerk Raumplanung, November-Dezember 2005

Abb. 29
Design Nr.3
"Testversion"



Quelle: Netzwerk Raumplanung, Dezember 2005 - April 2006

Logo Die Entwicklung des Logos nahm in Anlehnung an das Design des Templates einen ähnlichen Verlauf. Auch hier wurden verschiedene Varianten entwickelt, die im Folgenden dargestellt sind.

Abb. 30
Logovariationen





Quelle: Netzwerk Raumplanung, 2005 - 2006

3.2 Technische Umsetzung

In diesem Punkt wird die technische Umsetzung des Konzeptes mit Hilfe des Open Source Content Management Systems Joomla! beschrieben.

3.2.1 Joomla! Content Management System

Für die Erstellung der Website des Netzwerks Raumplanung wurde das Open Source Content Management System „Joomla!“³⁵ verwendet. „Joomla!“ ermöglicht auf einfache Art und Weise, Inhalte zu organisieren und zu gestalten. Aufgrund der leichten Bedienbarkeit, der Flexibilität in der Anwendung, des großen Erweiterungspotenzials und der Systemstabilität, die sich im produktiven Umfeld bereits vielfach bewährt hat, wurde „Joomla!“ als geeignet angesehen und ausgewählt.

Die Geschichte von Joomla!

„Joomla!“ ist eine Fortentwicklung des preisgekrönten CMS „Mambo“. Seit dem Start im September 2005 mit der Version 1.0 ist Joomla! damit ein sehr stabiles und erprobtes System. Dabei hat sich das gesamte, bis vor kurzem für Mambo verantwortliche Team geschlossen dazu verpflichtet, die Interessen der Community und der Entwickler zu wahren und das Open Source Projekt unter dem Namen „Joomla!“ weiterzuführen. „Joomla!“ ist Lautschrift für das aus dem Suaheli stammende Wort "Jumla". Es lässt sich am treffendsten übersetzen mit "alle zusammen" oder "in der Gesamtheit". Die große Entwickler- und Anwendercommunity begründet sowohl den eigentlichen Erfolg als auch die Anerkennung des Projektes Joomla!.

(vgl. JOOMLA!.DE, 2005)

Abb. 31
Joomla! Logo



Quelle: <http://www.joomla.org>, Juli 2006

Durch die laufende Weiterentwicklung scheinen die technischen Voraussetzungen für den Betrieb des Netzwerks Raumplanung gewährleistet zu sein. Zudem werden laufend neue kommerzielle und nicht-kommerzielle Komponenten, die als Erweiterungen des Systems dienen (z.B. Linkverzeichnisse, Foren, Online-Shops usw.), programmiert.

³⁵ <http://www.joomla.org>

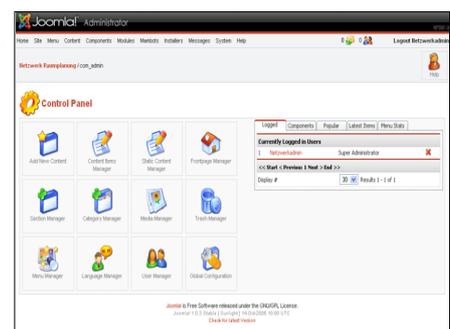
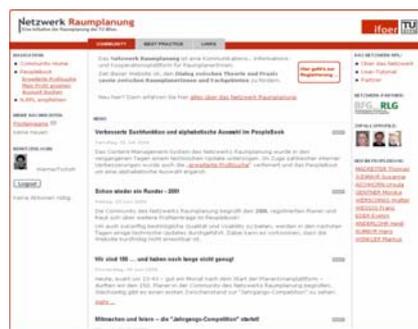
3.2.2 Funktionsweise

Voraussetzungen für den Betrieb einer Joomla! Website

Minimalvoraussetzung für den Betrieb einer „Joomla!“-Website ist ein Apache-Webserver mit PHP-Interpreter und eine MySQL-Datenbank. Sind diese Voraussetzungen gegeben, kann im Prinzip ein solches Content Management System betrieben werden (vgl. DEUTZ, 2005, S. 23 f.). Da diese Voraussetzungen nicht vollständig am Server des Fachbereichs Örtliche Raumplanung gegeben sind, wurde Webspace von einem externen Provider angemietet.

Frontend und Backend

Wie bei einem CMS üblich, unterscheidet man auch hier zwischen Frontend und Backend. Das Frontend ist einerseits das, was der/die BesucherIn der Website zu sehen bekommt, andererseits dient es auch zum Einloggen und Verfassen/Bearbeiten von Artikeln durch User mit bestimmten Rechten. Das Backend ist die Administrationsoberfläche des Systems. Hier werden alle Einstellungen des CMS getätigt, Artikel und User verwaltet, das Aussehen der Website festgelegt und Erweiterungen zum Grundangebot des Joomla! CMS in Form von Modulen³⁶, Mambots³⁷ und Komponenten³⁸ getätigt.

Abb. 32 (li)
FrontendAbb. 33 (re)
Backend

Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Bezüglich der genauen Spezifikationen und Möglichkeiten im Backendbereich wird an dieser Stelle an die umfangreich vorhandenen Dokumentationen im Internet und an spezifische Fachliteratur verwiesen³⁹.

³⁶ Bei Modulen handelt es sich um kleinere Erweiterungen, die bestimmte Funktionen oder die Ausgabe von Inhalten ermöglichen. (vgl. DEUTZ, 2005, S. 66)

³⁷ Mambots sind Hilfsprogramme, die die Arbeit mit Joomla! vereinfachen und die Möglichkeiten erweitern. (vgl. DAS MAMBO-BUCH, 2005)

³⁸ Komponenten bieten zusätzliche Funktionen in größerem Umfang an. Oftmals hat eine Komponente einen eigenen Administrationsbereich, wo diese konfiguriert werden kann. (vgl. DEUTZ, 2005, S. 66 f.)

³⁹ Das Mambo-Buch (2005), Deutz (2005), Graf (2005); sowie im Internet: <http://www.joomla.de>; <http://www.joomla.org>; <http://www.joomlaos.de>

Gruppenspezifische Rechtevergabe

Wichtig zu erwähnen ist jedoch noch die Möglichkeit der gruppenspezifischen Rechtevergabe, wodurch der Zugriff auf Inhalte kontrolliert werden kann. Dadurch ist es einerseits möglich, Editier- und Administrationsaufgaben bestimmten Personen zu übergeben, die für die Wartung der Website zuständig sind. Andererseits können sich dadurch BenutzerInnen auf der Website registrieren und nach dem Einloggen gewisse Serviceleistungen in Anspruch nehmen, die unregistrierten WebsitebesucherInnen nicht zur Verfügung stehen (z.B. Eintrag ins PeopleBook, Verwalten von Links und Projekten etc.)

Abb. 34
Benutzerregistrierung

Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Die Benutzerregistrierung erfolgt durch das Ausfüllen des Registrierungsformulars, wo der User seine Kontaktdaten, Daten zu seiner beruflichen Tätigkeit einzugeben und die Nutzungsbedingungen zu akzeptieren aufgefordert ist. Anschließend erhält der User eine Willkommensmail und kann sich in den privaten Bereich der Website einloggen (siehe Abb. 35).

Abb. 35 Login

Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

Werden dem neuen User Editier- oder Adminrechte zugeteilt, kann dieser Texte ändern oder neu verfassen bzw. als Admin weitere Änderungen vornehmen (siehe Abb. 36). Dies bietet beim Betrieb der Website beispielsweise die Möglichkeit, redaktionelle Aufgaben auf mehrere Personen zu verteilen.

Abb. 36
Erweiterte Benutzerrechte

		Erweiterte Benutzerrechte						
		neue Artikel erstellen	eigene Artikel bearbeiten	alle Artikel bearbeiten	Artikel veröffentlichen	Menüs und Artikel bearbeiten	Komponenten Module Mambots installieren und verwalten	Global Config Sprachen Templates Papierkorb
Frontend	Author	✓	✓	✗	✗	✗	✗	✗
	Editor	✓	✓	✓	✗	✗	✗	✗
	Publisher	✓	✓	✓	✓	✗	✗	✗
Backend	Manager	✓	✓	✓	✓	✓	✗	✗
	Admin	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✗
	Superadmin	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✓

Quelle: geringfügig verändert nach: Mambo-Buch, <http://de.wikibooks.org>, Juli 2006

Im Frontend erscheint dann beim jeweiligen Artikel ein Editiersymbol. Durch Anwählen des Symbols kann der Text anschließend im WYSIWYG-Editor⁴⁰ komfortabel bearbeitet und gespeichert werden (siehe Abb. 37). Der Text wird in das Textfeld eingegeben und kann ähnlich wie in einem Textverarbeitungsprogramm formatiert werden.

Abb. 37
Textbearbeitung im Frontend

The screenshot shows the 'Netzwerk Raumplanung' website interface. The main content area is titled '/ Bearbeiten Inhalt [Info]' and contains a text editor. The editor has a title field with the text 'Über das Netzwerk Raumplanung' and a main text area with the following content:

Haupt-Text (Pflichtfeld):

Das Netzwerk Raumplanung ist eine Plattform für RaumplanerInnen aller Fachgebiete.

Als Serviceeinrichtung des Fachbereichs Örtliche Raumplanung im Departments für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung der TU Wien steht das Netzwerk Raumplanung AbsolventInnen der Studienrichtung Raumplanung sowie Lehrenden und Planungspraktikern zur Verfügung.

Die **Community** - mit dem **PeopleBook**, dem PlanerInnenverzeichnis - bietet für RaumplanerInnen ein Netzwerk von **FachkollegInnen**.

Neue Kontakte knüpfen und ehemalige KollegInnen wiederfinden

Die integrierte **Suchfunktion** hilft Ihnen, effektiv ehemalige StudienkollegInnen, ProjektpartnerInnen, neue MitarbeiterInnen und viele weitere interessante Kontakte zu finden. **Tipp:** kombinieren Sie verschiedene Suchfelder in der PeopleBook-Suche.

ExpertInnen zu bestimmten Themen finden

Raumplanung ist ein breites Fachgebiet. Hier im Netzwerk Raumplanung finden Sie mit Sicherheit die **ExpertInnen** zu jedem Spezialgebiet.

The editor interface includes a toolbar with various formatting options (bold, italic, underline, list, link, etc.) and a 'Logout' button on the left sidebar.

Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

⁴⁰ **WYSIWYG** ist die Abkürzung für das Prinzip **What You See Is What You Get** ("Was du siehst ist, was du bekommst").

3.2.3 Komponenten

Komponenten stellen Erweiterungen zum Grundsystem von „Joomla!“ dar. Diese bieten in der Regel zusätzliche Funktionen in einem größeren Umfang an. Meistens haben Komponenten wiederum einen eigenen Adminbereich (siehe Abb. 38), in dem diese konfiguriert und verwaltet werden können. Es gibt kostenfreie sowie kostenpflichtige Komponenten zu unterschiedlichsten Themenbereichen (z.B. Internet-Shop, Newsletter, Veranstaltungskalender, Community- und Forensystemen, Jobbörsen etc.). (vgl. DEUTZ, 2005, S. 66 f.)

Abb. 38
Adminbereich der
„Linkverzeichnis-
Komponente“

Kategorie	Kategorien	Linke age	Empfohlen	Veröffentlicht
Ausbildung, Forschung	4	14	✗	✓
Büros	4	3	✗	✓
Institutionen	14	18	✗	✓
Projekte	0	0	✗	✗
Interaktionen	3	13	✗	✓

Eintrag	Besprechungen	Empfohlen	Veröffentlicht
Department RAUM	0	✓	✗
Linkverzeichnis Netzwerk RPL	0	✓	✗
Membo	0	✓	✗
Assets	0	✓	✗
Membo Forum	0	✗	✗
Memboforum.net	0	✗	✗

Quelle: Netzwerk Raumplanung, Juli 2006

3.2.4 Module

Bei Modulen handelt es sich um kleinere Erweiterungen zum Grundangebot des Joomla! Systems, die eine bestimmte Aufgabe oder Funktion bereit stellen. Die Ausgabe der Module erfolgt immer an einer bestimmten Stelle im Frontend (z.B. Login-Modul etc.). Oft werden Module auch in Verbindung mit einer Komponente eingesetzt. Diese zeigen dann meist Daten aus dieser an oder stellen eine Auswahl oder Suchmöglichkeiten zur Verfügung (z.B. Linksuche im Linkverzeichnis etc.). (vgl. DEUTZ, 2005, S. 66)

3.3 Weiterentwicklung und Betrieb

**LEWIS CAROLL,
"Alice im Wunderland"**

"Würdest du mir bitte sagen, wie ich von hier aus am besten weitergehe?" fragt Alice im Wunderland die orakelnde Cheshire-Katze. Die maunzt: "Das hängt sehr davon ab, wo du hin willst."

Ein Websitekonzept wurde ausgearbeitet, die technische Umsetzung wurde realisiert. Die Website steht bereits mit Inhalten online. „Vieles wurde getan, vieles ist noch zu tun“ lautet die kurze Zusammenfassung über den Istzustand. Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich also um einen Blick in die Zukunft, bei dem auch der grundsätzliche Entschluss für eine Weiterentwicklung unterstellt wird.

Das Ziel Im Punkt 3.1.1 „Grundsätze, Ziele und Zielgruppe“ wurde bereits detailliert auf die Frage „wo es hingehen soll“ eingegangen. Hier sei dies noch mal kurz in Erinnerung gebracht: „Das Netzwerk Raumplanung ist eine Plattform der Kommunikation, Information und Kooperation für Planerinnen und Planer aller Fachgebiete. Das primäre Ziel ist, den Dialog zwischen den Planungsfachgebieten sowie zwischen Theorie und Praxis zu fördern. Es soll zum Erfahrungsaustausch anregen, der wiederum der Weiterentwicklung der Raumplanung dient. Die kritische Reflexion der raumrelevanten Geschehnisse soll schließlich zu einer nachhaltigen, sozial gerechten und umwelt- und ressourcenschonenden Entwicklung beitragen.“

Der Weg Nachdem bekanntlich mehrere Wege zum Ziel führen, werden nun ohne Anspruch auf Vollständigkeit die möglichen nächsten Schritte skizziert. Dabei ist anzumerken, dass natürlich gewisse Prozesse parallel laufen werden müssen. Aktives Marketing sowie technische und redaktionelle Betreuung werden dauernd Bestandteil sein müssen. Gleichzeitig ist bei allen Plänen und Zielen der Weiterentwicklung der Bedarf zu berücksichtigen. Dazu wird es nötig sein, die Interessen und Bedürfnisse der BenutzerInnen abzufragen und auf diese Rücksicht zu nehmen.

- Längerfristige Gewährleistung des Weiterbetriebs
- Längerfristige Klärung der Finanzierung
- Ausbau im Bereich Community: kurzfristig: Weblog („PlanBlog“); langfristig: Forum; Aktivitäten: Jahrgangs-Competition (einmalig zum Start), eventuell gemeinsames Event mit dem Studiendekan der Studienrichtung „Raumplanung und Raumordnung“ der TU Wien (einmal pro Jahr); ...

- Ausbau im Bereich Best Practice: Vereinfachung der Projekteinreichung; Aktivitäten: Best Practice Preis für „Raumplanung und Stadtentwicklung“ in Zusammenarbeit der Bundesfachgruppe Raumplanung, Landschaftsplanung und Geographie (einmal pro Jahr); ...
- Ausbau im Bereich Linkverzeichnis: laufende Aktualisierung und Erweiterung der eingetragenen Links; ...
- Sonstige Bereiche: Newsbereich: mit Informationen zu Veranstaltungen, Jobs, Newsletter etc.; Servicebereich: „Kompetenzzentrum Raumplanung“, Presseservice etc.; ...

3.3.1 Betrieb und Finanzierung

Die Frage nach dem Betreiber ist eine ähnlich wichtige wie die der Grundsätze. Wer möchte die Website betreiben und besitzt das Know-how dazu? Welche finanziellen Mittel und personellen Ressourcen stehen zur Verfügung? Ohne eine gesicherte Antwort auf diese Fragen wird ein langfristiger Erfolg nicht möglich sein.

Somit bedarf es einer Organisation(sform), die im Optimalfall folgende Merkmale erfüllt:

- **der Nutzen eines derartigen Projektes wird erkannt und der Wille zur Weiterentwicklung ist vorhanden**
- **finanzielle Mittel stehen in ausreichender Form zur Verfügung**
- **personelle Ressourcen können aufgebracht werden**
- **technisches Know-how für die Betreuung und Weiterentwicklung ist vorhanden oder kann angeeignet werden**
- **Flexibilität und rasche Anpassbarkeit auf geänderte Anforderungen bei gleichzeitiger organisatorischer Stabilität ist vorhanden**

TOBIAS DIETRICH, der selbst schon in ähnliche Projekte⁴¹ involviert war bzw. ist, schlägt eine Trennung der personellen Zuständigkeiten mit klarer Absteckung in drei Bereiche vor:

- Technik
- Inhalt
- Vermarktung

Dabei funktioniert das Gesamtprodukt immer nur so gut, wie das schwächste Glied. Bei Planum.net wäre dies zum Beispiel die Technik. Dementsprechend

⁴¹ <http://www.infoko.org>; <http://www.planum.net>

müsste man für alle drei Säulen ein entsprechendes Konzept entwickeln und regelmäßig daran weiterarbeiten und entsprechenden Input liefern. (DIETRICH, 2005)

Betreiber **Derzeit wird das Netzwerk Raumplanung vom Fachbereich Örtliche Raumplanung im Department für Raumentwicklung, Infrastruktur und Umweltplanung an der TU Wien mit Unterstützung der TU Wien und der Bundesfachgruppe Raumplanung, Landschaftsplanung und Geographie betrieben und finanziert.** Der Fachbereich Örtliche Raumplanung im Department als wesentliche Basis der Forschung und Lehre in der Raumplanung und neutrale wissenschaftliche Institution scheint geeignet, das „Netzwerk Raumplanung“ zu einer erfolgreichen und vielversprechenden Plattform zu machen, da die zuvor skizzierten Anforderungen größtenteils erfüllt werden. Gleichzeitig scheint das Netzwerk Raumplanung geeignet, das Department sowie seine Fach- und Arbeitsbereiche als Kompetenzzentrum für Raumplanung stärker zu positionieren (vgl. Punkt „Marketing“).

3.3.2 Marketing

Internet ist nicht Technik – Internet ist Kommunikation.

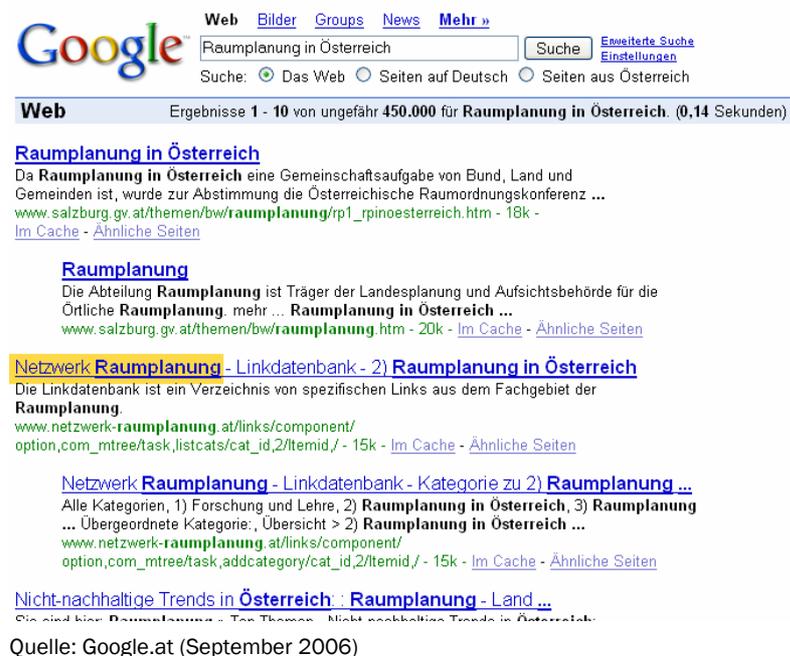
Das Internet ist ein riesiges Netz von Akteuren, die untereinander in Interaktion und Kommunikation stehen. Dementsprechend groß ist das Angebot an Information und Marken, die um Aufmerksamkeit ringen und ein Produkt, das unbekannt ist, findet auch keine NutzerInnen. Gleichzeitig ist es den Leuten zur Gewohnheit geworden, dass Informationen an sie herangetragen und sie angeworben werden. Eigeninitiative der entsprechenden Zielgruppe ist daher eher nur in Ausnahmefällen zu erwarten. Aus diesem Grund bedarf es ebenso wie beim technischen Konzept der Website auch einer Strategie für das Marketing.

Suchmaschinen

Ein wichtiger Aspekt bei Webseiten ist, im Internet gefunden zu werden. Hier spielen Suchmaschinen eine große Rolle. Allen voran ist die Suchmaschine Google zu nennen, die heute bereits fast jede zweite Suchanfrage im Netz bedient. Google entscheidet also durchaus über das Überleben zahlreicher Webseiten und das wirtschaftliche Überleben tausender Firmen. (vgl. ZUCKER, 2005)

Für eine Website ist es also von Bedeutung, dass diese für Suchmaschinen optimiert ist und bei einer Suchanfrage an entsprechend populärer Stelle steht. Obwohl das Netzwerk Raumplanung erst kurzfristig im Internet vertreten ist, erzielt es durch Optimierung der Website bereits gute Listenplätze. Bei der Ein-

Abb. 39
Google Ergebnis
„Raumplanung in Ös-
terreich“



Natürlich ist das Google-Suchergebnis nicht das einzige Kriterium für den Erfolg einer Website und natürlich sind auch weitere, laufende Marketingmaßnahmen notwendig, um am Markt präsent zu werden und zu bleiben.

E-Mail-Werbung E-Mail-Werbung ist eine gute Möglichkeit, mit geringen Kosten eine breite Interessentengruppe anzusprechen. Fachspezifische Verteilerlisten können dazu genutzt werden. Allerdings hat sich aus persönlicher Erfahrung gezeigt, dass anonymisierte Massenmails eher wenig bis keine Resonanz bringen. Hingegen bringen persönlich adressierte Anschreiben deutlich mehr Erfolg.

Fachzeitschriften Inserate in Fachzeitschriften sind ebenfalls eine hervorragende Möglichkeit, Interessenten auf ein neues Angebot aufmerksam zu machen. Allerdings ist es mitunter teuer, in renommierten Zeitschriften zu inserieren.

Info-Folder Weiters wurde ein Info-Folder (siehe Abb. 40) produziert, der bei diversen Veranstaltungen verteilt und an interessierte Personen ausgehändigt wurde.

⁴² Suchanfrage bei Google.at am 10. September 2006 bei ca. 2.590.000 Ergebnissen

⁴³ Suchanfrage bei Google.at am 10. September 2006 bei ca. 450.000 Ergebnissen

Abb. 40
Netzwerk Raumplanung Folder

KONTAKT FÜR FRAGEN UND FEEDBACK
Örtliche Raumplanung | Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung | Technische Universität Wien
Werner Tschirk
Andreas Voigt
Karlgasse 13/3, A-1040 Wien
T: +43-1-58801-26801
E: info@netzwerk-raumplanung.at

Das Netzwerk Raumplanung ist eine Initiative der Raumplanung der TU Wien in Partnerschaft mit der Bundesfachgruppe Raumplanung, Landschaftsplanung und Geographie.

Netzwerk Raumplanung
Eine Initiative der Raumplanung der TU Wien.
www.netzwerk-raumplanung.at

GEMEINSAM FÜR DIE RAUMPLANUNG
Das Netzwerk Raumplanung ist eine Kommunikations-, Informations- und Kooperationsplattform für PlanerInnen. Ziel dieser Website ist, den Dialog zwischen Theorie und Praxis sowie zwischen RaumplanerInnen und Fachgebieten zu fördern.

NUTZEN OHNE KOSTEN!
Das Netzwerk Raumplanung bietet derzeit drei Schwerpunktbereiche an: die Community für Ihr persönliches Netzwerk, die Best Practice Datenbank für Ihre Projekte und ein planungsspezifisches Linkverzeichnis. Das gesamte Service des Netzwerkes Raumplanung steht Ihnen kostenlos zur Verfügung!

COMMUNITY
Der Bereich Community beinhaltet Tools, die es Ihnen ermöglichen, Ihr persönliches Netzwerk an Kontakten zu erweitern und zu pflegen. Sie können sich informieren, sich präsentieren und natürlich mit KollegInnen kommunizieren. Durch die Eingabe Ihres Tätigkeitsprofils wird es möglich, ganz gezielt ProjektpartnerInnen oder ExpertInnen zu bestimmten Themen zu finden.

BEST PRACTICE DATENBANK
Der Bereich Best Practice dient Ihren Projekten und stellt eine Referenzsammlung aus dem Fachgebiet der Raumplanung dar. Gute Beispiele zeigen, was gute Planung leistet! Als registrierter Benutzer können Sie hier Ihre eigenen Top-Referenzen hinzufügen und diese verwalten. Eine Suchfunktion ermöglicht das rasche Auffinden der Projekte in der Datenbank.

LINKVERZEICHNIS
Das Linkverzeichnis umfasst eine Sammlung von planungsspezifischen Webseiten. Das Besondere daran: neben den Links finden Sie zu jeder Webseite eine Kurzbeschreibung sowie Kontaktinformationen. Auch hier garantieren eine Suchfunktion und die Zuordnung der Einträge zu Kategorien ein rasches Auffinden.

Quelle: Netzwerk Raumplanung, 2006

Wettbewerbe Zum Start der „PlanerInnenplattform“ wurde die „Jahrgangs-Competition“ veranstaltet. Dabei erhält jener Studienjahrgang (Inskriptionsjahr), der es schafft, die meisten AbsolventInnen aus seinem Jahrgang zu motivieren, sich ins Netzwerk Raumplanung einzutragen, eine Jahrgangsfeier mit Essen und Trinken gesponsert! Teilnahmeberechtigt sind alle AbsolventInnen der Studienrichtung Raumplanung und Raumordnung der TU Wien. Gewertet werden jene Profileinträge im PeopleBook, die bis einschließlich 15. September 2006 mit vollständig ausgefüllten Pflichtfeldern und persönlichem Foto sowie der Angabe des Studienjahrganges registriert wurden. (vgl. NETZWERK RAUMPLANUNG, 2006)

**Rückblick und
Ausblick**

Nach derzeitigen Gesichtspunkten (Anfang September 2006) scheint das Netzwerk Raumplanung das eingangs definierte Ziel – eine Plattform der Kommunikation, Information und Kooperation für die Raumplanung zu sein – zu erreichen. Nach ca. vier Monaten seit dem Start der Plattform haben bereits mehr als 300 PlanerInnen ausführliche Profile, größtenteils mit Foto, ins PeopleBook gestellt. Viele Kontakte wurden geknüpft, sodass die „Community“ bereits gut verflochten ist.

Trotz des gelungenen Starts bedarf es jedoch weiterhin konsequenter Weiterentwicklung und Betreuung. Es wird eine Herausforderung, den Betrieb langfristig zu sichern und Finanzierungsmöglichkeiten zu finden, die die Plattform für User und Betreiber attraktiv sein lässt.

4. Glossar

Content Management System	Mit einem Content Management System (CMS) werden dynamische Websites erstellt und gepflegt, deren Bestandteile in einer Datenbank abgelegt sind. Inhalt, Navigation und Design sind voneinander getrennt. (GROTENHOFF, 2002, Glossar)
Dynamische Website	Eine dynamische Website generiert ihre Inhalte mit jedem Seitenabruf aus einer Datenbank. Inhalte, Navigationselemente und Seitengestaltung werden dabei getrennt voneinander abgelegt. Die Inhalte können über eine redaktionelle Schnittstelle aktualisiert werden, ohne dass der Redakteur Programmierkenntnisse besitzen muss. (GROTENHOFF, 2002, Glossar)
Fordismus	Benannt nach HENRY FORD, amerikan. Industrieller. Die Gesamtheit der technischen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Grundsätze Fords werden als Fordismus bezeichnet. Sie basieren auf dem Grundgedanken, dass die Vergrößerung des Produktionsvolumens infolge erhöhter Arbeitsteilung und Rationalisierung (Fließarbeit) zu einer Verbilligung der Herstellung führt, deren Ziel die Versorgung mit möglichst guten Erzeugnissen zu möglichst niedrigen Preisen sein soll. (BRÖCKHAUS, 2006, Band 9, Ford Henry)
Homepage	Die Homepage ist die Startseite (erste Seite) einer Website.
Kooperation	Kooperation unterscheidet sich von Information und Beteiligung darin, dass Kooperation auch als Instrument und als Handlungsform betrachtet werden kann (vgl. ARL, 2005, S. 531).

Tab. 4: Formen der Information, Beteiligung und Kooperation via Internet

Informieren	Beteiligen	Kooperieren
Download, Newsletter/Mailing, Websites zu spezifischen Themenfeldern, Angebote für spezifische Bevölkerungsgruppen	E-Mail/Onlineformular/Onlinefragebogen, E-Voting, Chat, Forum, Angebote für spezifische Bevölkerungsgruppen	Gemeinsamer Stadt- und Bürgerserver, Internetkonferenz, Onlinemediation

Quelle: Märker, 2005, S. 100

Medium	„Medium“ kann allgemein als Mittel oder etwas Vermittelndes definiert werden. Es dient um Informationen zu transportieren. Als „Transportmedien“ können z.B. geschriebener Text, Sprache/Ton, Bild bzw. Film dienen. Die Verwendung des Begriffes „Medium“ kann weiters auf eine Einrichtung für die Vermitt-
---------------	---

lung von Meinungen, Informationen, Kulturgütern oder Bildung bezogen werden, aber auch für „Massenmedien“ Verwendung finden. (VOIGT, 2005, S. 293)

Open Source Open-Source-Software ist eine Software, deren Quellcode frei zugänglich ist und von allen Benutzern nach ihren Bedürfnissen angepasst, verändert und weiterverbreitet werden darf. Kommerzielle Betätigung mit Open-Source-Software, z.B. durch Erbringung von Serviceleistungen, ist erlaubt, ausgeschlossen ist allerdings die Erhebung von Lizenzgebühren für die Software oder ihren Quellcode. (BROCKHAUS, 2006, Band 20, Open-Source-Software)

Postfordismus Postfordismus bezeichnet die Wirtschaftsform, die in den westlichen Industrienationen den Fordismus ablöste. Merkmale des Postfordismus sind: Flexibilisierung der Arbeitsorganisation, Arbeitsgruppen, Aufgabenintegration; Produktion in kleineren Serien und starke Produktdifferenzierung; Verbesserung der Qualifizierung der Arbeitskräfte; De-Hierarchisierung; Entbürokratisierung der Verwaltung; zunehmende Forschungsinvestitionen; die zunehmende Bedeutung geistigen Eigentums gegenüber materiellen Ressourcen und Produktionsmitteln; die umfassende Inanspruchnahme des Arbeiters; Wegfall der staatlichen Sicherungssysteme und Privatisierung der Absicherung etc. (WIKIPEDIA, 2006, Postfordismus)

Raumplanung Der Begriff „Raumplanung“ kann sowohl semasiologisch – d.h. auf die Bedeutung in der Umgangssprache bezogen – als auch von der rechtlichen Bedeutung im österreichischen Planungssystem ausgehend, betrachtet werden. In diesem Sinn ist eine Vielzahl unterschiedlicher Definitionen zum Begriff „Raumplanung“ entstanden, die von einem eher technischen Planungsverständnis bis zu der Einschätzung von Planung als einem Instrument zur Gestaltung sozialer und politischer Prozesse reichen. Dabei wird im Tenor Raumplanung als die Gesamtheit der Maßnahmen gesehen, um Leitbilder eines anzustrebenden, idealen Zustandes des Raumes zu entwickeln und die Voraussetzungen für ihre Verwirklichung zu schaffen. Raumplanung wird fortwährend von der gesellschaftlichen Entwicklung und den daraus resultierenden Problemen neu bestimmt und ist abhängig von der wissenschaftlichen und politischen Einsicht in die Bedingungen, die Gesetzmäßigkeiten, die wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten sowie die Folgen der räumlichen Entwicklung. (vgl. ARL, 2005, S. 893 ff.)

Von der hoheitlich-rechtlichen Sichtweise kann „Raumplanung“ bzw. „Raumordnung“ als die Gesamtheit der Maßnahmen öffentlicher Gebietskörperschaften hoheitlicher und privatwirtschaftlicher Art, die darauf abzielen, das gesam-

te Territorium nach bestimmten politischen Zielvorstellungen zu gestalten, verstanden werden. Raumordnung umfasst demnach nicht nur die vorausschauende Planung der Bodennutzung, sondern auch alle jene raumbezogenen und raumwirksamen Maßnahmen, die auf die räumliche Gestaltung des Territoriums Einfluss nehmen. Es ist jedoch anzumerken, dass die Raumordnungs- bzw. Raumplanungsgesetze der Länder den Begriff jeweils mit eigenem Wortlaut, aber mit ähnlichem Inhalt definieren. Auch wird oftmals die Raumplanung als Teilmenge der Raumordnung gesehen. (vgl. ÖROK, 1998, S. 22)

Usability Der Begriff Usability steht für die Benutzbarkeit einer Website. Eine gute Usability meint, dass eine Website intuitiv bedienbar ist und der Nutzer komfortabel zu den gewünschten Ergebnissen kommt. (GROTENHOFF, 2002, Glossar)

Website Eine Website ist der Internetauftritt eines Unternehmens, Organisation oder einer Person. Eine Website besteht in der Regel aus mehreren Webseiten.

WYSIWYG WYSIWYG [wɪzɪwɪg] ist die Abkürzung für das Prinzip **What You See Is What You Get** ("Was du siehst ist, was du bekommst"). Bei echtem WYSIWYG wird ein Dokument während der Bearbeitung am Bildschirm genauso angezeigt, wie es bei der Ausgabe über ein anderes Gerät, z.B. einen Drucker, aussieht. WYSIWYG wird neben den von Programmierern genutzten Editoren auch bei Redaktionssystemen und Content-Management-Systemen angewendet, um Redakteuren das Editieren von Webseiten auch ohne HTML-Kenntnisse zu ermöglichen. (WIKIPEDIA, 2006, WYSIWYG)

5. Verzeichnisse

5.1 Quellenverzeichnis

- ARL (2001)** Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Wohin steuert die Raumplanung?, Junges Forum vom 20. bis 22. Juni 2001 in Eisenach, Hannover, ARL.
- ARL (1995)** Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Neue Perspektiven der Raumplanung in Mitteleuropa (Arbeitsmaterial). Hannover, ARL.
- ARL (1995)** Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Raumplanung hat Zukunft, räumliche Planung im Spannungsfeld von Europäisierung und Regionalisierung; 100. Sitzung der Landesarbeitsgemeinschaft Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland / [Autoren: Hans-Egon Baasch ...], (Arbeitsmaterial), Hannover, ARL.
- ARL (2005)** Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Handwörterbuch der Raumordnung, 4., neu bearbeitete Auflage, Hannover, ARL.
- BROCKHAUS (2006)** Brockhaus-Enzyklopädie in 30 Bänden [red. Leitung: Annette Zwahr], 21., völlig neu bearb. Aufl., Leipzig [u.a.], Brockhaus.
- CURRICULUM-SITZUNG (2004)** Auszug aus dem Teilbereich Maßnahmen der offenen CURRICULUM-Sitzung über die Zukunft des Raumplanungsstudiums, offenen STUKO-Veranstaltung am 28.10.2004, Technische Universität Wien.
- DANGSCHAT, J. (2005)** Die „neue“ Gesellschaft: Auswirkungen auf die bestehenden Planungsverfahren, in: ÖROK Sonderserie Raum & Region, Heft 2, Raumordnung im 21. Jahrhundert – zwischen Kontinuität und Neuorientierung, 12. ÖROK-Enquete zu 50 Jahre Raumordnung in Österreich, Wien, November 2005, S. 20 – 29.
- DEUTZ, R. (2005)** Mambo. Installation, Administration, Anwendung und Entwicklung, 1. Aufl., Heidelberg, Springer-Verlag Berlin.
- DIETRICH, T. (2005)** „Netzwerk Raumplanung“, E-Mail vom 2.12.2005.
- EUROPA.EU (2006)** Vertrag über eine Verfassung für Europa, Text der Verfassung in deutscher Sprache, http://europa.eu/constitution/de/allinone_de.htm, September 2006.
- FALUDI, A. (2006)** European cooperation in planning | Europäische Kooperation in der Planung, in: VOIGT, A., WALCHHOFER, H.P. [Hrsg.] (2006), Cooperative Planning in the New Europe | Kooperativ Planen im neuen Europa, IRIS-ISIS-Schriftenreihe Nr. 10, IFOER-Schriftenreihe Nr. 5, Österr. Kunst- u. Kulturverlag, 2006, Wien.

-
- FASSBINDER, H. (1996)** Offene Planung als praxisorientiertes Zukunftskonzept, in: SELLE, K., (Hrsg.), Planung und Kommunikation : Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft, Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen, Bauverlag, Wiesbaden [u.a.], S. 143 – 152.
- FORESTER, J. (1989)** Planning in the face of power. Berkeley, Los Angeles, London.
- GFK (2006)** GfK Online Monitor 2004ff, <http://www.gfk.at>, Juli 2006.
- GRAF, H. (2005)** Joomla! - der Praxisleitfaden für Einsteiger. Von der Installation bis zum eigenen Template. Mit CD-ROM, Addison-Wesley, München.
- GROTENHOFF, M.; STYLIANAKIS, A. (2002)** Website-Konzeption : von der Idee zum Storyboard, 1. Auflage, Galileo Press, Bonn.
- HEALEY, P. (1992)** Planning through debate. The communicative turn in planning theory, in: The Town Planning Review, 1992, Vol. 63, No. 2, University of Liverpool, Department of Civic Design, S. 143 – 162.
- HEALEY, P. (2006)** Collaborative planning : shaping places in fragmented societies, 2. ed., Basingtoke [u.a.], Palgrave Macmillan, 2006.
- HIESS, H. (2005)** Unterlagen zum Referat „Funktionsfähigkeit ländlicher Räume und Dienstleistungen der Daseinsvorsorge“ am Planertag 2005, Raumumbau und demografischer Wandel, 4.10.2005.
- HORX, M. (2004)** Die Netzwerk-Welt, in: Die Presse, Wiener Tageszeitung, 20.03.2004.
- INNES, J. (1995)** Planning theory's emerging paradigm: Communicative action and interactive practise, in: Journal of Planning Education and Research 14. Jg., H. 3, S. 183 – S. 189.
- KLAUS-EDER, M. (2005)** Zukunftsszenario: Netzwerke ersetzen Unternehmen, in WCM-Computerzeitung Online, <http://www.wcm.at>, Bereich: IT Business, August 2005.
- KUHLEN, F. (2005)** E-World – Technologien für die Welt von morgen, Berlin [u.a.], Springer.
- KUNZMANN, K. R. (2001)** Raumplanung: ein Tiger ohne Zähne? – Impulsstatement Podium 4: Raumplanung – ohne öffentliches Interesse?, in ARL Forschungs- und Sitzungsberichte Bd. 218, Beitrag beim Zukunftsforum RaumPlanung: Gemeinsamer Kongress 2001 von ARL und BBR, ARL, Hannover, 2002.
- LENDI, M. (1995)** Grundriß einer Theorie der Raumplanung : Einleitung in die raumplanerische Problematik, 2., veränd. und erw. Auflage, Vdf Hochschulverlag, Zürich.
- LETTAU, C.; HAHN, R. (2003)** Das Webpflichtenheft, 2., überarb. u. erw. Aufl., Bonn, mitp.
-

-
- LINZER, H.; VOIGT, A.; WALCHHOFER, H. P. (1994)** Medial gestützte Methoden der Bürgerbeteiligung; in: Forschungsbericht, 180/93, Institut für Örtliche Raumplanung (IFÖR), Technischen Universität Wien.
- LINZER, H. (2001)** Die Notwendigkeit interkommunaler Zusammenarbeit in Österreich, in: IFOER-Schriftenreihe E268-4 : Interkommunale Planung, VOIGT, A.; WALCHHOFER, H.P. [Hrsg.], Öster. Kunst- und Kulturverlag, Wien, S. 23 – 25.
- MAMBO-BUCH (2005)** Das Mambo-Buch für Einsteiger und Profis. <http://www.mambowiki.de>, 15.12.2005.
- MÄRKER, O. (2005)** Online-Mediation als Instrument für eine nachhaltige Stadt- und Regionalplanung : eine qualitative Untersuchung zur internen und externen Relevanz online-mediiertes Verfahren, Shaker-Verlag, Aachen.
- MATZNER, E. (1982)** Der Wohlfahrtsstaat von morgen : Entwurf eines zeitgemäßen Musters staatlicher Intervention, Österreichischer Bundesverlag G.m.b.H, Wien.
- Ö1 KULTURJOURNAL** Kulturjournal (Ö1), Schwerpunkt Raumplanung, Audioservice (Dokumentation) ORF - 5.5.2006, Wien.
- O'REILLY, T. (2006)** What is the Web 2.0? - Design Patterns and Business Models for the Next Generation of Software, <http://www.oreilly.de/artikel/web20.html>, Juli 2006.
- ÖROK (1998)** Österreichische Raumordnungskonferenz, Raumordnung in Österreich, Schriftenreihe Nr. 137, Wien.
- ÖROK (2002)** Österreichische Raumordnungskonferenz, Österreichisches Raumentwicklungskonzept 2001, Schriftenreihe Nr. 163, Wien.
- ÖROK (2004)** Österreichische Raumordnungskonferenz, ÖROK-Prognosen 2001 – 2031, Teil 1: Bevölkerung und Arbeitskräfte nach Regionen und Bezirken Österreichs, Eigenverlag, Wien, 2004.
- ÖROK (2005A)** Österreichische Raumordnungskonferenz, ÖROK-Prognosen 2001 – 2031, Teil 2: Haushalte und Wohnungsbedarf nach Regionen und Bezirken Österreichs, Eigenverlag, Wien, 2005.
- ÖROK (2005B)** Österreichische Raumordnungskonferenz, Raumordnung im 21. Jahrhundert – zwischen Kontinuität und Neuorientierung, 12. ÖROK-Enquete zu 50 Jahre Raumordnung in Österreich, Sonderserie Raum & Region, Heft 2, Wien, November 2005.
- ÖROK (2005c)** Österreichische Raumordnungskonferenz, Elfter Raumordnungsbericht, Analysen und Berichte zur räumlichen Entwicklung Österreichs 2002 – 2004, Eigenverlag, Wien, 2005.
-

-
- POSPISCHILL, M. (2006)** GATS, Abkommen über den Handel mit Dienstleistungen im Rahmen der Welt-handelsorganisation (WTO), Vortrag an der TU Wien, Jänner 2004.
- RATHAUSKORRESPONDENZ WIEN (2006)** Schicker: "Wir lichten den Wiener Schilderwald", in Rathauskorrespondenz Wien, Magistratsabteilung 53, vom 26.04.2006, <http://www.wien.gv.at>.
- SCHIMAK, G. (2003)** Die Grenzen überschreitende Raumplanung, in: ÖROK-Schriftenreihe, Raum-ordnung im Umbruch – Herausforderungen, Konflikte, Veränderungen, Fest-schrift für Eduard Kunze, Sonderserie Raum&Region – Heft 1, Österreichische Raumordnungskonferenz, S. 184 – 189, Wien, 2003.
- SCHIMAK, G. (2005)** Vorlesungsunterlagen: Methoden und Instrumente der Regionalplanung, Fach-bereich Regionalplanung und Regionalentwicklung, TU Wien, Wien, 2005.
- SCHINDEGGER, F. (1999)** Raum, Planung, Politik – ein Handbuch zur Raumplanung in Österreich, Hrsg. vom Österreichischen Institut für Raumplanung (ÖIR), Wien [u.a.], Böhlau.
- SCHÖNWANDT, W. (1999)** Grundriss einer Planungstheorie der „dritten Generation“, in: DISP 136/137, ETH Zürich, S. 25 – 35.
- SCHÖNWANDT, W. (2000)** Grundriss einer Planungstheorie der „dritten Generation“, in: IFOER E268-3, VOIGT, A.; WALCHHOFFER H. P. [Hrsg.], Wien, S. 3 – 31.
- SCHÖNWANDT, W. (2002)** Planung in der Krise?, Theoretische Orientierungen für Architektur, Stadt- und Raumplanung, Stuttgart, Kohlhammer.
- SELLE, K. (1996A)** Was ist bloß mit der Planung los? : Erkundungen auf dem Weg zum kooperati-ven Handeln, ein Werkbuch, 2. durchgesehene Aufl., IRPUD, Dortmund, 1996.
- SELLE, K., HRSG. (1996B)** Planung und Kommunikation : Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft, Grundlagen, Methoden, Praxiserfahrungen, Bauverlag, Wiesbaden [u.a.], 1996.
- SELLE, K. (2005)** Planen, Steuern, Entwickeln : über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Ent-wicklung von Stadt und Land, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungslitera-tur, Dortmund, 2005.
- SIEGHARTSLEITNER, K. (2004)** Referat zum „Steinbacher Weg“ – ein Modell für die Lokale Agenda 21 mit Bei-spielen aus Steinbach an der Steyr (Oberösterreich), Technische Universität Wien, 2004.
- SPANNOWSKY, W. [HRSG.] (2001)** Planung heute und morgen, zukunftsorientierte Managementstrategien zur Bewältigung komplexer Problemlagen in stadtplanerisch schwierigen Räumen, Heymanns, Köln, 2001, S. 165 – S. 177.
- STAUBACH, R. (1994)** Lokale Zusammenarbeit zur Erneuerung benachteiligter Stadtgebiete, Werkbe-richt der AGB No. 35, Dortmund.
-

-
- STATISTIK AUSTRIA (2006)** Statistische Übersichten, Haushalte und Wohnungen, April 2006, <http://www.statistik.at>.
- STREICH, B. (2005)** Stadtplanung in der Wissensgesellschaft : ein Handbuch, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage, Wiesbaden, Juni 2005.
- STRUBELT, W. (2004)** Raumordnung zwischen Kontinuität und Umbruch – Erfahrungen aus Deutschland, in ÖROK Schriftenreihe: Raumordnung im 21. Jahrhundert – zwischen Kontinuität und Neuorientierung, 12. Örok-Enquete zu 50 Jahren Raumordnung in Österreich, Wien, 2005.
- UEXKÜLL, J. VON (1928/1973)** Theoretische Biologie, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1. Auflage 1928.
- VOIGT, A. (2005)** Raumbezogene Simulation und örtliche Raumplanung : Wege zu einem (stadt-)raumbezogenen Qualitätsmanagement, Österreichischer Kunst- u. Kulturverlag, Wien.
- VOIGT, A. ET.AL. (1998)** „CACD“ – Computer Aided City Development, Pilotprojekt „die Digitale Stadt“, Forschung, Institut für Örtliche Raumplanung (IFÖR), Technische Universität Wien, 30.05.1998.
- VOIGT, A.; MARTENS, B.; LINZER, H. [HRSG.] (2003)** Raum@ : Positionen der Forschung zum Lebensraum, IRIS-ISIS-publications at ÖKK-editions, Österr. Kunst- u. Kulturverlag, Wien.
- WIFO (2006)** Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, Wirtschaftswachstum mittelfristig mehr als 2%. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2010, Presseinformation, 6. Juni 2006.
- WIKIPEDIA (2006)** Wikipedia, die freie Enzyklopädie, deutsch, <http://de.wikipedia.org>.
- WIRTH, T. (2004)** Missing Links – Über gutes Webdesign, 2., erw. Aufl., Wien, Hanser Fachbuchverlag.
- ZUCKER, A. (2005)** World Wide War, in: Die Weltwoche, Ausgabe 46/05, <http://www.weltwoche.ch>.

5.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Bevölkerungspyramide 1998, 2030, 2050	S. 11
Abb. 2: Bevölkerungsveränderung bis 2031	S. 12
Abb. 3: „Erlebnishopping“	S. 13
Abb. 4: LanParty	S. 14
Abb. 5: Derzeitige Europäische Union, Beitrittskandidaten	S. 18
Abb. 6: Der Planer zwischen Ziel und Wirklichkeit	S. 24
Abb. 7: Beispiel für Akteursvielfalt in der nördlichen Innenstadt von Dortmund	S. 27
Abb. 8: „Grundschema Planung“	S. 31
Abb. 9: Der intermediäre Bereich	S. 34
Abb. 10: Gefangenendilemma beim Bau eines Betriebsgebietes	S. 42
Abb. 11: Best Practice Datenbank im Netzwerk Raumplanung	S. 45
Abb. 12: Entwicklung des Internet-Marktes 1996 – 2005	S. 49
Abb. 13: Internet-Nutzung gesamt nach Alter 2000 und 2005	S. 49
Abb. 14: Startseite Netzwerk Raumplanung	S. 51
Abb. 15: PeopleBook	S. 58
Abb. 16: Suchfunktion	S. 58
Abb. 17: Benutzerprofil im PeopleBook	S. 59
Abb. 18: Projektliste in Spezialkategorie „Beliebte Projekte“	S. 60
Abb. 19: Projekteintrag	S. 60
Abb. 20: Linkverzeichnis	S. 61
Abb. 21: Linkeintrag	S. 62
Abb. 22: User-Tutorial	S. 63
Abb. 23: Kontaktformular	S. 64
Abb. 24: Private Nachricht schreiben	S. 64
Abb. 25: Netzwerk Raumplanung empfehlen	S. 65
Abb. 26: Navigation	S. 66
Abb. 27: Design Nr. 1 „Eigenkreation“	S. 68
Abb. 28: Design Nr. 2 „Departmentwebsite“ http://raum.tuwien.ac.at	S. 68
Abb. 29: Design Nr. 3 „Testversion“	S. 69
Abb. 30: Logovariationen	S. 69
Abb. 31: Joomla! Logo	S. 71
Abb. 32: Frontent	S. 72
Abb. 33: Backend	S. 72
Abb. 34: Benutzerregistrierung	S. 73
Abb. 35: Login	S. 73

Abb. 36: Erweiterte Benutzerrechte	S. 74
Abb. 37: Textbearbeitung im Frontend	S. 74
Abb. 38: Adminbereich der „Linkverzeichnis-Komponente“	S. 75
Abb. 39: Google Ergebnis „Raumplanung in Österreich“	S. 79
Abb. 40: Netzwerk Raumplanung Folder	S. 80

5.3 Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Merkmale der Kooperation nach SELLE	S. 34
Tab. 2: Ausüben von Macht durch Missachtung der universalpragmatischen Normen	S. 35
Tab. 3: Anforderungen an eine kommunikativ orientierte Planungspraxis	S. 39
Tab. 4: Formen der Information, Beteiligung und Kooperation via Internet	S. 82



Das **Netzwerk Raumplanung** ist eine Kommunikations-, Informations- und Kooperationsplattform für RaumplanerInnen. Ziel dieser Website ist, den Dialog zwischen Theorie und Praxis sowie zwischen RaumplanerInnen und Fachgebieten zu fördern. Dazu steht es Planungspraktikern und Auftraggebern als auch Studierenden, AbsolventInnen und Lehrenden der Studienrichtung Raumplanung kostenlos zu Verfügung.

Welche Möglichkeiten bietet das Netzwerk Raumplanung?

Das Netzwerk Raumplanung besteht derzeit aus drei Schwerpunktbereichen – der „Community“, der „Best Practice Datenbank“ und dem „Linkverzeichnis“.



Der Bereich „**Community**“ beheimatet Tools, die es registrierten Usern ermöglichen, sich zu präsentieren und ihr individuelles Netzwerk an Kontakten zu erweitern und zu pflegen. Gezielt kann nach ProjektpartnerInnen, JahrgangskollegInnen oder ExpertInnen zu bestimmten Themenbereichen gesucht werden. Ähnlich wie in Business-Clubs können auch Personen aus dem Netzwerk kontaktiert und zu den persönlichen Kontakten hinzugefügt werden. So erweitern sich mit jedem Mitglied das Netzwerk an PlanerInnen und natürlich auch die persönlichen Netzwerke der User. Denn oft ist die Welt "klein" und zufällig ist die gesuchte Expertin eine Jahrgangskollegin eines Bekannten. Das macht natürlich die Kontaktaufnahme um einiges einfacher. Und genau deswegen sind im Netzwerk Raumplanung auch die Kontakte der Kontakte sichtbar. Oder anders ausgedrückt: Der User sieht, über wie viele "Ecken" er mit jeder beliebigen Person im Netzwerk in Verbindung steht.



Der Bereich „**Best Practice Datenbank**“ stellt eine Sammlung von guten Planungsbeispielen dar. Es können sowohl Projekte gesucht als auch eingegeben werden. Registrierte PlanerInnen haben dabei die Möglichkeit, die eigenen Projekte den passenden Kategorien hinzuzufügen und zu verwalten. Das hat zwei Vorteile: Zum einen entsteht eine Referenzsammlung an Projekten aus dem Fachgebiet der Raumplanung, die der Öffentlichkeit leicht zugänglich ist. Gute Beispiele zeigen, was gute Planung leistet. Zum anderen entsteht eine individuelle Referenzsammlung des Users, denn es lassen sich auch gezielt alle Einträge des "Besitzers" anzeigen. Um eine Qualitätssicherung der eingegebenen Projekte zu gewährleisten, muss jedes Projekt vor Veröffentlichung von einem Administrator freigegeben werden. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, die Projekte zu bewerten, zu kommentieren oder einem Bekannten weiter zu empfehlen.



Das „**Linkverzeichnis**“ umfasst eine Sammlung von planungsspezifischen Webseiten. Das Besondere daran: neben den Links finden sich zu jeder Website eine Kurzbeschreibung sowie Kontaktinformationen. Eine integrierte Suchmaschine und die Zuordnung der Einträge zu Kategorien garantieren ein rasches Auffinden. User haben auch hier die Möglichkeit, Links dem Verzeichnis hinzuzufügen.

URL: <http://www.netzwerk-raumplanung.at>
Kontakt: info@netzwerk-raumplanung.at

Kategorien zur Projektzuordnung im Fachgebiet Raumplanung

1) Verkehr und Infrastruktur

- 1.1) Verkehrs(system)planung
- 1.2) Energieplanung
- 1.3) Abfallwirtschaftliche Planung
- 1.4) Wasserwirtschaftliche Planung
- 1.5) Soziale Infrastruktur (Gesundheit, Kultur, Bildung)

2) Landschaft, Umwelt, Ressourcen

- 2.1) Landschafts- und Freiraumplanung
- 2.2) Alpine Raumplanung
- 2.3) Tourismus
- 2.4) Naturschutz, Umweltschutz
- 2.5) Katastrophenmanagement
- 2.6) Raum-Verträglichkeitsprüfungen
 - 2.2.1) Umweltverträglichkeitsprüfung
 - 2.2.2) Raumverträglichkeitsprüfung
 - 2.2.3) Strategische Umweltprüfung

3) Soziales und Organisation

- 3.1) Soziale Integration
- 3.2) Gender Mainstreaming
- 3.3.) Planung für Behinderte und ältere Menschen
- 3.4) Bewusstseinsbildung Raumnutzung
- 3.5) Planung des institutionellen Rahmens

4) Örtliche Raumplanung / Stadtplanung

- 4.1) Kommunale Entwicklungsplanung / Stadtentwicklungsplanung
- 4.2) Flächenwidmungsplanung
- 4.3) Bebauungsplanung
- 4.4) Kommunale Gestaltungsplanung / Orts- und Stadtgestaltung
- 4.5) Dorf- und Stadterneuerung

5) Überörtliche Raumplanung / Regional- und Landesplanung

- 5.1) Interkommunale Planung, Stadt-Umland-Planung
- 5.2) Regionalplanung, Regionalentwicklung und -management
- 5.3) Landesplanung und Landesentwicklung

6) Europäische Raumplanung

- 6.1) Entwicklungs- und Strukturpolitik
- 6.2) Transnationale & Internationale Planung

7) Raumbezogene Analyse und Simulation

- 7.1) Raumforschung
- 7.2) Regionalwissenschaft
- 7.3) Raumbezogene Informationssysteme (GIS)
- 7.4) Räumliche Simulation und Visualisierung

8) Standort- und Projektentwicklung

- 8.1) Standortplanung
- 8.2) Standortbeurteilung
- 8.3) Stadtmarketing

M) Besondere methodische Aspekte

- Bürgerbeteiligung
- Moderation, Umweltmediation, Konfliktmanagement
- Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
- Bottom-Up-Planung
- Raumbezogene Qualitätssicherung und -management
- Politikberatung
- Leitbildentwicklung
- Sonstiges